Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang | Mittwoch, den 11. September 1940 | Nummer 249

Auch am Dienstag im Angriff

Schwerpunkt wieder London — Bis 22 Uhr bereits sechs Mal Fliegeralarm in der englischen Hauptstadt — Aufklärungsflüge erweisen die bisherigen Erfolge

Berlin, 11. September.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen am 10. September und in der Nacht zum 11. September wiederum eine Reihe von militärischen und kriegswichtigen Zielen in England an. Der Schwerpunkt der Einsätze lag wiederum bei London, wo Industriezentren und kriegswichtige Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt wurden.

Am 10. September wurde in der britischen Hauptstadt bereits bis 22 Uhr sechsmal Fliegeralarm gegeben, also noch bevor die deutschen Nachtangriffe voll eingesetzt hatten. Im Laufe des Tages wurden im übrigen ausgedehnte Aufklärungsflüge durchgeführt, die wertvolle Erkundungsergebnisse über die bisher erzielten Wirkungen und über neue Angriffsziele brachten.

Riesenbrände weisen den Weg

Am Montag 44 Feindflugzeuge abgeschossen — Prien versenkte 40 250 BRT

Berlin, 10. Sept.

Am Dienstagmittag hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet:

Britische Flugzeuge warfen auch in der letzten Nacht in Norddeutschland Bomben auf Orte, die weitab von jeglichen militärischen Zielen liegen. In Berlin sowie in anderen Städten wurden einzelne Wohnhäuser mehr oder weniger stark beschädigt.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten ihre rollenden Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt weiter fort. Soweit es die Wetterlage zuließ, wurden Hafen- und Dockanlagen, Gasanstalten, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie Speicher und Großöllager mit Bomben aller Kaliber belegt. Weithin sichtbare Brände wiesen unseren Fliegerverbänden den Weg. Weitere Luftangriffe trafen einige Hafenanlagen an der Westküste Englands und an der Ostküste Schottlands. Die Verluste des Gegners betrugen gestern 44 Flugzeuge. Davon wurden zwei durch Flak, eines durch Marineartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. 21 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im unsichtigen Wetter näherten sich in der Nacht zum 10. 9. einige leichte feindliche Kriegsfahrzeuge der französischen Küste und feuerten planlos mehrere Salven, die im Hinterland einschlugen, ohne Schaden anzurichten. Der Feind wurde durch das Feuer unserer Marineartillerie vertrieben.

Ein Unterseeboote unter Führung des Kapitänleutnants Prien, von dem am 8. 9. bereits ein Teilergebnis von 33 400 BRT gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 40 250 BRT versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde beschädigt.

Ein anderes Unterseeboot vernichtete mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 500 BRT. Ein deutscher Hilfskreuzer hat einen neutralen Dampfer in dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet um die britischen Inseln aufgebracht.

Wieder 9 Stunden Luftalarm

Der Angriff auf London in der Nacht zum Dienstag — Neuestes Churchillzitat: „Nur Mut, wir siegen bereits!"

San Sebastian, 10. September.

Wie aus London gemeldet wird, dauerte der deutsche Luftangriff in der Nacht zum Dienstag 9 Stunden und sechs Minuten. Reuter berichtet, der Luftalarm sei um 4.45 Uhr beendet gewesen. Wiederum habe sich eine bedeutende Anzahl feindlicher Flugzeuge dem Londoner Gebiet genähert und bis nördlich der Themse vordringen können. Der Angriff habe sich auf andere Stadtteile ausgedehnt. Zahlreiche Bomben schweren Kalibers seien abgeworfen worden. Vorsichtig werden dann von der englischen Agentur „mehrere Brände" und „einiger Schaden" zugegeben.

Auch der Londoner Nachrichtendienst bringt, sicherlich ganz gegen seinen Willen, allerhand Einzelheiten, die auf die materielle und moralische Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion schließen lassen. Es soll der Ernährungsminister Woolton gesagt haben, die Lebensmittelvorräte in London seien „nicht empfindlich" beschädigt worden. Also immerhin „beschädigt". Ein Rundfunkreporter sprach die vielsagenden Sätze: „Die Londoner können ihre Mahlzeiten nicht mehr richtig einnehmen. Ihnen fehlt der Schlaf, und es ist nicht zu leugnen, daß sie sich ungemütlich fühlen."

Gleichwohl fehlt es selbstverständlich nicht an Leuten, die auch jetzt noch versuchen, die Wirkung der deutschen Angriffe abzuschwächen. So erklärte einer im Londoner Nachrichtendienst allen Ernstes, die Hoffnung der Deutschen, die militärischen Ziele in und um London zu zerstören, müsse noch immer erst verwirklicht werden. „Betrachte man London als Ganzes", dann sei der Schaden verhältnismäßig gering. Er habe das Empfinden, als sei der deutsche Angriff in der Nacht zum Montag zwecklos (!) gewesen als der in der Nacht zum Sonntag." „Noch stehen", so rief er zum Schluß pathetisch aus, „die Wahrzeichen der englischen Metropole: Die Nelson-Säule und das Parlamentsgebäude". Ganz groß war in dieser Hinsicht natürlich wieder Churchill. Nach einer amerikanischen Agenturmeldung soll er zu einem Invaliden und zu einer Witwe gesagt haben: „Nur Mut, wir siegen bereits" ...

Wie lange halten sie es aus?

Man beginnt, Churchill für die Londoner Hölle verantwortlich zu machen

Genf, 10. September.

Die planmäßige Fortsetzung der rollenden Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die militärischen Ziele Londons und der beiden Themseufer hat nicht nur zu außerordentlichen materiellen Zerstörungen und riesigen Explosionen kriegswichtiger Betriebe aller Art geführt, sondern macht sich auch in einem Niedergang der Stimmung der Bevölkerung bemerkbar, die an zahlreichen von der deutschen Luftaktion besonders heimgesuchten Plätzen den Charakter einer Panik angenommen hat.

Heute stellt das Themsegebiet einen einzigen feuerspeienden Brandherd dar, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Luftwaffe die Vergeltungsaktion bis zur endgültigen Niederringung Englands weiter durchführen wird. Dieser Eindruck hat sich in den letzten Tagen auch in einflußreichen politischen Kreisen Englands so festgesetzt, daß zusammen mit der nachlassenden Verteidigungskraft der britischen Luftwaffe die Frage offen erörtert wird, wie lange die englische Bevölkerung noch dem Bombenhagel der Deutschen stimmungsmäßig gewachsen ist. Es mehren sich vor allem in konservativen Kreisen, aber auch in der Masse der Arbeiterschaft die Stimmen, die Churchill für die Hölle des Londoner Hexenkessels verantwortlich machen.

S. M. „Phönix" verloren

Stockholm, 10. September.

Die britische Admiralität gibt jetzt, wie Reuter meldet, den Verlust des U-Bootes „Phoenix" bekannt.

Der amtliche Bericht lautet: „Der Sekretär der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das Unterseeboot Seiner Majestät „Phoenix" beträchtlich überfällig ist und als verloren betrachtet werden muß."

Das U-Boot „Phoenix", 1929 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen und gehörte zum sogenannten „Übersee-Patrouillen-Typ". Es hatte eine Friedensbesatzung von 50 Mann.

Löschversuche werden aufgegeben

Die Docks an der Themsemündung nicht mehr zu retten — Aufschlußreiche Augenzeugenberichte schwedischer Korrespondenten

Stockholm, 10. September.

Der Londoner Berichterstatter der Göteborgs Morgan Post meldet seinem Blatt, von amtlicher englischer Seite wird zugegeben, daß die Docks in der Nähe der Themsemündung völlig zerstört seien und alle Versuche, die Feuersbrünste zu löschen, aufgegeben werden mußten. Man konzentriere sich daher darauf, die modernsten Anlagen zu retten, die am nördlichen Ufer der Themse liegen, und besondere Anstrengungen mache man um die großen Warenvorräte bei den Victoria- und Albert-Docks. Hier seien nämlich große Getreidelager, deren Anlagen jedoch vollkommen zerstört sein sollen. Mehrere Speicher oberhalb dieser Docks ständen in hellen Flammen, ebenso die Riesenmagazine mit lebensnotwendigen Waren. Weiter heißt es u. a., es wüten Riesenfeuersbrünste, nahe der Westindien-Docks, im Comercial-Dock und in den kriegswichtigen Anlagen. Außerdem brennen die kriegswichtigen Anlagen südlich der Londoner Brücke.

Der Londoner Berichterstatter von Nya Dagligt Allehanda übermittelte als erster schwedischer Korrespondent einen Bericht über die letzten großen Bombenangriffe auf die wehrwirtschaftlichen Anlagen Londons in der Nacht zum Dienstag. Zum drittenmal, so schreibt der Korrespondent, rasen Riesenfeuer um London. Der ganze Himmel ist wieder erleuchtet vom Feuerschein, so daß man ohne weiteres bei ihm lesen könnte, und zwar viele Meilen von ihm entfernt. Zum zweitenmal erfährt auch das Westend, was ein moderner Bombenkrieg bedeutet. Dicht aufeinander folgen die Bombenexplosionen, die ungeheure Feuer verursachen.

„Nya Dagligt Allehanda" bringt auch einen Augenzeugenbericht seines Mitarbeiters Beattie aus London. Ich hatte, so schildert der Augenzeuge, das Dach eines Hauses bestiegen. Alle Augenblicke bemerke ich einen gewaltigen Luftdruck. Er entsteht, wenn die Bomben dort unten in den Docks krepieren. Dann erzittert das ganze Haus. Die Fensterscheiben fallen klirrend auf den Boden. Die Luft ist voll von donnernden Flugzeugen. Der Lärm steigt an und wieder ab. Es sind die deutschen Stukas, die in kurzen Zwischenräumen und mit Blitzeseile auftauchen, sich auf ihr Ziel stürzen und wieder in die Höhe steigen. Sogleich hört man entsetzliche Explosionen. Dazwischen donnert unaufhörlich die Abwehr. Gerade als ich das Dach verlassen will, explodierte eine Bombe in so bedenklicher Nähe meines Hauses, daß ich das Feuer und den Rauch vor mir in den Himmel steigen sehe.

Feuersbrünste mitten in der City

Ein Londoner Geständnis — Zielsicherheit der deutschen Stukas

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 11. September.

Das englische Luftfahrtministerium muß zugeben, daß schwere Brände in der City selbst wüten, unmittelbar neben der Guild Hall und angeblich auch neben der St.-Pauls-Kathedrale, also im Mittelpunkt der Weltstadt, da, wo alle Nervenstränge des englischen Weltreiches zusammenlaufen. Neutrale Berichte erwähnen, daß eine Bombe in nächster Nähe des Informationsministeriums eingeschlagen sei. Armselig angesichts der Größe der Katastrophe wirkt die Behauptung des Luftfahrtministeriums, als Erfolg der Wirksamkeit der englischen Luftwaffe habe der Feind jetzt seine Bomben über London aufs Geratewohl und ohne Rücksicht auf Ziele gestreut. Dieser Vorwurf würde besser gerichtet an die „Helden" der RAF, die sich ihre Kilometergelder über Berlin und anderen deutschen Städten verdienen.

Gleichzeitig aber schildern neutrale und sogar auch englische Berichte ausführlich, mit welcher Zielsicherheit die deutschen Stukas vorstoßen. Selbst englische Meldungen sprechen nicht von Massenangriffen, durch die den englischen Beschwerden allenfalls einige Wahrscheinlichkeit gegeben werden könnte, sondern von dem Einsatz einzelner oder in kleineren Gruppen auftretender Bomber, die jeweils gegen bestimmte Ziele vorgingen. Weitere Berichte heben wieder hervor, daß die Deutschen infolge des ungeheuren Feuerscheins genau zielen können, während die Abwehr sehr behindert sei. Englische Behauptungen, daß die deutschen Bomben ausgerechnet nur noch auf Arbeiterwohnstätten und Wohngegenden im westlichen oder nördlichen London geworfen würden, sind einfach grotesk. Auch hier reizen die traurigen Luftritter der RAF wieder zu Vergleichen. Da er sich von Krankenhäusern und Kirchen wohl nicht mehr den gewohnten Erfolg verspricht, meldet Duff Cooper jetzt das zweimalige Bombardement eines Entbindungs- und eines Altersheimes.

Die Zahl der Gesamtopfer aus der Nacht zum Montag wird mit 286 Toten und etwa 1400 Schwerverletzten angegeben. Wenn die englischen Behauptungen zutreffen, wonach beispielsweise Kinder in einer Schule getroffen sein sollen, so kann nur auf den verbrecherischen Leichtsinn der englischen regierenden Kaste hingewiesen werden, die ohne für Schutzräume zu sorgen, das Leben des eigenen Volkes gleichgültig aufs Spiel setzt. Neutrale Berichte heben hervor, daß viele Leute weit laufen müssen, um irgendwo einen Schutzraum zu erreichen. In Ermangelung eigener Zufluchtsstätten hielten sich viele Frauen im Osten mit ihren Kindern über Nacht in ausrangierten Eisenbahntunnels auf. Die Regierung Churchill hat sich im übrigen sogar geweigert, das Aufsuchen von Schutzräumen zur Pflicht zu machen. Sie hat nicht einmal Dover räumen lassen, nur um amerikanischen Reportern und Filmleuten beweisen zu können, daß die Bevölkerung der deutschen Gefahr Hohn spreche. Heute ist diesen Opfern der Churchillschen Methoden das Lächeln vergangen.

Die Darstellung des Luftfahrtministeriums über Bombardierung ganz Londons ohne Rücksicht auf militärische Ziele wird widerlegt auch durch eine Meldung des eigenen Reuterbüros, wonach nur vereinzelt Bomben an Zufahrtsstraßen des zentralen London gefallen seien.

Winston Churchill hat in den letzten Tagen mit Kriegsminister Eden und mit einer Reihe von Sachverständigen der Luftwaffe lange Beratungen über dieses Thema gehabt, und man ist zu dem Beschluß gekommen, die Flugzeugproduktion neu durchzuorganisieren, um zu versuchen, das Tempo und die Zusammenarbeit unter den einzelnen Werken zu beschleunigen mit dem Ziel, möglichst schnell Ersatz für die Ausfälle der Royal Air Force zu schaffen. Nach Abschluß dieser Besprechungen zirkulierte in Londoner politischen Kreisen das hartnäckige Gerücht, daß Lord Beaverbrook fallen gelassen werde und daß die Umorganisation von einem „anderen und energischeren Mann" in Angriff genommen werden solle.

Alles in allem: Schon die Tatsache, daß die Rücktrittsgerüchte um Beaverbrook zu einer Zeit umlaufen, in der die Luftschlacht um England in eine Hauptphase getreten ist, ist bereits ein Schwächebeweis für England, ein Schwächebeweis an einem für den Krieg entscheidenden Punkt.

Ersatz wird immer schwieriger

Sorgen Churchills — Umorganisation der Flugzeugindustrie im kritischsten Augenblick?

Von unserem Ig.-Berichterstatter

Genf, 10. September

Lord Beaverbrook hat einen Posten inne, der wohl gegenwärtig der wichtigste in ganz England ist, nämlich den des Ministers für Flugzeugproduktion. Von ihm und seiner Energie hängt viel ab. Wird England ausreichend und rasch genug die furchtbaren Lücken, die die deutsche Luftwaffe in den letzten Tagen und Wochen in die Reihen der Royal Air Force riß, ausfüllen können? Die englischen Flugzeugwerke arbeiten auch im Hochtempo, aber die Schwierigkeiten in der Zufuhr an Rohstoffen und Halbfertigmaterial werden immer größer, abgesehen davon, daß die deutschen Bombenangriffe den Rhythmus der Produktion immer schwerer stören und in Unordnung bringen.

Kursstürze an der Newyorker Börse

Newyork, 10. September

Die Nachrichten über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London führten auch am Newyorker Effektenmarkt am Montag zu starken Verkäufen mit Kursstürzen bis zu fünf Punkten. Hauptsächlich betroffen waren Rüstungswerte. Auch an der Chicagoer Getreidebörse kam es infolge der Meldungen aus London zu eiligen Verkäufen. Die Weizenpreise fielen.

Erkenntnis und Geständnis

Times: „ London geschieht, was Deutschland monatelang durchmachte" „Keine willkürliche Bombardierung Londons"

Stockholm, 10. September.

Die Auswirkungen des dritten deutschen Großangriffs auf London in der Nacht zum Dienstag, der die Bevölkerung wieder über 9 Stunden unter Luftalarm hielt, schildert der Vertreter der „Newyork Times" in einem längeren Bericht.

Ein ausländischer Berichterstatter, so meldet er, der das Ende Warschaus miterlebte, habe erklärt, nichts könne man mit dem vergleichen, was London jetzt zu spüren bekomme. Besonders aufreibend sei die Stetigkeit der deutschen Angriffe, die den Nerven keine Erholung ließen. Das müsse, wie die Regierung selbst zugebe, auf die Dauer eine demoralisierende Wirkung haben. Die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung über die immer schwächer werdende Abwehr versuche die englische Presse vergebens mit strategischen und Ersparnisgründen zu beschwichtigen.

„Obwohl die Beschädigungen weit verbreitet seien," so betont der Korrespondent ausdrücklich, „könne der Angriff nicht als willkürliche Bombardierung Londons bezeichnet werden. Viele getroffene Privat- und Geschäftshäuser befänden sich direkt neben einwandfrei militärischen Zielen."

Wenn ein so ausgesprochen englandfreundliches Blatt wie die „Newyork Times" diese Feststellung trifft, so ist das ein deutlicher Beweis, daß man auch im Auslande erkennt, wie Deutschland bei aller Härte die Kriegsgesetze beachtet. Eine Tatsache, die bekanntlich auch ein britischer Luftsachverständiger in der „Sunday Times" zugegeben hat und erklärte, daß die deutschen Tagesangriffe Flugplätze zum Ziele hätten und die Nachtangriffe den Zweck verfolgten, durch Bombardierung der Industrieanlagen die Produktion lahmzulegen.

Zwischen den Industrieanlagen aber wohnt Zivilbevölkerung, die natürlich bei den Angriffen nicht verschont bleibt. Die Schuld daran trägt die britische Regierung, die diesen Krieg wollte und auch das Volk selbst, das nichts getan hat, um die Verbrechen seiner Politiker zu verhindern.

Die Greuelhetze, die, wie erwartet, nun einsetzt, kann darum keinen Eindruck auf uns machen. Wenn der Londoner Nachrichtendienst jetzt jammernd meldet, daß in der Nacht zum Montag 286 Tote und 1400 Schwerverletzte zu beklagen seien, so kommt dieses Blut nicht auf uns. Auch das Ausland wird erkennen, daß es sich bei den Meldungen über „zerstörte Mutterhäuser und Hospitäler" um die übliche britische Methode handelt, um, da die Katastrophe über London hereinbricht, mit erfundenen Greuelmärchen Mitleid erwecken zu wollen. Diesen Versuch macht übrigens die „Times" selbst zunichte, indem sie behauptet:

„Es ist schwer, inmitten des Krachens der explodierenden Bomben den Sinn für Maßstäbe zu behalten, es ist schwer, aber es ist wesentlich. Das, was London in diesen letzten Nächten durchgemacht hat, ist nichts anderes, als was eine Nacht nach der anderen, Monate hindurch, die Männer auf den Verteidigungsposten (??) und in den kriegsbetrieben (??) Westdeutschlands durchmachten.

Bomber waren über Hamburg, drei Stunden lang am Sonntagabend, und sie haben auf Ziele erster Ordnung (??) sehr genaue Abwürfe ausgeführt. Ihre Angriffe auf Ziele, die näher zur Hand sind, dauern weiter unaufweichbar an. Ihre numerische Stärke wächst dauernd an und erhöht ihre bereits bestätigte individuelle Überlegenheit. Die Besatzungen der Bombenflugzeuge halten den Offensivgeist aufrecht, und sie werden nach und nach die Verteidigung erleichtern und schließlich den Sieg gewinnen."

So steht es Wort für Wort in der „Times". Die Londoner Zeitung, die sich gestern

Fortsetzung auf der 2. Seite

Noch nichts gelernt!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der deutsche Angriff auf die Zentrale des britischen Weltreiches nimmt unerbittlich seinen Fortgang. Einem Massenangriff deutscher Bombengeschwader folgt schon nach wenigen Stunden der nächste. Die Atempausen zwischen den Angriffswellen sind so kurz, daß sich das Leben in der Riesenstadt nicht mehr entfalten kann, geschweige denn, daß eine geregelte Arbeit noch durchgeführt werden kann. Der größte Teil der Londoner Zeitungen ist daher am Erscheinen verhindert und ein amerikanischer Journalist konnte feststellen, daß die amerikanische Öffentlichkeit zur Zeit besser über die Vorgänge in London unterrichtet sei als die Londoner Bevölkerung selbst. Dies trifft zwar nur auf Einzelheiten zu, denn die Londoner erleben Stunde um Stunde das Inferno eines totalen Krieges.

Wenn auch die ganze Stadt nicht von den Angriffen betroffen wird, so erleben doch die sieben Millionen Londoner in ungeschmälerter Furchtbarkeit das schwere Bombardement. Der Boden Londons zittert von den Detonationen der gewaltigen Bomben, als ob die Stöße eines Erdbebens unter der Stadt hindurchrollten. In der Nacht zum Dienstag waren die deutschen Angriffe nach der Feststellung amtlicher englischer Stellen besonders heftig, die angerichteten Schäden „groß". Tag und Nacht wüten die Brände, zu den alten kommen neue hinzu. Nach der Aussage eines amerikanischen Augenzeugen bietet das Themsegebiet einen apokalyptischen Anblick. Wie ein bitterer Hohn muß den Londonern der Trost des englischen Rundfunksprechers in den Ohren klingen, der nach der furchtbaren Nacht vor dem Mikrophon feststellte: „Betrachtet man London als ganzes, dann ist der angerichtete Schaden verhältnismäßig gering. Noch stehen die Wahrzeichen der englischen Metropole, die Nelsonsäule und das Parlamentsgebäude". Dieser Ausspruch kennzeichnet aber auch die wahnwitzige Intransigenz der Londoner Plutokraten, die angesichts der furchtbaren Sprache der Tatsachen und der Realitäten der Gegenwart das Schicksal noch immer herausfordern. Nelsonsäule und Parlamentsgebäude werden England nicht retten, wenn die letzte Wehrkraft des Landes unter deutschen Bomben zerschmettert liegt.

Schon heute sind sie nichts mehr als Zeugen einer stolzen Vergangenheit, deren Vermächtnis von der Generation der Gegenwart sinnlos und verbrecherisch verschleudert wurde. Die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage Englands wird durch die Feststellung von neutraler Seite gekennzeichnet, daß die englischen Fliegerschulen geschlossen werden mußten, weil die Schüler ohne Abschluß ihrer Ausbildung an die Front geschickt werden müssen. Die Schläge unserer Luftwaffe machen sich im Pilotenmangel der RAF empfindlich bemerkbar. Dieser Ausfall kann auch durch die verzweifelten Versuche, amerikanische Flieger für teure Dollars anzuwerben, nicht wettgemacht werden. Von Tag zu Tag macht sich die Schwächung der englischen Luftabwehr mehr geltend, die sich selbst nach einem Ausspruch des englischen Luftfahrtministers außerstande erklärt, die Hauptstadt vor den Angriffen der nach hunderten zählenden deutschen Bomber zu schützen. Um so mehr erscheint es ein frivoles Spiel mit dem Feuer, wenn trotz dieser klaren Situation, die auch von den zuständigen Stellen in London erkannt werden muß, neue schamlose Ueberfälle auf deutsches Reichsgebiet befohlen werden. In ihrer sinnlosen Wut sehen die plutokratischen Kriegsverbrecher keinen anderen Ausweg mehr, als bei Nacht und Nebel ihren schändlichen Krieg gegen deutsche Frauen und Kinder fortzusetzen. In der Nacht zum Montag war es die Zivilbevölkerung von Hamburg, die als Opfer ausersehen war, in der Nacht zum Dienstag erschienen die britischen Nachtpiraten über den Vororten Berlins, um hier wahllos ihre Sprengbomben über die Wohnhäuser deutscher Familien abzuwerfen.

Der Angriff auf die Reichshauptstadt läßt deutlich erkennen, daß nicht einmal der Versuch gemacht wurde, diese Bomben auf militärische Ziele anzuwenden. Ganz willkürlich wurden sie auf Häuserblocks der Reichshauptstadt abgeworfen. Herrn Churchill hat die Lehre von London offensichtlich noch nicht genügt. Die britischen Mordhetzer sollten sich doch klar darüber sein, daß das, was sich bisher in der englischen Hauptstadt ereignet hat, noch lange nicht die letzte Möglichkeit bedeutet. Deutschland hat lange genug Geduld geübt. 129 gemordete und verletzte deutsche Kinder kommen auf das Blutkonto Churchills. Sie und die gemordeten deutschen Frauen klagen an. Seit langem haben die englischen Luftpiraten deutsche Provinzen im Westen und Norden mit ihren sinnlosen Angriffen terrorisiert. Mit niederträchtigen Waffen haben sie versucht, Scheunen und Fruchtfelder in Brand zu stecken.

Jetzt werden alle diese Schandtaten mit den gewaltigen und ununterbrochenen Anariffen auf die militärischen Anlagen Londons vielfach vergolten und Herr Churchill mag wissen, daß wir hart bleiben können, so hart, wie es die Sicherheit und der Friede des deutschen Volkes verlangen.

Britenbomben auf Friedhöfe

Die neueste „Heldentat" der RAF — Grabschändung an zwei Ruhestätten in Hamburg

Hamburg, 10. Sept.

Im Weichbild der Hansestadt Hamburg erstreckt sich über ein Gebiet von über 400 Hektar der „Ohlsdorfer", jener riesige, in der ganzen Welt berühmte größte Friedhof Europas. Mit seinen breiten Straßen und einsamen Waldwegen erscheint er zunächst als eine ideale Erholungsstätte für Lebende — bis dann — einzeln und in Reihen — immer wieder die Gräber daran erinnern, daß hier die Weltstadt ihre Toten zur letzten Ruhe bettet.

„Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein." Nach diesem deutschen Dichterwort zu handeln und die Stätten der Abgeschiedenen nur mit Ehrfurcht zu betreten und zu betrachten, ist die selbstverständliche Auffassung nicht nur der Kulturnationen, sondern auch der primitivsten Völker der Erde. Die „allerfrommste und allergerechteste" Nation auf Gottes Erdboden hat auch hier den traurigen Ruhm für sich errungen, den elementarsten Grundsätzen menschlichen Zusammenlebens und menschlicher Pietät und Sicherheit ins Gesicht zu schlagen

Der Ohlsdorfer Friedhof, als solcher weithin erkennbar, ist nachts durch Churchill's Luftpiraten mit Bomben beworfen worden. Mit ihm in der gleichen Nacht ein kleinerer Kirchhof in Altona.

Ein Besuch auf dem „Ohlsdorfer" bietet ein trauriges Bild der Verwüstung. Vier Sprengbomben haben große Trichter gerissen. Zwei der Bomben sind über dem Urnenfriedhof nahe der 10. Kapelle niedergegangen und haben die Urnen mit den Aschenresten und die schweren Grabplatten weit weg geschleudert. Die beiden anderen haben ihr Zerstörungswerk an Reihengräbern — nicht weit übrigens von den 300 Grabhügeln gefallener englischer Soldaten aus dem großen Kriege — ausgerichtet. Rings um zerstreut liegen zerschlagene und zersprengte Grabsteine, zerstörte Bäume, ausgerissenes Strauchwerk. Ein einsames schwarzes Kreuz, das die letzte Ruhestätte einer greisen deutschen Frau und Mutter schmückte, liegt einsam am Rande dieses Feldes der Verwüstung. Im Umkreis sind weitere Gräber und Steine durch Splitter beschädigt worden.

Fürwahr — ein Heldenstück der britischen „Kulturnation", das sich anderen Untaten aus diesem und dem vergangenen Kriege würdig anreiht . . . Mit Ingrimm kann man nur — angesichts weinender Menschen — dieses Bild der Zerstörung an geweihter Stätte betrachten. Auch diese Gräber werden an den Missetätern von jenseits des Kanals gerächt werden.

Fabriken in Schutt und Asche

Neutrale Augenzeugenberichte über den Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag — Schäden nicht mehr zu verheimlichen

dnb. **Stockholm, 10. September.**

Die Stockholmer Blätter sind wieder angefüllt mit Berichten ihrer Londoner Korrespondenten über die gewaltige Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion. Die schwedischen Journalisten schildern weiter ausführlich die riesigen Schäden, die allein infolge der letzten beiden Angriffe Sonnabendnacht und Sonntagnacht entstanden.

In dem Londoner Bericht von „Stockholms Tidningen" heißt es: „Mit unverminderter Härte wird der Kampf um London weitergeführt. Als der Morgen (am Montag) graute, nach einer Nacht, die für Millionen die längste Nacht aller Zeiten war, wachte man in einer Stadt auf, wo überall Zerstörungen zu sehen waren. Vier Stunden lang wurden die zentralen Teile der Stadt — wo militärische Ziele liegen — einem ununterbrochenen Bombardement ausgesetzt. Gewaltige Feuersbrünste verwandelten die dunkelsten Stunden der Nacht zur Tageshelle. Eine Feuersbrunst folgte auf die andere."

„In dieser Nacht erlebten die Londoner die gewaltigsten Explosionen, die je in einem Kriege vorgekommen sind. Die Erde und die Luft erzitterten in kilometerweitem Umkreis, als große Bomben eine Steinbrücke oder ein Gebäude trafen. Und als der Tag graute, erfuhr ich, was es heißen will, plötzlich festzustellen, daß ein Haus, in dem ich mich befunden hatte, wie ein Schiff auf hoher See schaukelte. Drei gewaltige Explosionen ließen die Luft erzittern, die Fenster klirren und die Türen wackeln. Ich hatte das Gefühl, daß das Haus ein Schiff war, das im schweren Seegang kämpfte. Die gleiche Erfahrung haben Hunderttausende von Londonern in der vergangenen Nacht gemacht."

Der größte Schaden sei auch diesmal in den östlichen Teilen Londons längs der Themse entstanden, wo bekanntlich die Docks liegen. Die Wirkung der großen Bomben sei phantastisch. Der schwedische Journalist schildert dann sehr anschaulich, wie die deutschen Bomber ihre militärischen Ziele zu treffen wußten. Wörtlich schreibt er: „Die Brände in der Nähe der Docks rasten immer noch, als ich Gelegenheit bekam, die Hafenanlagen zu besichtigen, wo die Oeltanks noch immer ihre fetten Rauchschwaden verbreiteten. Tankwagen standen dort vollständig zerstört. Kräne hingen über den Kais völlig verbogen und unnatürlich gewunden. An den Kais lagen Fahrzeuge mit schwerer Schlagseite. Es brannte auch weiter im Osten, wo große Industrieanlagen in Schutt und Asche gelegt worden sind. Hinter den Mauern der enormen Lagerhäuser stiegen immer noch gewaltige Rauchmassen empor, und fast alle Wohnungen in der Nähe waren vom Feuer zerstört. Selbst die Gasleitungen haben Feuer gefangen, und die Wasserleitungen sind gesprungen.

Längs den Kais, wo früher lange Reihen von Speichern und Lagerhäusern standen, rann der Teer wie eine schwarze dicke Masse über den Fahrdamm. Hier hat es keinen Zweck mehr, den unerhörten Schaden zu verheimlichen, der verursacht worden ist. Das war ein Brand von derartigem Ausmaß, daß ich nicht weiß, ob England etwas Aehnliches seit dem großen Londoner Brand im Jahre 1666 erlebt hat, wo drei Viertel der Stadt niederbrannten.

Ich werde nie diese Nacht vergessen, die so hell war wie unter der Mitternachtssonne im Polarkreis. Das gewaltige Feuerorchester setzte sein Spiel um uns herum fort. Es waren keine Angsthalluzinationen, wenn man feststellte, daß gewisse Viertel ununterbrochen getroffen wurden."

Der gleiche Korrespondent hat seinem Blatt wenige Stunden später einen neuen Bericht übermittelt, in dem es heißt: „Während ich schreibe, heulen wieder die Alarmsirenen über London, und wieder wird London eine neue Nacht im Luftschutzraum verbringen. Wie es schon einmal Feuer und Schwefel über Sodom und Gomorrha regnete, bis es nur noch 77 Gerechte gab, regnete es wieder Feuer über London. Aber diesmal kann es auch sein, daß der Krieg zu einem Schluß kommt, daß nicht einmal mehr 77 Gerechte übrig bleiben. Wieder stand die ganze Stadt unter dicken Rauchwolken, die von den Ruinen des Ostens herübergetrieben wurden."

Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Dagens Nyheter" beschäftigt sich u. a. mit der Frage der Wirkung der dauernden Alarme auf die Moral der Zivilbevölkerung, wobei er natürlich mit Rücksicht auf die englische Zensur für Auslandskorrespondenten sich sehr vorsichtig ausdrücken muß. Der Berichterstatter meint, irgendeine tatsächliche Garantie dafür, daß die Haltung der Bevölkerung die gleiche bleiben werde, wenn es so weitergehe, könne kein Beurteiler geben, der einen gewissen Anspruch auf Objektivität für sich fordere. In amtlichen britischen Kreisen drücke man auch weiterhin absolutes Vertrauen gegenüber der englischen Luftwaffe und dem zivilen Luftschutz aus. Ebenso absolut glaube der Privatmann, daß die Auslegung, wie sie die amtlichen Stellen zum Ausdruck brächten, richtig sei. „Aber ob dieses Urteil über die Zukunft aufgebaut ist auf den intuitiven Glauben an den Sieg oder auf faktisch haltbaren Berechnungen, das fragen sich alle Beobachter", so erklärt der Korrespondent von „Dagens Nyheter".

Küstenbatterie zersprengt Geleitzug

Britische Batterie bei Dover von Fernkampfgeschützen zum Schweigen gebracht

Berlin, 10. Sept.

Das OKW gibt bekannt:

Am 9. September in den Abendstunden wurde ein britischer Geleitzug aus Dover auslaufend von deutschen Küstenbatterien unter Feuer genommen. Der Geleitzug wurde versprengt. Vier Schiffe fuhren nach Dover, zwei nach Deal zurück. Dorthin wurde auch ein beschädigter Dampfer abgeschleppt. Das achte Schiff des Geleitzuges blieb unter starker Rauchentwicklung liegen. Das Schießen wurde der Dunkelheit wegen um 20.40 Uhr abgebrochen.

Eine Stunde später nahmen unsere Fernkampfgeschütze eine britische Batterie bei Dover unter Feuer. Diese Batterie hatte um 20.30 Uhr versucht, das Feuer unserer Batterien auf den Geleitzug zu erwidern. Sie wurde in fast zweistündigem Kampf zum Schweigen gebracht.

„Spitfire verschrotten!"

Kritik an den englischen Jagdmaschinen — Neue Bettelei in USA.

Von unserem ständigen Vertreter

bö **Kopenhagen,** 11. September.

Das blinde Vertrauen, das die englische Öffentlichkeit in die RAF gesetzt hat, scheint nun ziemlich stark gelitten zu haben. Selbst ein großes Londoner Blatt wie der „Daily Herald" greift jetzt die immer lauter werdende Kritik über die zutage getretene Unterlegenheit der englischen Jagdmaschinen auf und schreibt, daß die Spitfire und Hurracane so schnell wie möglich durch bessere Typen ersetzt werden müßten. Es dürfte in der britischen Bevölkerung überall erhebliches Aufsehen erregt haben, daß ein Londoner Blatt den Vorschlag machen kann, die berühmten britischen Typen „auf Eis" zu legen. Wie paßt dieser Verzicht auf untaugliche Maschinen zu den bisherigen Siegesmeldungen der englischen Luftwaffe? Sollte der „Daily Herald" den amtlichen Nachrichten keinen Glauben schenken?

Da die britische Flugzeugindustrie nach Auffassung des Labourblattes offenbar nicht in der Lage ist, Jagdmaschinen zu konstruieren, die den deutschen gleichwertig sind, wendet sich das Blatt an die USA und verlangt, daß das Luftfahrtministerium an die amerikanische Rüstungsindustrie herantrete, um moderne amerikanische Jagdmaschinen zu erwerben. Zur Beruhigung der Leser teilt das Blatt dann mit, daß die Regierung bereits eine dringende Aufforderung auf schnellste Lieferung von Flugzeugen nach Washington gerichtet haben. Das wievielte Mal schon seit Kriegsbeginn?

Sturm auf Lebensmittel

Die Zufuhren nach London gestört — Feuerwehrverstärkung aus der Provinz

Von unserem ost-Berichterstatter

Stockholm, 10. Sept.

Das mehrtägige Großbombardement von London hat auf das Alltagsleben der Riesenstadt, wie hier einlaufende Meldungen besagen, einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Die Zerstörungen zahlreicher Verkehrswege, die Sperrung vieler Straßen, haben die Zufuhren in die Stadt an Lebensmitteln empfindlich gestört. Der Wunsch der Londoner, sich auf jeden Fall mit Lebensmitteln einzudecken, um bei kommenden weiteren Luftangriffen wenigstens eine eiserne Reserve im Hause zu haben, führte zu einem Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte. Hauptsächlich in den dicht besiedelten Arbeitervierteln waren um die Mittagszeit des Montag sämtliche Geschäfte völlig leer gekauft. Die Geschäftsinhaber konnten nicht angeben, wann sie neue Waren erhalten würden. Die Post ist in London am Montag nur in wenigen Bezirken ausgetragen worden. Die Feuerwehr, die fast 62 Stunden ununterbrochen Dienst tat, soll jetzt Verstärkung aus der Provinz erhalten.

London fälscht munter drauf los

Verlogene Anschuldigungen, die niemand mehr irreführen

Berlin, 10. September

Reuter bestreitet, wie nicht anders zu erwarten war, die Bombardierung holländischer Orte und begründet das mit der an sich vollkommen zutreffenden Feststellung, daß die etwa in Betracht kommenden militärischen Ziele viel zu weit von den fraglichen Orten entfernt seien. Irrtümer seien also ausgeschlossen. Es liege vielmehr nahe anzunehmen, daß die Deutschen selbst die Bomben abwerfen, „um eine antibritische Stimmung in Holland hervorzurufen".

Die britische Propaganda arbeitet hier wieder einmal wie schon oft nach der längst abgenutzten Methode: Haltet den Dieb! Sie ist damit schon so oft der Lüge und der Fälschung überführt worden, daß wir über die Behauptung, die bösen Deutschen seien es gewesen, zur Tagesordnung übergehen können. Vielmehr interessiert uns die Behauptung, daß Irrtümer ausgeschlossen seien. Nun, auch damit haben wir die britische Propaganda auf einer neuen Lüge und einer bewußten Fälschung ertappt. Es sei nur daran erinnert, daß die Besatzung eines kürzlich bei Worms am Rhein gelandeten britischen Bombenflugzeuges erklärte, sie habe geglaubt, sich in Schottland zu befinden. Und dieser Tage warfen britische Flugzeuge über französischem Boden Flugblätter in italienischer Sprache ab, doch offenbar in der Meinung, sich über Italien zu befinden. Da das Eingeständnis derartiger Irrtümer in jeder Hinsicht peinlich wäre, fälscht man in London lieber munter drauflos.

Ausfall kriegswichtiger Produktion

Genf, 10. September.

Von sachverständiger Seite wird hier aus London bekannt, daß unter der Einwirkung der andauernden deutschen Bombenangriffe einige kriegswichtige Produktionszweige bereits völlig ausfallen, andere bis zu 50 Prozent der Produktion eingeschränkt sind. Vor allem sind zahlreiche Fabriken, die sich mit der Herstellung von Flugzeugmotoren befassen, total zerstört worden.

Bomben auf Jaffa

Erfolgreiche Aktionen der italienischen Luftwaffe

Rom, 10. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer unternahm unsere besonders aktive Luftwaffe heftige Bombenangriffe auf Jaffa in Palästina und auf die Bahnlinie Alexandrien—Marsa-Matruk.

Bei der ersten Aktion wurden die Hafenanlagen und wichtige Lagerhäuser getroffen und heftige Brände hervorgerufen. Bei der zweiten wurde den Bahnanlagen ernster Schaden zugefügt. Ein Eisenbahnzug erhielt Volltreffer und flog in die Luft.

In Nordafrika wurden außerdem feindliche Feldlager und Kraftwagenkolonnen von der Luftwaffe im Tiefflug angegriffen und beschossen. Besonders bei Bir Sceferzen hat der Feind erhebliche Verluste erlitten.

Die feindliche Luftwaffe unternahm einige Angriffe auf die Ortschaften der Cyrenaika, wobei insgesamt ein Mann getötet und vier verletzt wurden. Es entstand unbedeutender Sachschaden.

In Ostafrika griff unsere Luftwaffe den Flugstützpunkt von Port Sudan an, wobei verschiedene Flugzeuge am Boden getroffen und Brände verursacht worden sind. Trotz des Angriffes der feindlichen Jäger sind alle unsere Flugzeuge nach Abschuß eines feindlichen Flugzeuges zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Kenia wurden feindliche Depots und Barackenanlagen von unserer Luftwaffe in Bura am Tana-Fluß mit deutlich erkennbaren Erfolgen und ohne eigene Verluste bombardiert.

Der Feind versuchte Luftangriffe auf Massaua, Asmara und Dessie. Die Bomben fielen vor allem auf freies Feld und hatten zwei Tote und drei Verletzte zur Folge.

Nichts ist zu gemein

Brandplättchen ausgestreut — Auch dafür folgt die deutsche Vergeltung

Berlin, 10. September.

Jetzt, nachdem die Vergeltung für die Angriffe britischer Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung ihren Anfang genommen hat, kann die Mitteilung gemacht werden von einem ganz besonders verabscheuungswürdigen und gemeinen Kampfmittel, das die sogenannte Königliche Luftflotte gebraucht. Seit dem 11. August wurden, zunächst vereinzelt und dann in ungeheuren Mengen sogenannte Brandplättchen von englischen Fliegern bei ihren feigen Nachtflügen über Deutschland über weite Strecken unseres Landes verstreut.

Die Plättchen bestehen aus Zelluloid, sind etwa 5×5 Zentimeter groß und tragen in der Mitte ein Loch, in welchem eine Brandpille in Brandwatte eingepackt ist. Die Plättchen fingen unter der Einwirkung des Sauerstoffes der Luft mitunter unter der Wirkung der Sonnenbestrahlung Feuer, ergaben eine Stichflamme von etwa einem Meter Höhe und sollten in Brand setzen, was sie trafen.

Es bedarf keiner Worte darüber, daß diese Brandplättchen zur Schädigung militärischer Ziele völlig ungeeignet sind. So ist in keinem Falle auch nur der Versuch gemacht worden, eine militärische Anlage mit ihnen in Brand zu setzen. Zweck und Absicht dieses verabscheuungswürdigen Kampfmittels war es offensichtlich, die Objekte zu vernichten, für die die RAF Brandbomben in größter Zahl nicht aufwenden wollte, also Bauernhäuser, Scheunen, erntereife Felder, Forsten usw.

Diese Zündplättchen sind mehrfach in außerordentlich großer Zahl abgeworfen worden. Mit dem Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Organisationen wurde die Gefahr, die diese Brandplättchen bedeuten, beseitigt. Trotzdem sind einige Bauerngehöfte, Getreideschober, Scheunen, kleinere Waldstrecken und Heideflächen diesem feigen Kampfmittel zum Opfer gefallen. Insbesondere waren Brandverletzungen von Personen zu beklagen, die das heimtückische Kampfmittel ahnungslos anfaßten oder in die Tasche steckten, wo es sich dann unerwartet entzündete.

Britische Verbrecher unternahmen den Versuch, ein ganzes Volk und dann einen ganzen Kontinent durch eine Blockade auszuhungern. Als dies scheiterte, setzten sie diesen Versuch fort in dem Bemühen, die Ernte unseres Landes zu vernichten. Wenn keine größeren Schäden entstanden sind, so ist dies einerseits der feuchten Witterung, andererseits dem entschlossenen Einsatz der Abwehrkräfte zu verdanken.

Wenn heute deutsche Bomben nach so vielen abgelehnten Friedensangeboten und so vielen in den Wind geschlagenen Warnungen militärische Objekte in London treffen, dann bedeuten diese Bomben die Vergeltung auch für diese unwürdige britische Kampfmethode.

Erkenntnis und Geständnis

Fortsetzung von der 1. Seite

noch darüber beklagte, daß „Hitler dem Inselreich bitteres Unrecht antue", gibt also zu, daß das, was jetzt in London geschieht, nichts anderes ist, als was Westdeutschland eine Nacht nach der anderen monatelang durchgemacht hat.

Was die „Verteidigungsposten", „Kriegsbetriebe" und „Ziele erster Ordnung" angeht, erinnern wir die „Times" an die wiederholte Bombardierung von Wohnvierteln der Reichshauptstadt, in denen auch nicht ungefähr kriegswichtige Anlagen festzustellen waren. Wir erinnern daran, daß in der Nacht zum Montag in Hamburg 30 Wohnhäuser und zwei Friedhöfe mit Bomben belegt wurden. Wir erinnern daran, daß verschiedentlich völlig isoliert liegende Bauernhäuser angegriffen wurden. Wir erinnern an die Bombardierung von Goethes Gartenhaus und Bismarcks Grabstätte. Wir erinnern daran, daß auf einem Spielplatz in Barmbeck neun Kinder von englischen Bomben getötet wurden, daß, nach Meldungen der Reichspropagandaämter, in der Zeit vom 10. Mai bis 31. August durch die britischen Verbrecher insgesamt 78 Kinder getötet und 51 verletzt wurden. Wir erinnern aber auch daran, daß englische Flieger eindeutig erklärten, daß sie bombardierte Arbeiterhäuser der Reichshauptstadt mit Schirmraketen als Ziel gut ausgemacht hätten.

Über drei Monate hindurch hat der Führer sich diese Offensive des Verbrechens angesehen. Die „Times" hat vollkommen recht, jetzt erfährt England das, was Deutschland monatelang durchgemacht hat. Aber das Maß, in dem der Vergeltungsschlag erfolgen würde, müßte sich London nach den wiederholten Warnungen des Führers und den Erfahrungen über die Schlagkraft der deutschen Waffe im klaren sein.

Gute deutsche Getreideernte

Trotz der schlechten Witterung des Sommers Höchsternte in Kartoffeln und Zuckerrüben zu erwarten

Berlin, 10. Sept.

Wegen der schlechten Witterung in der Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die diesjährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhältnismäßig hohen Durchschnittserträgen der letzten Jahre zurückgeblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher Ertragsausfall befürchtet, der vielfach auf 10 bis 20 v. H. einer Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden August-Schätzung des Statistischen Reichsamtes — die naturgemäß noch kein abschließendes Bild ergeben kann — sind diese Befürchtungen für Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amtlichen Berichterstatter ist für Großdeutschland (außer dem Protektorat und den neuen Ostgauen) mit einer Gesamtgetreideernte von 24,6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend (um 2 v. H.) hinter dem letzten vergleichbaren Friedensdurchschnitt August 1934/38 in Höhe von 25,1 Millionen Tonnen zurück, der ohnehin wegen der Rekordernte 1938 etwas überhöht ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut angesprochen werden. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in den gegebenen Zahlen die Erträge der neuen Getreideüberschußgebiete des Ostens (Danzig-Westpreußen, Wartheland) noch nicht enthalten sind, die sich auf mindestens 3,5 Millionen Tonnen belaufen dürften und deren erhebliche Ueberschüsse in diesem Jahre erstmalig dem Reich zur Verfügung stehen. Bei der Beurteilung der deutschen Versorgungslage mit Getreide ist außer den gegebenen großen Möglichkeiten der Einfuhr aus Südosteuropa und Rußland noch auf die außerordentlich hohen Uebergangsbestände zu verweisen, die allein beim Brotgetreide 6,2 Millionen Tonnen (ohne Mehrbestände bei Bäckern in Höhe von 150 000 Tonnen) betragen und damit sogar etwas größer sind als zu Beginn des Krieges.

Wie stets wird eine amtliche Vorschätzung der Hackfruchternte erst im Oktober durchgeführt, jedoch kann schon jetzt gesagt werden, daß wahrscheinlich mit Höchsternten bei Kartoffeln und Zuckerrüben zu rechnen ist, da die Witterung der Entwicklung der Hackfrüchte außerordentlich zustatten kam.

Jagdgeschwader mit 500 Siegen

Berlin, 10. Sept. (PK).

Das Jagdgeschwader Ibel kann nach seinem Einsatz am 30. August ein bemerkenswertes Jubiläum feiern. Das Geschwader hatte vom 10. Mai, also seit Beginn des Großeinsatzes an der Maas, bis zu dem genannten Tage 324 feindliche Maschinen im Luftkampf abgeschossen und 175 Maschinen am Boden in Brand geworfen. Nachdem durch die Oberleutnante D. und R. zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, hat seit dem Weltkrieg zum erstenmal wieder ein deutsches Jagdgeschwader über 500 Maschinen vernichtet. Auch die 326 im Luftkampf abgeschossenen Maschinen stellen einen Rekord dar. Der Commodore des Jagdgeschwaders, Oberst Ibel, wurde bekanntlich vom Reichsmarschall Hermann Göring mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Kriegsberichter Paul Broszio

Minister Teruzzi in München

Kranzniederlegungen an den Ehrentempeln und am Kriegerdenkmal

München, 10. Sept.

Nach seiner Ankunft in München begab sich Kolonialminister Teruzzi mit seinem Gastgeber, Reichsleiter von Epp, zu einem Frühstück in das Hotel „Vierjahreszeiten". General von Epp hieß den Kolonialminister im Namen des Führers auf deutschem Boden herzlich willkommen. Minister Teruzzi dankte mit herzlichen und kameradschaftlichen Worten. Er sei stolz darauf, gerade in dem Augenblick nach Deutschland zu kommen, wo dieses zum entscheidenden Schlag gegen den gemeinsamen Feind ausholt.

Nach einer Kranzniederlegung an den Ehrentempeln wurden das Braune Haus und der Führerbau am Königlichen Platz besichtigt. Im Anschluß an eine Stadtrundfahrt ehrte der Minister die Gefallenen des Weltkrieges am Münchener Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum.

Einschränkungen im Rundfunk

Berlin, 10. September

Aus militärischen Gründen ist der Rundfunk im Laufe der letzten zwei Wochen einigen Einschränkungen unterworfen worden. Es ist möglich, daß die fortschreitende Jahreszeit eine weitere Einschränkung erfordert. Die Hörer werden gebeten, dieser Maßnahme im Hinblick auf die militärische Lage Verständnis entgegenzubringen.

Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung

Berlin, 10. Sept.

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1940 weitergeführt.

Vereinfachung der Lohnabrechnung

Durch einen Uebermittlungsfehler war in unserer gestrigen Notiz ein falscher Termin für die Zahlung der Mehrarbeitszuschläge angegeben. Sie werden in allen Betrieben und Verwaltungen mit Wirkung vom 8. September (nicht 1. September!) in dem gleichen Umfange wieder gezahlt, wie sie vor dem 4. September 1939, dem Tage des Inkrafttretens der Kriegswirtschaftsverordnung, in Geltung waren.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde), i. V. **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Jurascheck;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde), i. V. **Peter Jurascheck;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.**

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(18. Fortsetzung.)

Karla muß schon wieder lachen. „Hauptmann Hersing ist ein sehr angenehmer Vorgesetzter; bisher habe ich nicht über ihn zu schimpfen brauchen. Aber es bleibt ja nicht so, in ein paar Tagen finden Sie doch etwas, und dann haben Sie selber keine Zeit mehr."

Er glaubt, aus diesen Worten eine Abweisung heraushören zu müssen, und zuckt zurück. „Ach so, Sie kennen schon jemand. Ist ja auch Unfug, zu denken, daß ein Mädchen wie Sie gerade auf einen zusammengeschossenen überflüssigen Leutnant warten sollte."

Karla ist viel zu gesund, um sich nicht gegen seinen immer wieder vordrängenden Pessimismus zu wehren. Aber zugleich sieht sie, echt weiblich, eine Pflicht für sich darin, ihm zu helfen, und sie weiß nicht, wie sehr es die Art ihrer Mutter ist, die da in ihr wach wird. Zugleich hört sie Hersings Stimme: Anständigen Kerl auf die Straße schicken müssen! Hauptmann Hersing ist mit der Bezeichnung „anständiger Kerl!" bisher sehr sparsam umgegangen.

Aber das alles weiß Ludwig Enken nicht.

„Ich kenne niemand", sagt Karla ruhig, „und wenn es sich so trifft, können Sie morgen wieder auf mich warten, aber zuerst überlegen wir jetzt einmal, was Sie tun können, damit Sie etwas finden. Ich will auch noch einmal mit Hersing reden."

Er ist rasch wieder oben auf. „Ich besorge für morgen Kinokarten, ich muß immer noch einmal im Lazarett vorbei, und da gibt's manchmal welche. Das heißt — nur zwei — wir müßten dann — vielleicht wollen Sie ihre Frau Mutter mitnehmen."

„Wenn ich Mutti sage, wer Sie sind, wird Sie mich auch allein gehen lassen. Alt genug bin ich eigentlich."

„Wie alt sind Sie denn?"

„Einundzwanzig."

„Und ich bin dreiundzwanzig. Aber Ihren Namen weiß ich immer noch nicht."

„Ich heiße Karla Gallaß", sagt sie. „Geboren in Deutschland, aufgewachsen in Afrika. Zuerst auf Kianga bei Mombo am Usambaragebirge und später in Mutarara am Kilimandscharo. Geboren bin ich übrigens in Berlin."

„Und ich in Flensburg."

Nach dieser Aussprache wissen sie vorläufig genug voneinander.

Als Gertrud Gallaß im Frühjahr 1919 in Hamburg wieder deutschen Boden betrat, waren über achtzehn Jahre vergangen, seitdem sie ihn verlassen hatte. Alles war seitdem anders geworden, das Land schien Gertrud nicht mehr das gleiche zu sein — und sie selber war auch nicht mehr der Mensch von damals.

Immer wieder versuchte sie, eine Brücke von dem Damals zu dem Heute zu schlagen, und manchmal war es ihr, als gäbe es eine solche Brücke nicht.

So war es in Hamburg, und so war es in Berlin. Einen Augenblick hatte Gertrud daran gedacht, die Hilfe der Verwandten ihres verstorbenen Mannes in Anspruch zu nehmen, aber diesen Gedanken ließ sie bald fallen. Als sie zusammen mit Karla am Lehrter Bahnhof in Berlin aus dem Zuge stieg, war sie schon wieder ganz die alte Gertrud.

Man kann rasch einen Entschluß fassen, aber es ist nicht immer so leicht, ihn durchzuführen. In den ersten Stunden in Beriln waren die Afrikaner noch Gegenstand einer gewissen Neugier. Man hielt ihnen eine Rede, man gab Versicherungen ab, Pressephotographen standen da und machten Aufnahmen, Ausfrager wollten dies nud jenes wissen.

Gertrud empfad das alles als unwürdig, und es gelang ihr, den Kreis zu durchbrechen und sich in der Menge zu verlieren.

Zuerst suchten die beiden Frauen ein einfaches Hotel auf, und dann nahm Gertrud wieder Besitz von der Stadt, die ja Karlas und ihre Geburtsstadt war. Sie kannte keinen Menschen mehr, vielleicht wenn sie in die Gegend der Schumannstraße gegangen wäre, vielleicht, daß dort noch der oder jener wohnte.

Aber was sollte das? Eine junge Directrice hatte vor neunzhn Jahren Berlin verlassen; eine erfahrene Frau kehrte zurück.

Und nahm den Kampf auf.

Zuerst einmal eine Wohnung. Man war auf den Ämtern, die sich mit der Unterbringung der Afrikaner zu befassen hatten, froh, daß sie zuerst nicht mehr forderte als das: eine Wohnung für sich und ihre Tochter — und für Karla eine Beschäftigung.

Man wies ihr zwei Zimmer in einer Seitenstraße des Westens an und ließ Karla bei der Abwicklungsstelle vorsprechen. So kam Karla unter, und Gertrud hatte den Kopf freier.

Was ihr damals in Lourenzo Marques geglückt war, konnte wieder gelingen. In der Straße, in der sie wohnte, waren viele Russen untergekommen. Die Wohnung selber bestand einmal aus acht oder neun Zimmern und war aufgeteilt worden. Mehrere Parteien hausten zusammen, und eine von ihnen war eine Petersburgerin, die nur gebrochen Deutsch sprach, die Witwe eines Gelehrten. Die Russen der Gegend nannten sie nach russischer Sitte nur Vera Constantinowna, und Gertrud schloß sich diesem Brauch an.

Als die Russin hörte, daß Gertrud in der Konfektion nicht unbewandert war, schlug sie ihr vor, gemeinsam mit ihr ein Atelier zu eröffnen. „Eine Salon für die Empfang und eine Raum für die Schneiderin", radebrechte sie.

Salon und Schneiderraum waren vorläufig die beiden Zimmer Vera Constantinownas, das Türschild unten am Hause dokumentierte die Firma, die „Madame Vera, Modes" hieß.

„Sie werden sehen, man bekommt Kundschaft, meine Liebe", versprach Vera Constantinowna unbeirrt. Und sie behielt recht damit.

Gertrud fand die Kundschaft nicht immer angenehm, aber trotz den gelegentlichen Verlusten einträglich. Die schwierige Stoffbesorgung überließ sie der Russin und verschwand selber am liebsten hinter den Kulissen. Sie schaffte einen besonderen Stil, für den der Salon Vera, nach kaum zwei Monaten, bekannt war.

Der große Sprung war geglückt.

*

Gertrud wäre keine rechte Mutter, wenn sie ihrer Tochter nicht sofort anmerkte, daß etwas anderes geworden ist, als es sonst war. Aber sie braucht nicht zu warten, Karla berichtet während des Abendessens von der neuen Bekanntschaft. Ob aus dieser Bekanntschaft aber einmal vielleicht etwas anderes werden wird, das kann Gertrud nicht ergründen. Das weiß Karla bestimmt selber noch nicht.

Aber Gertrud ist eine Frau, und Frauen fühlen Zusammenhänge selbst da, wo man sie noch nicht greifen kann. In Karlas Bericht klingt nämlich ein Unterton mit, der Gertrud aufhorchen läßt: der junge Mensch tut dem Mädchen leid. Und das ist die gefährlichste Empfindung, die eine Frau für den Mann haben kann.

Vor Gertrud steht jene Zeit, in der sie Friedrich Karl kennenlernte, und sie überlegt bei sich, wann diese Bekanntschaft sich so vertieft habe, daß ein wirkliches Zusammengehörigkeitsgefühl bestanden hatte. Nicht, als sie seine Geliebte wurde — um ihrer Tochter willen nennt Gertrud alle Dinge, die zwischen ihr und Friedrich Karl geschehen sind, beim rechten Namen —, nicht, als sie das Kind erwartete — das Große war da, als sie wußte, daß der Mann an einem Scheidewege stand, und daß sie eine klarere Entscheidung würde fällen können als er. Für die Welt, wenn sie sich um ihr Verhältnis zu Friedrich Karl überhaupt bekümmert hätte, mochte es so ausgesehen haben, als sei sie ihm nachgelaufen. Gertrud ist sich bewußt, daß dies nicht der Grund ihres Handelns gewesen ist.

Sie hat ihm helfen wollen.

Sie malt sich aus, wie es ohne die zufällige Kugel am Spionscop gekommen wäre. Eine Kugel ist immer zufällig, auch wenn der Mensch, den sie trifft, sich ihr wissentlich aussetzt. Gertrud hat aus den Erzählungen ihres Mannes und aus denen seiner Freunde jede Phase des unglückseligen Tages erfahren, und sie hat in all den Jahren genug Gelegenheit gehabt, sich mit den Dingen auseinanderzusetzen.

Ein dummer Zufall läßt ihren Brief zu spät kommen. Dem Manne, den sie geliebt hat, hätte das Wissen um das Kind das Leben gerettet. Daran glaubt sie. Er hatte einen Menschen getötet, darüber hatte das Gericht sein Urteil gefällt. Aber er hatte alles auf sich genommen: die Schuld und die Strafe.

Die letzte Strafe jedoch, die er sich selber zuerkannt hatte, war zu schwer, mochten auch wechselnde Zeiten seinen Fall mit anderen Augen ansehen.

Während Karla erzählt, steht vor Gertrud die Ähnlichkeit der beiden Schicksale auf. Die Vorgeschichte ist verschieden, dann aber kommen die Dinge an jenen Punkt, wo eine merkwürdige Gleichheit einsetzt. Lasien ebenso wie der junge Mensch, der heute Karlas Weg gekreuzt hat, stehen vor derselben Tatsache: Sie haben alles für ihren Beruf eingesetzt, und in diesem Beruf ist nun kein Platz mehr für sie.

Lasien war schuld an seinem Schicksal, Enken nicht.

Aber das Leben geht in jedem Falle weiter. Schuld kann man sühnen, aus Schuldlosigkeit kann, wenn man sich von den äußeren Ereignissen unterkriegen läßt, wenn man, wie Friedrich Karl vielleicht gesagt hätte, „schlapp wird", noch nachträglich eine Schuld werden.

Friedrich Karl und Gertrud hätten unten in Afrika ein neues Leben begonnen, der Soldat Lasien hätte sein Leben und sein Soldatentum für Deutschland einsetzen können. Kein Mensch hätte mehr nnach jenem Damals gefragt, das einmal sogar zu einer Interepellation im Reichstag geführt hatte.

Eine Interpellation im Reichstag des Friedens, wie klein und lächerlich sieht sie aus, wenn man im Jahre 1919 über sie ein Urteil fällen soll.

Und Gertrud empfindet, wie zart die ersten Fäden sind, die sich zwischen ihrem Kinde und dem Mann, den sie nur aus der Erzählung Karlas kennt, anspinnen. Und sie hütet sich, mit groben Fingern in das Gespinst einzugreifen.

Deshalb nickt sie, stellt ein paar gleichgültige Fragen und geht kaum weiter darauf ein.

„Ich werde morgen noch einmal mit Hersing sprechen", sagt Karla.

Gertrud hat ein paar Rechnungen von Lieferanten vor sich liegen und blättert in ihnen.

„Ist das nicht ziemlich aussichtslos?" fragt sie.

„Wahrscheinlich", entgegnet das Mädchen. „Aber ich will es doch tun."

„Und du siehst ihn wieder?"

Karla ist aufgestanden und neben ihre Mutter getreten. „Jetzt reimt sich Mutti einen ganzen Roman zusammen, wie?"

Gertrud bleibt gelassen. „Nun, es ist der natürlichste Vorgang von der Welt, daß man neue Menschen kennenlernt und sich auf sie einstellt."

„Aber aus dieser Einstellung wird durchaus nicht immer ein Liebsverhältnis oder eine Ehe", sagt Karla altklug.

„Gewiß nicht." Gertrud hat mit den letzten beiden Worten ihr Erschrecken verbergen wollen. Da war wieder jener Tonfall, den sie kennt und der ihr so oft zu denken gibt. Karla ist ihr und Friedrich Karls Kind, in ihren Adern fließt das Blut des Mannes und das der Frau. Mütterliches und Väterliches ist vermischt in ihr. Diesen Satz mit der Einstellung hätte Friedrich Karl sagen können, das war seine Stimme.

Oft, seit Karla erwachsen ist, und ganz besonders häufig hier in Berlin, hat Gertrud, wenn das Mädchen aus dem Hause ging, hinter der Gardine gestanden und ihr nachgeblickt. Karlas Gang ist Friedrich Karls Gang. So hat Gertrud ihn oft durch die Schumannstraße nach Hause kommen sehen. Und es ist nicht der Gang Heinrichs, wenn er in Mutarara durch seine Pflanzungen geschritten ist. Karla ist hochgewachsen, sie ist größer als ihre Mutter, ihr Gang ist federnd und elastisch, man könnte ihre Art zu gehen eine Herrenart nennen.

Heinrich Gallaß ist immer der Mann der Scholle gewesen, der Mann, der mit dem Boden, in den er seine Arbeit steckte, verwuchs wie ein Baum. So hätte Friedrich Karl nie verwachsen können.

Das Schicksal hat beiden Männern den Soldatentod bestimmt, nun, Gertrud hat beide nicht sterben sehen, und sie weiß doch, wie es gewesen ist. Nicht einmal der Tod ist gleich. Friedrich Karl ist ihm mit einer lächelnden Geste entgegen getreten; Heinrich ist als der Pflichtmensch gefallen, der er immer war. Schwerfällig und selbstverständlich.

Wenn es soweit ist, daß sie mir sagt: „Der Mann ist der rechte für mich, Mutter", dann darf ich ihr nichts mehr verschweigen, denkt Gertrud.

„Sorgen, Mutti?" fragt Karla.

Die wehrt ab. „Nein, nein."

Und sie hat doch Sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Lohnende Bombenziele in London

Tödliche Schläge gegen die Zentren der Riesenstadt — Wehrwirtschaftlich wichtige Ziele werden vernichtet

Die Vernichtungsschläge unserer Luftwaffe richteten sich verheerend gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London und gegen das Hafen- und Industriegebiet an der Themse.

Die statistischen Handbücher weisen aus, daß London vor dem Kriege mit einer Einfuhr von 31 249 000 und einer Ausfuhr von 31 396 000 Bruttoregistertonnen der größte Umschlaghafen der ganzen Welt war. Die Bewegung dieser riesigen Gütermengen konnte naturgemäß nur in sehr ausgedehnten Anlagen bewältigt werden, aber trotz dieser allgemeinen Vorstellung führt eine Vermessung des Londoner Hafengebietes doch zu erstaunlichen Ergebnissen. Der eigentliche Londoner Hafenbezirk rechnet vom Tower und von der London-Bridge in der Themseinnenstadt flußabwärts. Die geballten älteren Dockanlagen reichen elf Kilometer weit. Von da ab ziehen sich moderne Docks und Lagerhäuser etwa 26 Kilometer weiter bis nach Gravesend und Tilbury herunter.

Diese Hafenanlagen sind seit Tagen das Ziel unserer Bomben. Es ist sehr nützlich, die wichtigsten Komplexe kennen zu lernen. Im Osten des düsteren Tower liegen auf dem Nordufer der Themse die ältesten Londoner Hafenbauten; das sind die Katherine-Docks und London-Docks mit gewaltigen Lagerräumen für Wein, Rum, Oel und Kolonialwaren. Gegenüber auf dem Südufer dehnen sich die Surry-Comercial-Docks mit 15 Hafenbecken und einer Wasserfläche von 54 Hektar; sie dienen vor allem dem Holzhandel, der an diesem einen Platz einen jährlichen Umsatz von anderthalb Millionen Tonnen verbuchte. Die Themse macht hinter den Surry-



Der hoffnungslose Patient: „Hilft alles nichts, Sir, ich sehe immer nur schwarz in schwarz!" (Zeichnung von Bob Hindersin/Scherl-M.)

Docks eine weite Schleife nach Süd-Ost-Nord und bildet innen eine Halbinsel, die Isle-of-Dogs. In diesem taschenförmigen Landeinschnitt haben die Millwall-Docks mit ihren Getreidespeichern und die West-India-Import- und Export-Docks mit ihren Lagerhäusern für Farbhölzer, Rum, Gefrierfleisch, Früchte und Getreide ihren Platz gefunden. Weiter oben am Ende der Surry-Halbinsel liegen die gänzlich veralteten East-India-Docks, und ein Stückchen stromabwärts wurden im Jahre 1880 zwei neue Docks eröffnet, die mit den modernsten Einrichtungen in der Hafentechnik versehen sind. Das sind die Viktoria- und Albert-Docks und das King-George-Dock mit zusammen 100 Hektar Wasserfläche und mit Trockendocks, Elektro- und Schwimmkranen, Kühlhallen, Elevatoren und Getreidemühlen. Hier lagern besonders Tabak, Getreide, Oel und Fleisch.

So ziehen sich die Kais, Docks, Speicher, Wasserkraft- und Gaswerke, Arsenale, Verkehrsstränge und Fabriken immer weiter nach Osten, bis auf dem Nordufer die riesigen modernen Anlagen von Tilbury mit dem größten Themse-Trockendock und auf dem Südufer die Docks von Gravesend erreicht werden.

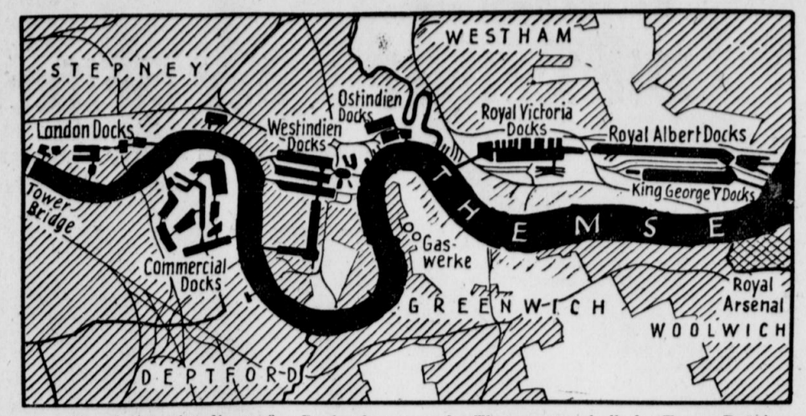
Die Londoner Hafenanlagen haben bis zum Kriegsbeginn etwa ein Drittel der gesamten englischen Ausfuhr aufgenommen. Das letzte von der Statistik erfaßte Jahr beziffert den Wert der importierten Waren auf etwa 500 Millionen Pfund Sterling. In der ersten Reihe stehen die Lebensmittel mit 52 Prozent, dann folgen Rohstoffe mit 25 Prozent und Fertigwaren aller Art mit 23 Prozent. Ein Drittel dieser Einfuhr wurde nur umgeladen und dann wieder ausgeführt. Die übrigen zwei Drittel des Exports setzten sich aus englischen Fertigwaren und bearbeiteten Kolonialprodukten zusammen. Schon durch die Sperrung des Kanals nach dem Zusammenbruch Hollands, Belgiens und Frankreichs, war der Londoner Hafen so gut wie lahmgelegt. Mit der Zerschmetterung der Hafeneinrichtungen von London wird ein lebensgefährlich harter Schlag gegen das wirtschaftliche Herz Englands geführt.

Die englischen Nachrichtenagenturen gaben unter dem erschütternden Eindruck der deutschen Angriffe zu, daß die Zerstörung der Verkehrsanlagen mancherlei „Umleitungen" nötig gemacht hat. Zur Bewältigung des Londoner Innenstadt-Verkehrs dienten in normalen Zeiten etwa 5500 Omnibusse, 1750 Straßenbahnwagen und eine 21 Kilometer lange Untergrundbahn. Der Passagier-Dampferbetrieb auf der Themse umfaßte im Londoner Bereich knapp 50 Landestellen. Die oberirdische Eisenbahn hatte in London 20 Hauptbahnhöfe, von denen Charingcroß, Canon-Street, Viktoria-Station, Paddington, Euston, Kings-Croß, Pancras, Liverpool-Street, Fenchurch-Street, Broad-Street und Waterloo-Station die wichtigsten waren. Der Stadtbahnverkehr stützte sich auf 700 Lokal- und Vorortstationen, aus denen täglich über 6000 Züge abgingen.

Das wirtschaftliche Gesicht Londons wird durch den Handel bestimmt. Es wäre aber ein Irrtum, die industrielle Bedeutung der englischen Hauptstadt zu unterschätzen. London steht gleichbedeutend neben den größten Fabrikplätzen Englands. Bei einem Ueberblick über die Londoner Großfabriken ragen folgende Betriebszweige besonders hervor: Maschinen-, Kraftfahrzeug- und Möbelindustrie, Kleiderkonfektion, Druckereien, Elektrizitätswerke, Edelmetall- und Juwelenindustrie, Zuckerraffinerie, Fabrikation von Chemikalien, Glaswaren, Fayencen, Papier, Tapeten, chirurgischen Instrumenten, Uhren, Lederwaren und Handschuhe. Auch die Tabakwaren- und Lebensmittelindustrie ist bedeutend, und die Londoner waren vor allem sehr stolz darauf, daß der größte Teil der englischen Bierbrauereien in ihren Mauern stand.

Der King und „Altes Silber"

Während Reuter zugibt, daß die Engländer aus dem Luftschutzkeller kaum noch herauskommen, mimt ein Teil der Presse betonte Sorglosigkeit. So berichtet die „Daily Mail", daß die Saison der Pferderennen zum üblichen Termin beginnen werde, was die breite Masse des englischen Volkes ungemein beruhigen wird. Das Blatt weiß sogar zu erzählen, daß auch der englische König Pferde laufen lassen wird, z. B. den „Lustigen Wanderer" und „Altes Silber". Nomen est omen! Sollte dieses Wortspiel vielleicht darauf schließen lassen, daß Seine Majestät sich wohl bald mit dem alten Silber des Hauses Windsor auf eine „lustige" Wanderschaft begeben wird?



Der Ausschnitt zeigt die großen Dockanlagen an der Themse unterhalb der Tower-Brücke (Scherl-M.)

City nicht mehr kreditwürdig

Nach einem Jahr Krieg schon aus dem Sattel geworfen

Von der Londoner City ist es nur ein kurzer Weg bis zu den ersten stromab gelegenen Docks. Die schwere Krise, in die das englische Finanzwesen allmählich gerät, wird durch die gefährliche Nachbarschaft nur noch vertieft. Bereits rechnet man damit, daß Zahlungsaufschub für diesen oder jenen Teil des Wirtschaftslebens erklärt wird. Wie in dem Plutokratenstaat nicht anders zu erwarten, haben Abgeordnete beim Schatzamt bereits für eine bestimmte Gruppe Schuldner das Moratorium angeregt — für die Effektenspekulanten. Die englischen Banken sind nämlich, da sie den Aktienkursen nicht mehr trauen, dazu übergegangen, für ihre Effektenkunden, die auf Kredit gekauft haben, die deponierten Werte zur gewaltsamen Abtragung der Bankschuld zu veräußern, — gleichgültig wie hoch die Verluste für den Kunden auch sein mögen. Natürlich hat sich das Parlament zuerst um diese bedrohten Effektenspekulanten gesorgt, aber die Kreditkrise dürfte nach den jüngsten schweren Schäden durch die deutschen Luftangriffe — mit ihren verhängnisvollen Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben — rasch zunehmen. Die nüchternen amerikanischen Geschäftsleute haben bereits die summarische Feststellung gemacht, daß London nicht mehr kreditwürdig ist. Wie über Newyork bekannt wird, befand sich eine Kommission amerikanischer Bankiers und Industrieller in England, um die Möglichkeiten einer Ausdehnung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern zu prüfen. Die Kommission ist wieder zurückgefahren, ohne irgendwelche Projekte verwirklicht zu haben. Ihr Eindruck war, daß es nicht nur an Schiffsraum für etwaige Lieferungen mangele, sondern daß auch die Zahlungsfähigkeit der City bereits stark gelitten habe. Kredite an englische Unternehmungen seien nicht empfehlenswert! Bisher noch vorhandene Sicherheiten für amerikanische Kredite, nämliche amerikanische Effekten in englischem Besitz, befinden sich bereits nicht mehr in England. Churchill hat es für richtig gehalten, alle amerikanischen Wertpapiere, selbstverständlich auch diejenigen aus privatem britischen Besitz, nach Kanada zu schaffen. Daß diese finanzielle Vorbereitung einer Flucht über den Ozean nicht geeignet ist, den Kredit der Londoner City zu fördern, versteht sich von selbst. Wenn England finanziell zu sich selbst kein Zutrauen mehr hat — warum sollten dann die Amerikaner ihren britischen Vetter noch für kreditwürdig halten? Ein Jahr Krieg hat genügt, um die Londoner City aus dem Sattel zu werfen.

Gewissensbedenken des Mr. Cripps

Der fromme Augenaufschlag ist eine Stärke der Engländer. Man kennt ihn von den Instruktionsstunden im Hof des erzbischöflichen Palais von Canterbury, man kennt ihn aus den Zirkeln der britischen Diplomaten. Ueberall, wo hinter der salbungsvollen Phrase schändliches Handeln oder feiges Unterlassen geborgen werden soll, erscheint diese britischste aller Gesten. Auch darin gibt es Traditionen, und die hohen Schulen des britischen Cant wissen ihre Zöglinge mit diesem — in langen Jahren als so erfolgreich bewiesenen — moralischen Rüstzeug trefflich zu versehen. Zum Beispiel: Der Fall des jungen Cripps. Herr Cripps ist, was zunächst einmal jeder heranwachsende Sproß der gentry ist, der Sohn seines Vaters — Sir Stafford ist Englands Botschafter in Moskau. In zweiter Linie ist der besagte Cripps junior Student der Landwirtschaft, in dritter Linie: im wehrpflichtigen Alter. Aber nur in dritter Linie, wie folgender Vorfall zeigt: Cripps junior ist ein Christenmensch und als solcher hat er, seit der Krieg auch für England spürbar wurde, Gewissensbedenken gegen eine aktive Teilnahme daran. (Der Fall liegt also wesentlich anders als beim heiligen Halifax!) Um nun der Form zu genügen, trat im Puder der Perücken ein hoher Gerichtshof zusammen und vernahm mit väterlicher Freude, daß der fromme Cripps „den Krieg für unvereinbar mit dem Christenglauben an Gottes Vaterschaft und die Bruderliebe der Menschen" halte. Also: befreit vom Wehrdienst. Begründung: Erstens ist Cripps Christ und zweitens ist das Studium der Landwirtschaft ja ebenfalls von nationaler Bedeutung. Aber der hohe Gerichtshof erhob den Finger und seine Stirn legte sich in unerbittliche Falten — so glatt gehe das nicht. Es sei immerhin Krieg. Und dann eröffnete man dem unglücklichen Jungen die ganze Härte des Urteils: Da seine jetzige Beschäftigung sich im wesentlichen am Schreibtisch abspiele, müsse sie durch wöchentlich mindestens zwei Tage praktischer Arbeit auf dem Acker und im Gemüsegarten ergänzt werden! Cripps schluchzte und verstand, nahm seinen Hut und ging zum — nächsten Arzt.

De Gaulles Mannen trockengelegt

Die „Daily Mail" beklagt sich bitter darüber, daß die tapferen Soldaten des französischen Freiheitshelden de Gaulle „in England so wenig gastfreundlich behandelt werden". Schon diese Titel bedürfen einer kleinen Erklärung. „Tapfere Soldaten" sind diejenigen Franzosen, die sich schneller und „erfolgreicher" zurückgezogen haben, als ihre Landsleute, so daß ihnen deren Schicksal erspart blieb und sie sich heute in England herumdrücken können. „Freiheitsheld" ist de Gaulle, weil er nie an der Front war, schon in London saß, als die französischen Truppen noch kämpften und weil sein Land ihn als Verräter zum Tode verurteilte. Nach englischer Auffassung sind diese Titel in Ordnung, wie man ja auch Verbrecher mit Staatsmännern verwechselt. Diesen wackeren Franzosen also ist nach der „Daily Mail" folgendes passiert: In Wealdstone in der Grafschaft Middlesex haben alle „freien Franzosen" einen Ball veranstaltet. Dieses rauschende Fest mußte ohne alkoholische Getränke steigen, weil die englischen Behörden die Erlaubnis zum Ausschank verweigert hatten. Daraus folgt zweierlei: Erstens eine bodenlose Gemeinheit der englischen Behörden, ausgerechnet den Franzosen, die nach einwandfreien Unterlagen ihrer eigenen amtlichen Statistik die größten Alkoholiker des Kontinents sind, selbst im Exil die tröstende Wirkung dieses Lebensspenders — das ist der Alkohol nach französischen Begriffen — zu verweigern. Zweitens aber läßt die Tatsache, daß alle freien Franzosen in England in einem Ballokal in Wealdstone — also wahrscheinlich im Dorfkrug — Platz haben, darauf schließen, wie gewaltig die Heeresmacht ist, die de Gaulle befehligt. Es ist eine Schande, daß der Kommandeur dieser Armee in England immer noch als einfacher General herumläuft und gar nicht befördert wird. Vielleicht geschieht das, wenn er die Entscheidungsschlacht gegen Deutschland geschlagen hat, das heute schon vor ihm und den Seinen zittert, auch wenn ihnen kein Alkohol mehr verabfolgt wird.

Stimmen zum Tage

„England hat zwei große Irrtümer begangen: es glaubte, die Luftmacht mit der Seemacht und die deutsch-italienische Revolution mit politischen Intrigen auf dem Kontinent bändigen zu können."

(„Popolo d'Italia", Mailand)

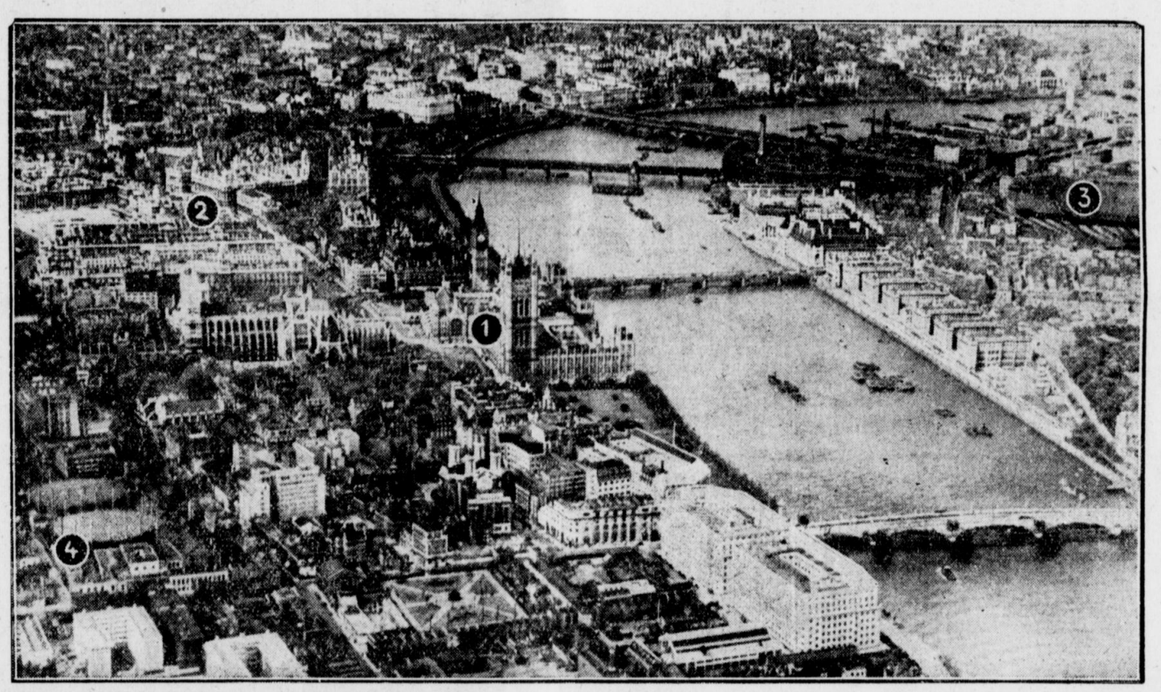
*

„Plötzlich steht man vor einem Kapitel umgekrempelter Weltgeschichte. Wer hätte es noch vor einem Jahr für möglich gehalten, daß England nicht mehr Flottenstützpunkte sammle, sondern anfange, diese Besitztümer, die sich wie Perlenketten durch alle Meere ziehen, zu verschenken?" („Basler Nachrichten")

*

„Mit jedem Tage erobert die deutsche Luftwaffe eine neue Position im Luftverteidigungssystem der britischen Insel. Der Himmel ist zu einem Schützengraben geworden. Jeder Abschuß einer Jagdmaschine ist ein sturmreif gewordener Grabenabschnitt. Die Ausräumung der Jagdflieger wird England in die Lage eines Landes versetzen, das in der Feldschlacht die Blüte seiner Regimenter verloren hat."

(„Corriere della Sera", Mailand)



In verschiedenen großen Angriffen hat die deutsche Luftwaffe gegen London Vergeltung geübt für die verbrecherischen Bombenangriffe der britischen Nachtpiraten gegen deutsche Wohnviertel. — Unser Bild zeigt das Parlamentsviertel von London mit dem Westminster-Palast (1), in dem sich das Parlament befindet, und Downingstreet (2). Ganz rechts der Waterloo-Bahnhof (3); vorn links (4) ein Gaswerk (Scherl-M.)



Worum es geht

Von Dr. Erich Traumann

Um eine wahre Ordnung Europas ging es von jeher und geht es auch heute wieder. Das junge Licht des neuen Tages dämmert, der Kampf der Waffen und der Weltanschauungen ist noch nicht beendet, aber die geschichtliche Wende zeichnet sich ab, die das Antlitz der Erde verändert. Der Anruf an die Vernunft der Völker, der Aufruf an sie selbst ist erfolgt: an uns und an ihnen liegt es, diesen Aufruf zu verstehen, ihn zu begreifen, aufgeschlossen zu sein und — ihn zu erfüllen.

Wir erinnern uns der Wende der Zeit, als im beginnenden 16. Jahrhundert die großen politischen, wirtschaftlichen, sozialen Fragen in ihrer ganzen Kraft zusammenprallten mit den religiösen und eine Auslösung hervorriefen, die drei Jahrhunderte hindurch nachbeben sollte und Zeitalter zu bestimmen berufen war. Krachend schlug das Mittelalter, gewoben aus Kindesbefangenheit und Wahn, hinter sich die Tore zu: ein neues Zeitalter erstand. Der Kampf der Geister jener Tage wurde nicht ausgekämpft, er lief in andere Bahnen, und doch kannte jene Zeit auch nur das eine große Ziel: die Ordnung Europas.

Spricht man von der europäischen Kultur, so wird man daran verwiesen, daß sie die Summe aller nationalen Eigenheiten ist, die in bunter Fülle im Laufe der Geschichte unseres Kontinents sich gezeigt haben. Fülle und Kraft, Lebendigkeit und Fruchtbarkeit sind ihre Wesenselemente — aus ihnen heraus erstand das europäische Weltbild, das manch einen zum „Europäer" werden ließ, der letztlich, wenn er seinem Volkstum zutiefst sich verpflichtet fühlte, doch nur Glied der Gemeinschaft war und sein konnte, der er entstammte.

Denn nur dieser Eigenschaft jeder eigenen nationalen Kultur entsprang die Größe ihrer selbst. Lebens- und Kulturraum sind klar abgegrenzt, und erst unserem Jahrhundert war es vorbehalten, diese sinnvolle Aufteilung durch unwürdige Menschenhand zu zerstören. Jede Ordnung aber, die den Versuch macht, die Verschiedenheiten auszulöschen, sei es aus einer falschen Ideologie oder aus Herrschaftsgelüsten, zerstört damit die Grundlage der Leistungs- und Lebensfähigkeit der einzelnen Kultur- oder Volkstumsgruppen, zerstört damit die dynamische Kraft des gesamten kulturell gebundenen Raumes — damit die Ordnung Europas.

Man spricht von deutscher Kultur. Wir haben in den Zeugnissen vieler Jahrhunderte die Beweise für diese Kultur. Man spricht von vielen anderen Kulturen. Mit Recht! Denn auch sie haben Großes geleistet und erst der Zusammenklang aller Einzelerscheinungen ergibt die gemeinsame Größe der europäischen Kultur, die durch politische Zerstörungen des letzten Jahrhunderts, vor allem durch die politischen Willensäußerungen vor 20 Jahren die Störung der Ordnung beschleunigten und vollendeten.

Worum es geht? — Es geht um die Erhaltung und die grundsätzliche Neuordnung der europäischen Kultur. Viele Mächte, politischer, geistiger und wirtschaftlicher Art, haben sich bemüht, diese Ordnung wiederherzustellen. Aber ihnen fehlte die Kraft und vor allem das Recht auf diese Wiederherstellung der Ordnung. — Eine Neuordnung kann nur da auf allen Gebieten des volklichen Lebens in Erscheinung treten, wo die Kräfte vorhanden sind, wo die Voraussetzungen gegeben sind, wo geschlossene völkische Art sich zeigt und in der geographischen Umgebung der Urgrund der Kräfte seine Verbundenheit erweist. Denn nur in der so seltsam erscheinenden gegenseitigen Bereicherung von Einheit, im strengsten Sinne des Wortes, und in der stärksten, unverrückbaren Verschiedenheit liegt der Charakter der europäischen Kultur, um die es hier geht und in der kommenden Zeit gehen wird.

Aber nur die Ordnung wird Trägerin der Zukunft sein, die bewußt die Verantwortung gegenüber der Einheit erkennt, nach dieser Erkenntnis immer und in allen Bereichen handelt, die darüber hinaus sodann die Gegliedertheit der Volkstumsgruppen und der nationalen Räume nicht nur schaut, sondern auch als wesentliche Grundlage anerkennt.

Die politische Neuordnung Europas — begründet in der Vernichtung der Ideologie von Versailles und ihrer politischen Erscheinungsform — ist erst die Voraussetzung der Erneuerung der europäischen Kultur. Der Wahnsinn Versailles mußte ausgelöscht werden, um diesen Neuaufbau in Angriff zu nehmen, zu dem das Zeitalter Adolf Hitler berufn hat. Er trägt das Berufensein in sich als geschichtliche Verantwortung und Gegenwartsaufgabe, er ist der Mann, der von der Geschichte und damit von der Zeit angerufen wurde: Vollender eines Auftrages zu sein in dieser einmaligen Aufgabe. Bei dieser Aufgabe geht es nicht um das Europa der Vergangenheit, um ein Europa dieser oder jener nationalen Eigenart, wie es gern von den hegemonialen Kräften der verschiedenen Zeiten gesehen werden sollte, sondern um das neue Europa, um ein Europa der Zukunft. Und damit um die Kultur dieses europäischen Raumes. Es geht um die Lebendigkeit, die Fülle, die Kraft und die Fruchtbarkeit der europäischen Kultur.

Ein neuer Grabbe-Privatdruck

Briefwechsel zwischen Luise Clostermeier und Gustav Klemm

Kurz vor dem diesjährigen Erinnerungstage an Christian Dietrich Grabbes frühen Tod (12. September 1836) erschien ein neues Werk aus dem engsten Kreise um Grabbe. Der verdienstvolle Schöpfer und Leiter des Grabbe-Archivs in Detmold, Dr. Alfred Bergmann, hat bei seiner unermüdlichen Forschungsarbeit im Lippischen Landesarchiv eine Anzahl von Briefen gefunden, die er als den vierten der von ihm herausgegebenen Grabbe-Privatdrucke unter dem Titel „Ein Briefwechsel zwischen Louise Christiane Clostermeier und Dr. Gustav Klemm" soeben veröffentlicht.

Klemm (geb. 1802, gest. 1867) fühlte sich in seiner Jugend durch den Drang seines Herzens zu dichterischem Schaffen getrieben. Nachdem er im Jahre 1829 ein Epos in sechs Gesängen „Herfest" hatte erscheinen lassen, in dem die Schicksale des Suebenkönigs Ariovist geschildert sind, wandte er sich der Gestalt Hermanns des Cheruskers zu. Als Kulturhistoriker wollte er nicht nur geschichtliche Vorgänge, sondern auch ihren landschaftlichen Hintergrund getreulich darstellen und bat 1830 in einem Briefe den Archivrat Clostermeier in Detmold um Beantwortung verschiedener Fragen. Das Schreiben erreichte aber diesen ausgezeichneten Heimatforscher nicht mehr, er war am 10. September 1829 nach langem Leiden verstorben. Für ihn übernahm nun die Tochter, die spätere Gattin Grabbes, die Antwort, und bis 1837 wurden noch fünf Briefe zwischen ihr und Klemm gewechselt.

Grabbes Gestalt bleibt dabei im Hintergrunde, aber es zeigt sich doch, wie hoch er als Dichter der „Hohenstaufen" von Literaturfreunden geschätzt wurde. In sehr günstigem Lichte erscheint die Persönlichkeit der Louise Clostermeier in ihrer Hilfsbereitschaft, ihrem Eifer, ihren reichen Kenntnissen, sowie in der Gewandtheit ihrer Darstellung, und die Briefe liefern wertvolle Bausteine zu einer künftigen Biographie der Dichtergattin.

Psychologisch und auch kulturhistorisch interessant sind die Einblicke, die die Briefe in das Leben und Schaffen Klemms gewähren. Wenn man sein Ringen um den Dichterkranz betrachtet, so wird man an Goethes Wort von den problematischen Naturen erinnert. Der junge Dichter war der Lage nicht gewachsen, in der er sich aus eigener Wahl befand, weil ihm der göttliche Funke, „jene Kraft des schöpferischen Bildens" fehlte, die den Dichter macht. Da kann Fleiß das Genie nicht ersetzen. Schließlich riß er sich los vom lockenden Gesang und errang sich als Gelehrter und Bibliothekar die Stellung, die ihm und der er genug tat.

Streiflichter fallen aus diesen Briefen auch auf die Zeit des Vormärz, die als Biedermeierzeit uns Nachgeborenen wie ein heiterer Maientag erscheint, während in ihr doch die Donner der Revolution rollten und ihre Blitze zuckten.

Die Sorgfalt in der Textwiedergabe, die hervorragende Ausstattung, der klare Druck in charaktervollen Original-Altschwabacher-Lettern, sowie die beiden vorzüglichen Wiedergaben einer Lithographie Klemms und eines Briefes von Louise Clostermeier machen das Werk zu einer bibliophilen Kostbarkeit. Die Nummern von 1 bis 50 sind Privatdruck Dr. Bergmanns, die Nummern von 51 bis 100 befinden sich in Kommission der Buchhandlung von Ernst Schnelle in Detmold.

Dr. Kurt Koerlin

Robert Koch — auf der Bühne

Gerhard Menzels „Der Unsterbliche" in Hamburg uraufgeführt

Nun hat Gerhard Menzels Robert-Koch-Stoff auch den Weg zur Bühne gefunden. Was Menzel der Bühne schenkt, richtet sich szenisch-dramaturgisch fast genau nach dem bekannten filmischen Ablauf aus. Es wird das Leben des Entdeckers des Tuberkel-Bazillus gezeigt, von seinem Domizil als einfacher Posenscher Landarzt bis hin zu dem berühmten ärztlichen Institut in der Reichshauptstadt. Doch was der Leinwand billig ist, ist der Rampe nicht immer recht: der epische Ablauf einer entsagungsvollen menschlichen Entwicklung entbehrt hier der letzten dramatischen Erregung. Denn der eigentliche dramatische Erreger ist unsichtbar: es ist der Bazillus. Es wird geschildert, aber nicht gehandelt, und die dramatische Funktion menschlichen Gegenspielertums bleibt selbst in der geheimrätlichen Gegenüberstellung (Virchow) den Wachstumsgesetzen der Bühne manches schuldig. So bleiben die Bilder, selbst wo sie sich über das Situationsschildernde hinweg menschlich packend verdichten, in sich verkapselt. Es ist eine rein epische Bildfolge, die hier abläuft.

Trotzdem übte die Uraufführung des Staatlichen Hamburger Schauspielhauses einen hohen ethischen Reiz aus.

Mungenast wieder in seiner Heimat

Metz bereitet dem Dichter einen feierlichen Empfang

Der Sänger und Künder deutscher Wesensart in Lothringen, Ernst Moritz Mungenast, der 1918 seine Heimat verlassen mußte, wurde von seiner Vaterstadt Metz zurückgerufen. Mungenast ist diesem Ruf freudigen Herzens gefolgt. Im Rathaus der Stadt wurde ihm ein feierlicher Empfang bereitet.

Erst im vergangenen Jahr wurde dem Dichter mit der Verleihung des Auslandsdeutschen Dichterpreises und des Schrifttumspreises der Reichshauptstadt jene Ehrung zuteil, die er sich als flammender Bekenner zum urdeutschen Lothringer Land in jahrzehntelanger Arbeit erworben hat. Seine Werke haben in Millionen Deutschen ein nachhaltiges Echo gefunden.

Kleine Rundschau

Friedl Czepa — Theaterdirektor. Das Wiener Stadttheater hat in der Person der bekannten Film- und Bühnenschauspielerin Friedl Czepa seinen neuen Direktor für das Spieljahr 1940/41 erhalten. Ihr zur Seite steht als künstlerischer Leiter Robert Valberg. Die Eröffnung erfolgt mit dem Lustspiel „Lisa benimm dich" von Rudolf Weys.

Braunschweigs Rathaus. Das aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammende Altstadtrathaus zu Braunschweig — ein gotisches Baudenkmal Niedersachsens — wird umgebaut und in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Anstelle der aus der Renaissancezeit stammenden Schieferbedeckung tritt wieder Ziegeldeckung 35 000 Ziegel wurden von alten Braunschweiger Bauten gesammelt.

Von den Hochschulen. Dozent Dr. med. habil. Dr. phil. Robert Ammon, Oberarzt an der Chemischen Abteilung des Physiologischen Instituts der Universität Königsberg, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt. — Hugo Distler wurde als ordentlicher Professor an die staatliche Hochschule für Musik nach Berlin

Fortsetzung folgt.)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die Polizei ist der Helfer des Volkes

Feierliche Vereidigung des Polizei-Ausbildungsbataillons Bottrop in Gegenwart des Reichsverteidigungskommissars Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer — Ansprache des Generalmajors der Ordnungspolizei Dr. Lankenau

Bottrop, 10. September.

Das Bottroper Polizei-Ausbildungsbataillon unter Führung des Majors Ochse hatte Dienstag einen großen Tag. Vor ihren höchsten Vorgesetzten des Wehrkreises und in Gegenwart des Reichsverteidigungskommissars Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer legten die Polizeirekruten ihren Treueid auf den Führer ab. Damit rückten sie ein in die unlösbare soldatische Mannesgemeinschaft, die durch das im Eid verankerte Gelöbnis zur bedingungslosen Gefolgschaft miteinander auf Tod und Leben verbunden ist.

Festlich war Bottrops Heldengedenkstätte, der Langemarckplatz, geschmückt worden. Kurz vor 11 Uhr waren die Polizeirekruten in großem, offenem Rechteck auf dem Platz angetreten. Die Spitze auf beiden Seiten bildete eine Ehrenabordnung der Schutzpolizei. Vor der Tribüne versammelten sich die Ehrengäste der Partei und der Gliederungen, der Wehrmacht, der staatlichen und städtischen Behörden. Und ringsum standen zahlreiche Volksgenossen, die mit innerster Anteilnahme diese Feierstunde miterlebten.

Pünktlich betrat der Befehlshaber der Ordnungspolizei, Generalmajor Dr. Lankenau mit seinen hohen Gästen, dem Reichsverteidigungskommissar Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer, dem Höheren SS- und Polizeiführer West, SS-Obergruppenführer Jaeckeln, und dem Polizeipräsidenten, SA-Brigadeführer Vogel, den Platz. Unter den Marschklängen des Musikzuges der Schutzpolizei schritt der General mit seinen Gästen die Front der Ehrenabordnungen und des Bataillons ab. Dann sprach Generalmajor Dr. Lankenau zu den Polizeirekruten mannhafte und eindringliche Worte über die hohe Bedeutung dieser Feierstunde und die Heiligkeit des Eides. Der General wies auf die Größe dieser Zeit hin, in der das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein kämpft. Unter Einsatz der höchsten Kräfte werde dieser Kampf geführt, und unter Adolf Hitler bewähre sich die deutsche Wehrmacht und die Volksgemeinschaft in einem Maße, wie es die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat. Herzlich hieß der General die Ehrengäste willkommen und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß auch der Reichsverteidigungskommissar Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer und der SS-Obergruppenführer Jaeckeln durch ihre Anwesenheit die außerordentliche Bedeutung dieser Vereidigung betonten.

Früher, so sagte Generalmajor Dr. Lankenau u. a., legten wir den Eid auf die Verfassung, also auf etwas ganz Unpersönliches, ab. Wie anders ist das heute! Jetzt schwören wir den Treueid auf unsern Führer Adolf Hitler und auf das deutsche Volk und bringen uns dadurch in ein ganz persönliches Verhältnis zu ihm, das uns für alle Zeit zu bedingungsloser Gefolgschaftstreue und unermüdlicher Einsatzbereitschaft verpflichtet. Unser Eid bedeutet die unauslöschliche Verpflichtung zu Treue und Gehorsam. Er ist das unsichtbare stählerne Band, das Heer, Polizei und Beamtenschaft umschließt und tiefste Verpflichtung eines jeden gegen sich selbst bedeutet. Unsere Treue ist eine Angelegenheit des Herzens. Und so wie das Herz immer im gleichen Pulsschlag schlägt und der Mensch stirbt, wenn es zu schlagen aufhört, so stirbt auch ein Volk, wenn es seinen Treueid bricht. Die beschworene Treue halten, heißt für uns: Treu sein dem Führer, unserem germanisch-deutschen Volke, unserer echten Wesensart, unserem Blut, der Sippe, den Kameraden, den Gesetzen des Anstandes, der Sauberkeit und der Ritterlichkeit! Bereit zum letzten Einsatz müssen wir sein für unseren Führer und die deutsche Volksgemeinschaft. In unserem neuen Deutschland will auch der Mann der Polizei ganz Soldat, ganz Offizier sein. Er sucht in allem die Gemeinschaft des Soldatischen. Dem Volke Freund und Helfer in jeder Lebenslage zu sein, das ist unsere schönste und höchste Pflichterfüllung.

Nach diesen Worten des Generals verlas ein Offizier zehn Grundsätze für die deutsche Polizei, ihre Rechte und Pflichten, in die in dieser feierlichen Stunde die Rekruten eintraten.

Feierliche Stille lag über dem Platz, als das Bataillon mit entblößtem Haupt den Klängen des Niederländischen Dankgebetes lauschte, und mit den Polizeirekruten empfanden auch alle Gäste und Zuschauer die Größe dieses Augenblickes. Dann marschierte die Fahnenabordnung mitten auf dem Platz auf, und angesichts dieses ihres höchsten Symbols verschworener Gemeinschaft legten die Polizeirekruten ihren Eid ab.



Reichsverteidigungskommissar Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer schreitet mit dem Höheren SS- und Polizeiführer West, SS-Obergruppenführer Jaeckeln, und dem Befehlshaber der Ordnungspolizei Generalmajor Dr. Lankenau die Front des Polizei-Ausbildungsbataillons ab (Aufnahme: Tlolka)

Mit dem SS-Treulied, dem Sieg-Heil auf den Führer, das der General ausbrachte, und den Liedern der Nation endete die Feierstunde.

Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenabordnungen und des Ausbildungsbataillons vor Generalmajor Dr. Lankenau und seinen Gästen trafen alle Teilnehmer mit den Rekruten auf dem Maifeld zum gemeinsamen Mittagessen aus der Feldküche zusammen. Polizeipräsident und SA-Brigadeführer Vogel richtete herzliche Begrüßungsworte an die Ehrengäste, er gedachte des in Erfüllung seiner Kriegspflichten gefallenen SS-Obergruppenführers Weitzel, zu dessen Andenken sich alle von ihren Plätzen erhoben, und ging mit einem Blick auf die früheren Zustände auf das heutige kraftvolle Leben und Wirken der Polizei als wahrhafter Freund und Helfer des deutschen Volkes ein. Nach ihm richtete auch SS-Obergruppenführer Jaeckeln noch herzliche Worte an die Versammelten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, hier erstmalig in seinem neuen Wirkungskreis sein zu können. Mit einem frohen Zusammensein im Kameradenkreis klang der denkwürdige Tag des Polizei-Ausbildungsbataillons in Bottrop aus.

Gekräftigte Nerven — ein gesteigertes Wohlbefinden —. Neben anderem ist hierfür wichtig: Verbesserte Blutbeschaffenheit, lebhafte Schlackenausscheidung, gute Verdauung u. Darmtätigkeit. Versuchen Sie das seit Jahren bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. Es wird tägl. von vielen gelobt. — In Apoth., Drogerien u. Reformh. 40 Tage-Packg. 1.80, Doppel-Packung 3.30 (Pulver oder Tabletten) **Heidekraft**

Gesunde Jugend – Garant der Zukunft

Gauleiter Dr. Meyer und Gauleiter-Stellvertreter Vetter (Westfalen-Süd) auf der Arbeitstagung der Westfälischen Hitlerjugend in Haldem

Der K.-Führer des Gebietes Westfalen, Bannführer Wilhelm van Oopen, und die Führerin des Obergaues, Obergauführerin Käthe Schoneweg, hatten in der Zeit vom 6. bis 8. September die K.-Bann- und K.-Jungbannführer, die BDM.- und JM.-Untergauführerinnen, die Beauftragten für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", die Sportwartinnen in den Untergauen und die Verwaltungsstellenleiter und -leiterinnen zu einer großen Arbeitstagung nach Haldem, der Führerschule der westfälischen Hitler-Jugend, gerufen, um mit ihnen die Aufgaben der Wintermonate durchzusprechen. Diese Tagung kann als Auftakt für die gesamte Jugendarbeit in den Wintermonaten 1940/41 angesehen werden.

Ein Jahr der Arbeit im Kriege ist nun vergangen, und auch die westfälische Hitler-Jugend kann voll Stolz auf diese Zeit zurückblicken, in der die Jungen und Mädel freudig und bedingungslos ihre Pflicht getan haben. Die Führer und Führerinnen, die zu Beginn des Krieges vor große, neue Aufgaben gestellt waren, haben aus der Arbeit der vergangenen Monate gelernt und können nun in den kommenden Wochen ihre Erfahrung nutzbringend anwenden, damit die Jugendarbeit auch im nächsten Halbjahr ein Stück vorwärts getragen wird.

Zu Beginn der Tagung erledigten die Führerinnen die Bedingungen zum Führerinnen-Fünfkampf; denn gerade die sportliche Ertüchtigung ist in der Erziehungsarbeit der deutschen Jugend der wesentlichste Faktor, und so ist auch selbstverständlich, daß die Führer und Führerinnen stets als erste der Pflicht der Leibeserziehung folgen.

Nach der Eröffnung der gemeinsamen Tagung sprach der Gauleiter-Stellvertreter Vetter (Westfalen-Süd) zu dem Führer- und Führerinnenkorps der westfälischen HJ. über die politische Lage. Er gab ihnen einen Ueberblick über die augenblickliche Auseinandersetzung, aus der nur der als Sieger hervorgehen wird, der am stärksten, gesundesten, tapfersten und rassisch reinsten ist. Für die Aufgaben der Zukunft sei es entscheidend, daß das deutsche Volk gesund und stark bleibe, und da sei es die Aufgabe der Jugendführung, dafür Sorge zu tragen, daß die Jungen und Mädel all die Tugenden übten, die vom deutschen Volk von morgen erwartet würden. Diese verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, sei die schönste Pflicht der Führer und Führerinnen der HJ. und des BDM.

Anschließend fanden unter der Leitung des K.-Gebietsführers und der Obergauführerin gemeinsame und getrennte Arbeitsbesprechungen statt, in denen die Arbeitsgebiete für die kommenden Monate festgelegt wurden.

Höhepunkt und Abschluß bildete am Sonntagmorgen die Rede unseres Gauleiters Dr. Meyer, der rückblickend noch einmal die hervorragenden innen- und außenpolitischen Geschehnisse des vergangenen Jahres aufrollte und der heroischen Taten unserer tapferen Soldaten gedachte. Die Heimat habe nicht versäumt, sich der Soldaten würdig zu zeigen. In die Zukunft blickend erklärte der Gauleiter dann, daß das deutsche Volk auf die Erfüllung der Aufgaben warte, die nach dem siegreichen Ende dieses Krieges für ein schöneres, stolzeres Reich zu erfüllen seien. Im Augenblick gehöre unser ganzer Einsatz und unsere ganze Kraft der Gegenwart, und er sei gewiß, daß in diesem Kampf auch die westfälische HJ. wie im vergangenen Jahr ihren Mann stehen werde. Wenn die Sieger dann aus dem Feldzug heimkehrten, brauche sich die deutsche Jugend nicht zu schämen; denn sie könne sagen: Wir haben in der Heimat auch versucht, unsere Pflicht zu tun.

Der K.-Führer des Gebietes, Bannführer van Oopen, versicherte dem Gauleiter, daß die Tagung durch seinen Besuch den schönsten Abschluß erfahren habe. Er gab ihm das Versprechen, daß die westfälische Führer- und Führerinnenschaft auch in der kommenden Zeit alles daransetzen werde, eine Jugend zu erziehen, die sich würdig der Taten der Soldaten erweisen und der der Führer voll Zuversicht die Banner des Reiches übergeben könne, damit sie sie in eine freie und stolze Zukunft trage.

Mit der feierlichen Einholung der Fahne, an der auch der Gauleiter teilnahm, schloß die Tagung der westfälischen HJ.-Führer und BdM.-Führerinnen.

Sie werden nicht vergessen!

Vor 10 Jahren, am 10. September 1930, wurde der Pg. Heinz Oetting in Gladbeck ermordet. Er fiel im Glauben an seinen Führer als Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und für das neue Deutschland. Sein Opfertod wird uns Lebenden immer leuchtendes Vorbild sein. Wir werden ihn nicht vergessen!

Luftschutzgemeinschaften müssen stets vervollständigt werden

Durch Umzüge und andere Ereignisse sind vielfach die in der Luftschutzgemeinschaft eingeteilten Selbstschutzkräfte nicht mehr vollzählig vorhanden. In der „Sirene" wird auf Anfrage darauf hingewiesen, daß in diesen Fällen eine Neueinteilung oder Neuausbildung von Kräften für die Luftschutzgemeinschaft erfolgen muß. Verantwortlich für die Luftschutzgemeinschaft ist der Luftschutzwart. Die Organisation der einzelnen Luftschutzgemeinschaften wird in gewissen Zeitabständen durch die Dienststellen des Reichsluftschutzbundes überprüft.

Gaststätten müssen für den Schutz der Gäste sorgen

In diesen Tagen ist auch der Luftschutz in Gaststätten von aktueller Bedeutung. Der Reichsluftschutzbund teilt in der „Sirene" mit, daß jede Gaststätte für den Schutz ihrer Gäste selbst zu sorgen hat, das heißt für einen eigens für Gäste und Personal bestimmten Luftschutzraum, falls der Luftschutzraum des betreffenden Hauses, was meist der Fall sein wird, nicht ausreicht. Gäste bei Fliegeralarm in den nächsten öffentlichen Luftschutzraum zu verweisen, ist nicht gestattet. Oeffentliche Luftschutzräume dienen solchen Straßenpassanten, die den Luftschutzraum ihrer Gemeinschaft nicht mehr rechtzeitig erreichen können.

35 Jahre Heimatbücherei Bielefeld

Von 2000 auf 40 000 Bände angewachsen

Bielefeld, 10. September.

Die Bielefelder Städtische Bücherei für Heimatkunde kann in diesen Wochen auf ein 35jähriges Bestehen zurückschauen. Ihre Anfänge reichen noch einige Jahrzehnte weiter zurück. Sie ging aus der Schriftensammlung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg hervor, die damals etwa 2000 Bände zählte. Mit dem neuen Namen erhielt die Bücherei auch eine neue Zielsetzung, und sie gewann damit nicht nur für Minden-Ravensberg, sondern weit darüber hinaus hohe Bedeutung. Ihre Aufgabe war hinfort die umfassende Betreuung sämtlicher Gebiete der Heimatkunde Ostwestfalens. Ihre Entwicklung verdeutlicht am besten der heutige Bestand von rund 40 000 Bänden. Das ist ein Zuwachs von durchschnittlich mehr als 1000 Bänden je Jahr. Hinzukommen rund 12 000 Bände der Altstädter Kirchenbibliothek, das Ravensberger Sammelarchiv, die lokalhistorisch wertvolle Westermann-Sammlung und die Bestände des Stadtarchivs. Viele Kostbarkeiten sind in besonderen Schränken untergebracht. Wir denken da vor allem an Alemanns „Collectanea Ravensbergensia". In elf dicken Schweinslederbänden hat der Amtsschreiber des Großen Kurfürsten, Wolf Ernst Alemann, Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Ravensberg handschriftlich niedergelegt. Das gewaltige Werk ist eine Fundgrube für den Heimatforscher. Im Laufe der Jahrzehnte konnte sich die Bücherei auch manche kostbare Privatsammlung sichern. Wertvolles Material enthielten besonders die Nachlasse von Otto Westermann, Theodor Weddigen, Geheimrat Albrecht Delius, Kommerzienrat Tiemann, Professor Tümpel und Landesrat Kayser (Münster). Vor einigen Jahren gelang die Erwerbung der wertvollen Bücherei des Schlosses Hüffe bei Preuß.-Oldendorf im nördlichsten Zipfel der Provinz.

Es ist selbstverständlich, daß die kostbarsten Werke nicht ausgeliehen werden können. Für ihre unentgeltliche Benutzung steht ein großer Lese- bzw. Arbeitsraum zur Verfügung, in dem auch die gesamte Familienkunde, der größte Teil der Urkundenbücher, Nachschlagewerke, Quellennachweise usw. griffbereit stehen. Die Benutzung der Bücherei ist auch außerordentlich rege, und zwar kommen die Besucher aus ganz Minden-Ravensberg, vor allem aus Bielefeld, Halle, Herford und Minden. Im Wege des auswärtigen Leihverkehrs gehen die Bücher an Heimatforscher und Heimatfreunde im ganzen Reich.

Otto Küppersbusch gestorben

Gelsenkirchen. In Bad Driburg starb im Alter von 72 Jahren der Vorsitzende des Aufsichtsrats der F. Küppersbusch u. Söhne AG., Gelsenkirchen, Otto Küppersbusch. Ein ganzes Menschenleben hindurch ist der Verstorbene mit den Küppersbusch-Werken verbunden gewesen, an deren Entwicklung und Aufbau er maßgebend beteiligt war. Am 1. Oktober 1890 nahm er als Sohn des Gründers seine Tätigkeit bei dem Unternehmen auf. Als im Jahre 1898 die Aktiengesellschaft gegründet wurde, trat er in den Vorstand ein, und im Jahre 1934 erfolgte sein Uebertritt in den Aufsichtsrat, dessen Vorsitz er seit einigen Jahren führte. Erfolgreich setzte sich Otto Küppersbusch für die Verkaufsverbände der deutschen Herdindustrie ein und war 25 Jahre lang Vorsitzender des Verbandes Deutscher Herdfabrikanten.

Todessturz aus einem Baum

Bockum-Hövel. In der Bauerschaft Geinegge war der elf Jahre alte Sohn des Bauern Kottmann in eine Pappel geklettert. Plötzlich verlor er den Halt und stürzte in die Tiefe. Hierbei erlitt er innere Verletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung, die nach Einlieferung ins Krankenhaus seinen Tod zur Folge hatte.

Mit dem Fahrrad unter einen Lastkraftwagen gestürzt

Paderborn. Ein 16jähriger Radfahrer kam beim Einbiegen in die Paderborner Straße in Neuhaus zu Fall und stürzte so unglücklich, daß er unter einen Lieferwagen zu liegen kam. An den dabei erlittenen schweren Kopfverletzungen starb der junge Mann kurz darauf.

Von einem Drahtseil in den Steinbruch geschleudert

Lippstadt. In einem Steinbruch in Anröchte sprang das Transportseil einer elektrisch angezogenen Lore aus der Führungsrolle. Es traf einen in der Nähe arbeitenden Steinmetzen so unglücklich, daß dieser in einen Steinbruch geschleudert wurde. Mit schweren Knochenbrüchen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft werden.

Verwegener Einbruch in eine Gastwirtschaft

Detmold. Ein verwegener Einbruch wurde in der hiesigen Gastwirtschaft „Zum krummen Ellenbogen" verübt. Der Gastwirt Wulfmeier hatte einen Betrag von 3500 RM. in seine Kasse gelegt und diese verschlossen. Kurz darauf begab er sich in die Stadt und überließ die Schlüssel der Kasse seiner Frau. In den Mittagsstunden wollte ein Gast zahlen, worauf die Frau die Kasse aufsperrte und das kassierte Geld hineinlegte. Unvorsichtigerweise ließ sie die Schlüssel in der Kasse stecken und entfernte sich auf einen Augenblick ins Nebenzimmer. Als sie hörte, daß sich der Gast eiligst entfernte, lief sie rasch in das Gastzimmer, wo sie feststellte, daß außer dem hinterlegten Betrag von 3500 Mark weitere 300 Mark entwendet worden waren. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde noch am selben Abend ein Mann in Haft genommen.

Aus der Gauhauptstadt

Münsters zweitälteste Einwohnerin 96 Jahre alt

Münsters zweitälteste Einwohnerin ist die Witwe Luise Köhler, Graelstraße 43. Sie wird in diesen Tagen 96 Jahre alt. Wir wünschen ihr auch für ihren ferneren Lebensabend noch viel Glück und Freude.

Von der Universität

Der langjährige erste Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität, Generaldirektor Dr. phil. h. c. Vögler, ist wegen seiner außerordentlichen Verdienste um den Ausbau der Universität Münster als erster zum Ehrensenator dieser Universität ernannt worden. Die Urkunde wurde ihm vom Rektor der Universität, Professor Dr. Mevius, überreicht.

60 Politische Stoßtrupps

Vor kurzem konnten wir berichten, daß insgesamt 55 Politische Stoßtrupps als Träger des Lebens innerhalb der Betriebsgemeinschaften im Bereich des Kreisgebietes Münster-Warendorf ihre Arbeiten aufgenommen haben. Durch einen zielbewußten Einsatz konnte diese Zahl nunmehr auf 60 erhöht werden. Neben der größten Betriebsgemeinschaft, der Stadtverwaltung Münster, wurde auch der Politische Stoßtrupp der Betriebsgemeinschaft August Peters verpflichtet. Im Gefolgschaftsraum der Betriebsgemeinschaft hatten sich am Sonntag die Männer des Politischen Stoßtrupps eingefunden, um aus dem Munde ihres Betriebsführers Pg. August Peters und des Kreissozialwalters der DAF Pg. Krause mit ihren vielfältigen Aufgaben vertraut gemacht zu werden. Eine weitere Betriebsgemeinschaft, die Reichsbahn, führt am kommenden Freitag in Anwesenheit des Reichsbahnpräsidenten die Verpflichtung ihres Politischen Stoßtrupps durch.

Blinde Künstler gaben ein Konzert

„Ein blinder Mann, ein armer Mann" sagt der westfälische Parabeldichter Friedrich Adolf Krummacher in einem seiner Gedichte von den Blinden, deren bedauernswertes Geschick ihm zeitlebens so sehr am Herzen lag. Gewiß hat er damit recht. Doch über welch einen beneidenswerten Reichtum verfügen jene armen Blinden, denen das Glück der Musikbegabung beschieden. Dessen wurde man so recht inne im Festsaal der Hermann-Löns-Schule, in dem der blinde Sprechkünstler Heinrich Meyer und die ebenfalls blinde Konzertsängerin Ella Schuhmann unter Mitwirkung des Pianisten Ernst Heemann einer leider nicht allzu zahlreichen Zuhörerschaft ein paar genußreiche Stunden bereiteten. Wenn Ernst Heemann mit der Beethovenschen Sonate Pathetique meisterhaft gut einführte, so schlug er damit eine Brücke zu den reizvollen Brentliedern von Peter Cornelius, die Ella Schuhmann als treffliche Sopranistin ihren Zuhörern ins Herz hineinsang.

Für die westfälische Frau

Warum soll die Frau nicht rauchen?

Das Deutsche Frauenwerk kämpft für die Gesunderhaltung der Frau und Mutter

Neulich beobachtete ich in einem Kaffeehaus ein junges Mädchen — es mochte 17 bis 18 Jahre alt sein —, das eine Zigarette rauchte, nein, das die Zigarette förmlich „aufaß". Es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn ich das Rauchen des Mädchens so bezeichne. Ich muß die junge Raucherin wohl ganz entgeistert angestarrt haben, denn plötzlich schob sie die Illustrierte soweit vor ihr Gesicht, daß mir jede weitere Beobachtungsmöglichkeit genommen war.

Ob wir mit der Bahn fahren, im Wartesaal Aufenthalt nehmen oder im Restaurant zu Mittag essen, überall können wir rauchende Frauen — zumeist junge Mädchen — sehen, die teils mit, teils ohne Charm sich mit der Zigarette beschäftigen. Das Deutsche Frauenwerk, das nicht nur Einfluß nimmt auf die seelische Haltung der deutschen Frau, hat sich auch die körperliche Gesunderhaltung der Frau zum Ziel gesetzt und arbeitet darum in aufklärender und erzieherischer Form mit im Kampf gegen den Mißbrauch von Alkohol und Nikotin. Der Abteilung Mütterdienst wurde vor einiger Zeit ein neues Sachgebiet angegliedert, das sich „Kampf den Volksgiften" nennt und das eben aus dem Gedanken geboren wurde, die Frau gesund zu erhalten und sie durch aufklärende Vorträge und in den Kursen des Mütterdienstes auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Alkohol- und Nikotingenuß mit sich bringt. Vor allem soll hier der Kampf mit der „Kettenraucherin" aufgenommen und ihr klar gemacht werden, daß sie nicht nur ihre Gesundheit und auch die Gesundheit ihrer Kinder untergräbt, sondern auch ihrem Geldbeutel ganz erheblich schadet. Da könnte vielleicht eingewendet werden: „Ach, das sind ja nur Pfennige". Mag es so sein, aber man vergißt, daß aus Pfennigen Marken werden und daß sich dieses „Minus", das im Laufe eines Monats allein in den „Wind geblasen" wird, ungünstig auf die gesamte Haushaltsführung auswirkt. Wie manches könnte angeschafft werden, das nun doch unterbleiben muß. Und gibt nicht auch eine rauchende Mutter ihren Kindern ein schlechtes Beispiel?

An einem Beispiel wollen wir beweisen, daß man auch Verzicht lernen kann, selbst wenn man bereits lange Jahre hindurch geraucht hat und glaubt, nicht davon lassen zu können. Wir hatten Gelegenheit, mit einer jungen Frau zu sprechen, die nun schon länger als ein Jahr nicht mehr raucht, trotzdem bis dahin die Zigarette ihr Trost und sozusagen ihre ständige Begleiterin war. Wir haben sie nach den Gründen gefragt, warum sie nun das Rauchen ganz eingestellt habe, und erfuhren, daß diese Gründe zunächst gesundheitlicher Natur gewesen seien, denn die gute Wirkung des „Nichtmehrrauchens" auf Herz und Nerven sei sehr stark spürbar und die allgemeine Leistungsfähigkeit habe sich merklich gesteigert. Es ist auch ein Irrtum, anzunehmen, daß sich die geistige Leistungsfähigkeit durch den Genuß der Zigarette erhöht, denn diese Anregung ist nur sehr kurz. Je mehr man sich diese momentanen Anregungen verschafft, um so größer ist aber auch nachher immer wieder die Abspannung. Auf die Dauer gesehen bringt also die Zigarette keine Leistungssteigerung hervor.

Was wir von unseren Kindern verlangen, müssen wir selbst vorleben. Wir dehnen unser „Interview" noch etwas aus und erfahren, daß ein weiterer Grund für das Einstellen des Rauchens das gute Beispiel der Mutter für die heranwachsenden Kinder gewesen ist. „Wie könnte ich von meinem fünfzehnjährigen Jungen verlangen, daß er erst gar nicht anfängt mit dem Rauchen, wenn ich selbst nicht soviel Energie besitze, ihm das vorzuleben. Wie in allen anderen Dingen ist die beste erzieherische Einwirkung doch immer das gute Beispiel. Predigen und reden hilft da wenig. Und wenn der Junge älter wird, dann hat er, abgesehen davon, daß ja auch in der Hitlerjugend der Kampf gegen Nikotin geführt wird, auch das Vorbild an der Mutter und ihrer Energie.

In allen großen Reden, die der Reichsgesundheitsführer hält, setzt er sich auch mit den schädigenden Wirkungen, die Nikotin und Alkohol einer Frau bringen müssen, grundlegend auseinander. Wir wissen, daß auch der Führer wünscht, daß der deutsche Mensch das Rauchen mehr und mehr einschränkt. Sollte da die nationalsozialistische Frau sich nicht bemühen, energisch den Anfang zu machen? Daß dieser Wunsch des Führers eigentlich den ersten Anstoß gegeben hat, das Rauchen ganz einzustellen, erfahren wir weiter von der Frau, die wir befragten. „Wissen Sie, ich sage das nicht so gern vor fremden Menschen, es könnte denen leicht pathetisch oder übertrieben vorkommen: Im tiefsten Grunde war der Wunsch des Führers für mich ausschlaggebend." Wir haben diese Frau, für die der Verzicht auf das Rauchen ein nicht ganz kleines Opfer bedeutet, im Stillen bewundert. Aus der Unterhaltung schlossen wir, daß sie mit Energie an sich arbeitet, um das Beste aus sich zu machen.

In den weitaus meisten Fällen ist nun mal die Zigarette dem Soldaten, vor allem dem Frontsoldaten, unentbehrlich. Und wie war es bei der vorübergehenden Zigarettenverknappung? Da kamen Soldaten mit enttäuschten Gesichtern aus den Geschäften, weil die Zigaretten mal wieder ausverkauft waren. Und wer rauchte die wenigen, die zum Verkauf gelangten? Junge Mädchen in den Kaffees, die Zeit hatten, von Geschäft zu Geschäft zu gehen und sich ihren Vorrat zu besorgen. Wäre es hier nicht schöner gewesen, auf die Zigarette zu verzichten und sie den Soldaten zu überlassen? Ist es so schwer, eine „Nichtraucherin" zu werden und zu bleiben?

Nein, es gehört dazu nur ein Willensaufschwung und ein wenig Konsequenz. Die innere Freude der überwindenden Kraft lohnt reichlich Einsatz und Opfer. A. V.

Wer vernünftig lebt, raucht auch mit mehr Verstand*)

ATIKAH 5Pf

*) Verständig rauchen heißt, bessere Cigaretten wählen, die zum langsamen und daher viel bekömmlicheren Genuß anregen.

Was essen wir diese Woche?

Probieren Sie einmal „Graupenklöße mit Kräutertunke" und „Weißkraut mit Tomaten"

Mittwoch: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade — mittags: Weißkraut mit Tomaten (Rezept 1), Kartoffeln, Birnenkompott — abends: Backblechkartoffeln mit Fischkostsalat, Butterbrot.

Donnerstag: morgens: Holunderbeersuppe mit Vollkornbrot — mittags: Brotsuppe, Apfelgemüse mit gebackener Blutwurst — abends: Apfelpfannekuchen, deutscher Tee.

Freitag: Malzkaffee, Vollkornbrot, Quargaufstrich, Tomaten — mittags: gebratener Fisch, Kartoffelbrei, grüner Salat — abends: Vollkornbrot mit verschiedenen Aufstrichen (Kräuterbutter, Sellerieaufstrich, Möhrenquarg).

Sonnabend: morgens: Buttermilchsuppe, Vollkornbrot — mittags: Gemüsesuppe mit Baconfleisch, Mondaminflammerie mit Saft — abends: Nudeln mit Obst, Vollkornbrotschnitte, Hagebuttentee.

Sonntag: Malzkaffee, Milch, Bauernstuten mit Schwarzbrot, Butter, Marmelade — mittags: Fleischbrühe mit Pilzen, Rouladen, Rotkohl, Kartoffeln, Obsttörtchen — nachmittags: Apfeltorte mit Streußel — abends: Bratkartoffeln, Tomatensalat, Brote mit verschiedenen Aufstrichen.

Montag: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade, Butter — mittags: Graupenklöße mit Kräutertunke (Rezept 2), Möhrensalat, Pflaumenkompott — abends: gefüllte Tomaten auf Spinat.

Dienstag: morgens: Klütersuppe mit Vollkornbrot und Butter — mittags: Tomatensuppe, gekochtes Rindfleisch, Petersilienkartoffeln, rote Rüben — abends: Apfelreis, Vollkornbrot.

Rezept 1: Weißkraut mit Tomaten. 1 Kg. Weißkraut oder Wirsing, ½ Kg. Tomaten, ½ Ltr. Kapernstunke, Reibebrot, Gewürz. — Die Krautblätter werden gewaschen und in Salzwasser fast gar gekocht. Sie werden mit den Tomaten abwechselnd schichtweise in eine gefettete Auflaufform gelegt, die Gewürze werden hinzugefügt und alles wird mit der Kapernstunke übergossen. Zuletzt wird das Reibebrot darübergestreut und das Ganze im Ofen etwa 25 Minuten gebacken, bis eine braune Kruste entstanden ist.

Rezept 2: Graupenklöße mit Kräutertunke. 130 Gr. Graupen, 15 Gr. Speck, 1 Zwiebel oder Suppengrün, 1 Ei, ¾ Ltr. Wasser, 1 Eßlöffel Kräuter, Stoßbrot. — Zwiebel und Graupen werden in dem ausgelassenen Speck angeröstet, dann unter Zugabe von Salz und Wasser gar gekocht. Sind die Graupen gar, geben wir Kräuter und 1 Ei hinzu. Die fertige Masse wird mit 2 Eßlöffel geröstetem Stoßbrot vermischt und zu Klößen geformt, die in Salzwasser 10 Minuten gekocht werden. Die Graupen werden in einer Kräutertunke angerichtet.

Wir konservieren Suppengrün

Jetzt ist es noch Zeit, Suppengrünzeug zu konservieren. Wir können jetzt noch für wenige Pfennige Suppengrün auf den Markt kaufen. Man nimmt Petersilie, Porree, Sellerie, Möhren, putzt und wäscht sie sauber und gibt alles durch den Fleischwolf. Auf 750 Gr. Grünzeug gibt man 500 Gr. Salz, mengt dies durcheinander, gibt das Ganze in Gläser oder Steintöpfe und bindet es zu. Das Gewürz hat ein gutes Aroma und ist einfach zu verwenden.

Wir geben Ratschläge

Handtücher mit zwei Aufhängern halten länger frisch! Man kann sie zuerst am einen und dann am anderen Ende benützen.

Schuhsohlen halten länger, wenn man sie ab und zu tüchtig mit heißem Firnis oder einem käuflichen Spezialmittel einspinselt.

Alte Regenmäntel geben Umhänge für die Kinder. Man kann sie aber auch zerschneiden zu wasserdichten Schürzen zum Geschirrspülen und Wäschewaschen.

Hausschuhe aus alten Filzbüten! Man trenne alte Hüte auf und fertige warme Hausschuhe oder Filzeinlegesohlen daraus an.

Alte Putzlappen nicht wegwerfen, sondern der Altverwertung zuführen!

Klebestreifen sind praktisch und billig. Man verschließt mit ihnen Pakete und Päckchen aller Art schnell und gut und spart so manches Stück Schnur.

Runde Schnürsenkel sind besonders haltbar.

Viehmärkte

Altenessen, 10. Sept. Auftrieb: Ferkel 910. Gesamtauftrieb 1310. Preise: Ferkel unter 6 Wochen bis 10, Ferkel 6 bis 8 Wochen 10 bis 15, Ferkel 8 bis 12 Wochen 15 bis 28, Ferkel 3 bis 4 Monate 28—50, Ferkel 4 bis 6 Monate 50 bis 75. Marktverlauf: lanafam.

Aus Rheine Stadt und Amt

Auszeichnung. Der Gefreite Heinrich Asbrock, Salinenstraße 60, ist mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Hohes Alter. Hermann Spölming, Bentlage 104, feiert am heutigen 11. September seinen 82. Geburtstag, zu dem auch wir unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

An hervorragender Stelle deutscher Turner steht der Rheinenser Hollenbrock von der Reichsbahnsportgemeinschaft Rheine. Hollenbrock gelang es, in der Kriegsmeisterschaft der Turner im Zwölfkampf, der unter 74 Turnern in Chemnitz ausgetragen wurde, den 19. Platz zu belegen.

Die Mehrarbeitszuschläge treten erst am 8. September wieder in Kraft (und nicht schon am 1. September, wie gestern infolge eines Druckfehlers veröffentlicht wurde).

Emslandschule Rheine. Restloser Einsatz aller Schülerinnen für die Heilkräutersammlung ist selbstverständliche Pflicht! — Die einheimischen Schülerinnen der Klassen 1—6 (einschließlich) treten am Donnerstag (12. Sept.) um 15 Uhr an der Emslandschule an. Die bereits gesammelten Heilkräuter, Schere und großes Sammelgefäß oder Bindfaden sind mitzubringen. — Jede auswärtige Schülerin sammelt die Heilkräuter an ihrem Wohnorte.

Eine sehr gewichtige Kartoffel wurde auf einem Grundstück auf dem Stadtberg geerntet. Ihr Gewicht betrug nicht weniger als 765 Gramm. Einen weiteren kleinen Beweis für das gute Kartoffeljahr lieferte eine 650 Gramm schwere Kartoffel, die in einem Garten an der Kaiserallee gewachsen war.

„Grummet" wird gemäht. Allenthalben ist man in den Heuwiesen jetzt dabei, den zweiten Schnitt des Grases zu mähen. Er deutet auf den nahenden Herbst hin. Mancher Wagen mit frischem Heu wurde bereits eingefahren. Zwar sind die Fuhren nicht so voll und hoch geladen wie bei der Juniheuernte, aber es ist ja eine bekannte Tatsache, daß es beim zweiten Schnitt nie soviel gibt als bei der ersten Heuernte.

Bitte! Gehen Sie auf den Bürgersteig! Da heute nicht mehr in dem Maße wie früher die Autos über die Straße sausen, haben es sich einige Bürger zur Gewohnheit werden lassen, die Straße als Bürgersteig zu benutzen. Das ist eine Unsitte, die nicht geduldet werden kann.

Gedränge auf dem Wochenmarkt

Wieder konnte man eine reiche Zufuhr der Erzeuger und der Händler aus dem engeren Rheiner Wirtschaftsgebiet auf dem Wochenmarkt in der Stadt feststellen. Weißkohl, Rotkohl, Wirsing und Kartoffeln wurden besonders stark angeboten. Weiter gab es ausreichend Blumenkohl, grüne Krup- und Stangenbohnen, Spinat, Kohlrabi und Wachsbohnen. Besonders groß war das Angebot an Traubengurken und Möhren, die aber nicht alle an den „Mann" gebracht werden konnten. Sehr begehrt und reichlich feilgehalten wurden Schlangengurken, Kopfsalat, Meerrettiche und Rote Beete. Nach Suppengrün, Dill, Porree, Sellerie und Zwiebeln ist die Nachfrage groß, doch konnte der Bedarf gedeckt werden. Gern gekauft und reichlich angeboten wurden Endiviensalat, Stielmus, Rettiche, Rhabarber und Radieschen. Ueberreichlich waren Sommeräpfel, Sommerbirnen und Eierpflaumen zu haben. An diesen Ständen gab es zeitweilig ein großes Gedränge, denn jeder wollte schnell und zuerst bedient sein. Nach Zitronen, Weintrauben, Tomaten und Wirtschaftsobst war die Nachfrage weniger groß. Pflanzen werden nicht mehr viel angeboten und auch wenig gekauft. Der Blumenmarkt zeigt noch immer ein buntes Bild und bietet reichlich Schnittblumen, vereinzelt auch Topfblumen an. An den Ständen der Fleischer herrschte Hochbetrieb. Im Durchschnitt waren Handel und Umsatz zufriedenstellend. Die Preise waren kaum verändert.

Rheiner Schützen in der Gaumeisterschaft

Schießgemeinschaft Hermann Kümpers, Rheine, an erster Stelle im Kreise

wtz Am letzten Sonntag wurden in Gelsenkirchen, Bielefeld und Hamm die Kriegsgaumeisterschaften des Gaues Westfalen im Deutschen Schützenverband ausgetragen. Aus den Vorkämpfen hatten sich aus Rheine die erste Mannschaft Herm. Kümpers und die zweite Mannschaft F. A. Kümpers für dieses Meisterschaftstreffen qualifiziert. Geschossen wurde im militärischen Anschlag, 50 Meter Entfernung, je 5 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig auf die 24-cm-Zwölferscheiben. Leider konnten sich die Prinzenschützen aus Borghorst wegen eines Gemeinschaftsschießens in Borghorst an der Gaumeisterschaft nicht beteiligen. Die Schießgemeinschaft Hermann Kümpers, die zum ersten Male an einem Gauschießen teilnehmen konnte, errang 518 Ringe, und zwar durch seine Schützen Laukemper 136 Ringe, Trümper 131 Ringe, Dierkes 131 Ringe und Becker 120 Ringe. Wenn das Ergebnis auch noch beträchtlich hinter dem der besten Schießgemeinschaft im Gau in dieser Anschlagsart, KKV Lüdenscheid mit 618 Ringen zurückbleibt, so ist es für einen Neuling durchaus zufriedenstellend, wenn man bedenkt, daß Vereine, die schon wiederholt an großen Meisterschaften teilnahmen, an Erfahrung, Ruhe und sonstigen schießtechnischen Feinheiten im Vorteil sind. Die Schießgemeinschaft F. A. Kümpers brachte es durch ihre zweite Mannschaft auf 499 Ringe.

Gleichzeitig werden die Rheiner Schützen- und schießsporttreibenden Vereine darauf aufmerksam gemacht, daß am 22. September auf dem Schießstand Kümpers und Timmerman der Kampf um den Stadtpokal (Gong) ausgetragen wird. Dieser dauernde Wanderpreis befindet sich augenblicklich im Besitz der Schießgemeinschaft des Eisenbahn-Sportvereins, die ihn am 22. September verteidigen muß. Jede Schießgemeinschaft ist berechtigt, zwei Mannschaften zu diesem Kampf zu entsenden. Einladungen gehen den Vereinen umgehend zu. Die Austragung dieses Kampfes ist die letzte größere Veranstaltung im Schießsport der Rheiner Vereine. th.

Hollenbrock kehrt als Sieger heim

Was die Rheiner Sportgemeinde im Stillen gehofft hatte, ist Wirklichkeit geworden. Gut gewappnet hatte der Reichsbahner Franz Hollenbrock am vergangenen Freitag seine Reise nach Chemnitz zu den Deutschen Kriegsmeisterschaften im Zwölfkampf angetreten. Und er hat uns auch nicht enttäuscht. Am Montag mittag wurde uns fernmündlich mitgeteilt, daß Hollenbrock mit 184 Punkten den 19. Rang belegt hatte. Das ist eine ausgezeichnete Leistung in dieser Elite. 35,5 Punkte trennen ihn vom Sieger Willi Stadel, Konstanz, dem Olympiasieger von 1936 und Meister von 1937. 74 Teilnehmer stellten sich in Chemnitz zum Kampf. Es wurden glänzende Leistungen gezeigt. Die Kampfrichter urteilten scharf aber objektiv. Allgemein wurde trotz des Krieges, der verschiedene gute Kräfte von der Teilnahme fernhielt, eine Steigerung der Leistungen gezeigt.

Hollenbrock hat sich wacker geschlagen. Unter 74 Teilnehmern den 19. Platz zu erringen, will bestimmt etwas heißen. Er erzielte einen Durchschnitt von 15,4 Punkten. Seine Höchstzahl erreichte er im Pferdsprung mit 19 Punkten, was ihm in dieser Konkurrenz den ersten Platz einbrachte. Die Höchstpunktzahl von 20 wurde nur selten von den Teilnehmern erreicht.

So kehrte Hollenbrock denn mit dem Eichenkranz geschmückt und ausgezeichnet mit einer prächtigen Urkunde und der silbernen Ehrennadel des NSRL in seine Vaterstandt zurück. Zu seiner Begrüßung hatten sich der k. Vereinsführer Pg. Hesse, der Geschäftsführer, Kassierer und verschiedene Spartkameraden der RSG, sowie nicht zuletzt der Kreismännerturnwart Möllers am Bahnhof eingefunden. Worte der Anerkennung wurden dem tapferen Kämpfer ausgesprochen, der seinen Verein, seine Vaterstadt und den Gau Westfalen so würdig vertreten hat.

Auch an dieser Stelle sprechen wir Hollenbrock die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß ihm dieser Sieg ein weiterer Ansporn zu noch größeren Taten sein wird. B.

Marktumschau für die Hausfrau

Schafft einwandfreie Lagerstätten für die Winterkartoffeln

Angesichts der guten Ernte in Spätkartoffeln und der Freigabe des Verkaufs zu Einkellerungszwecken nach dem 20. d. M. richtet sich die besondere Aufmerksamkeit zunächst auf eine einwandfreie Lagerstätte der Kartoffelvorräte für den Winterbedarf. Der beste, lichtabgewandte, luftigste Platz im trockenen frischgekälkten Keller, der zwar frostfrei sein muß, aber unter keinen Umständen durch anliegende Heizung erwärmt wird, ist gut genug. Hier wird die Kartoffelkiste — möglichst Fallkiste aus Latten mit schrägem Bogen zum Nachrutschen der Knollen bei der Entnahme des Tagesbedarfes — aufgestellt, und zwar so, daß die gelagerten Kartoffeln von unten, oben und von allen Seiten Luft bekommen. Alsdann gebe man die Bestellung der Winterkartoffeln zeitig auf, damit sich Erzeuger und Verteiler darauf einstellen können. Witterung, begrenzt verfügbare Arbeitskräfte und Transportschwierigkeiten bringen leicht Verzögerungen in der Anlieferung. Deshalb dränge man nicht, zumal die Ernte in diesem Jahre früher beginnt als in den vorhergehenden. Wesentlich ist, daß nur ausgereifte und gut abgetrocknete Kartoffeln zur Anlieferung und Einlagerung gelangen und jeder, dessen Kellerverhältnisse es erlauben, sachgemäß einkellert.

Im übrigen handelt es sich bei den gegenwärtig am Markt befindlichen Speisekartoffeln noch um frühe und mittelfrühe Sorten, die ihrer begrenzten Haltbarkeit wegen nicht für die Einlagerung geeignet, sondern ausschließlich für den laufenden Frischverzehr bestimmt sind. Die anfallenden Mengen sind so reichlich, daß trotz vermehrten Verbrauches der Anschluß an die Spätkartoffelernte hinreichend gewährleistet ist.

Auch die Gemüsemärkte spiegeln den ganzen Reichtum der diesjährigen Ernte wieder und gewähren der sorgsamen Hausfrau gute Einkaufsmöglichkeiten der mannigfaltigsten Gemüsearten. Da sind die verschiedenen Kohlarten: Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, Blumenkohl zeigt auch größere Anlieferungen. Neben Salat tritt weiter Herbstspinat auf den Fall. Wurzelgemüse, wie Rote Beete, Sellerie, Rettiche, nicht zu vergessen die großen Mengen Möhren, und auch Steckrüben drängen auf ihr Recht zur Abnahme. Groß sind außerdem noch die Mengen an Stangenbohnen und in Gurken. Tomaten haben jetzt einen Umfang angenommen, der allen Wünschen der kaufenden Hausfrau gerecht zu werden vermag. Sei es zu Zwecken des Frischverzehrs oder zum Einmachen für den Winterbedarf.

Die Obstmärkte weisen keine schlechte Auswahlmöglichkeit auf. Beherrschend sind natürlich die Zwetschgen mit ihren immer größer werdenden Zufuhren. Sie geben Gelegenheit zum Frischverzehr, wie gleichermaßen für den Winterbedarf Vorsorge zu treffen, sei es zum Trocknen, Einmachen oder zur Musbereitung. Anderes Steinobst: Pflaumen, Mirabellen Reineclauden heimischer und ausländischer Herkunft, geben weitere Abwechslung. Der Kernobst gewinnt nun mehr und mehr an Bedeutung. Machen sich doch die Herbstäpfel aus heimischer Erzeugung mehr bemerkbar. Neben Tafelobst kommen Wirtschaftsäpfel und Fallobst für Kompott und Geleebereitung immer stärker heran. Ebenso haben Birnen mengenmäßig beträchtlich zugenommen und erhöhen die Auswahlmöglichkeit.

Blick in die nähere Umgebung von Rheine

Dreierwalde

Standesamtsbericht vom Monat August

Der Standesamtsbericht vom Monat August hat folgenden Wortlaut: Geburten: Am 20. Aug. wurde dem Heuermann Jos. Heeke, Dreierwalde 67a, das 1. Kind (Franz) geboren. Am 18. August dem Schneidermeister Franz Fischer, Dreierwalde 99, das 2. Kind (Franz). Am 26. 8. dem Maurer Karl Weier, Dreierwalde 42a, das 2. Kind (Gertrud). — Heiraten: Bauer und Gastwirt Franz Sasse, Dreierwalde 1, und Anna Tönnissen, Bekum. — Sterbefälle: keine. h.

Fahrlässige Tötung

Steinbeck. Die Fahrlässigkeit des Hausohnes St. in Steinbeck, die darin bestand, daß dieser seine Kleinkaliberbüchse in geladenem Zustand auf seiner Kammer abgestellt hatte, auf welcher auch die kleinen Geschwister mit Nachbarkindern spielten, und die dazu führte, daß der sechsjährige Bruder den fünfjährigen Freund durch einen unglücklichen Schuß tötete, hat vor dem Schöffengericht in Münster nunmehr seine Sühne gefunden. St. wurde wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 10 Tagen Gefängnis, ersatzweise 50 Rm. Geldstrafe und wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis, ersatzweise 150 Rm. Geldstrafe verurteilt. St. wurden vom Gericht mildernde Umstände zugebilligt, weil er noch jung und unbestraft ist und sich auch sonst einwandfrei geführt hat, und weil das Gericht der Ueberzeugung war, daß St. schon dadurch bestraft ist, daß er sich seiner Schuld, den Tod eines Menschen herbeigeführt zu haben, voll bewußt ist und die Tat schwer bereut. St. nahm das Urteil an, jedoch behielt der Vertreter der Anklage sich die Einlegung der Berufung noch vor.

Vom Bullen verletzt

Ochtrup. Von einem wütenden Bullen angefallen wurde am Samstag nachmittag der älteste Sohn des Landwirts Hü. in der Bauerschaft Ammert zwischen Ochtrup und Nienborg. Dem beherzten Eingreifen eines Knechtes ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück verhütet wurde. Eine schwere Knieverletzung machte die Aufnahme des Hü. im Ochtruper Krankenhause erforderlich.

Eine mysteriöse Angelegenheit

Gronau. Die Gronauer Kriminalpolizei befaßt sich zurzeit mit einer dunklen Angelegenheit. Als ein junges Mädchen frühmorgens, es war noch vollkommen dunkel, den Dienstweg antrat, wurde es wenige Schritte von seinem Elternhause entfernt von einem Manne angesprochen. Das Mädchen begab sich schleunigst ins Haus zurück, um nach kurzer Zeit mit der Mutter wieder zu erscheinen. Beide trafen einen Bahnbeamten, in dessen Begleitung sich das Mädchen dann zu seiner Dienststelle begab, während die Mutter nach Hause zurückkehrte. Kurze Zeit darauf hörten das Mädel und der Beamte, daß die Mutter gellende Hilferufe ausstieß. Als der Beamte und Nachbarn hinzueilten, war der Mann, der plötzlich vor der Frau aufgetaucht war, verschwunden. Die Kriminalpolizei hat den Unbekannten aufgefordert, sich zu melden, falls dem ganzen Vorgang eine harmlose Deutung zu geben ist.

Aus dem Emsland

Geburtstagskinder

Salzbergen. Rentner Richard Starke, Salzbergen 221, begeht am Mittwoch, dem 11. Sept., seinen 75. Geburtstag. Seine Frau Karoline geb. Engelmann, wird am 21. September ds. Js. 75 Jahre alt. Beide Geburtstagskinder erfreuen sich noch außerordentlicher Rüstigkeit. Wir wünschen ihnen noch viele Jahre in derselben Gesundheit und Zufriedenheit.

75 Jahre alt

Emsbüren. Sein 75. Lebensjahr vollendete am Sonntag, 1. 9., Bernhard Feismann von hier. Frau Anna Feismann wurde am 6. September 75 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch außerordentlicher geistiger und körperlicher Frische. Wir wünschen den beiden Geburtstagskindern einen noch recht langen und zufriedenen Lebensabend. d.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Emsbüren. Der Gefreite Ernst Bödege von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! d.

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Listrup. Frau Witwe Agnes Bünker, geb. Sommer, vollendete ihr 83. Lebensjahr. Mögen der Jubilarin noch viele Jahre in derselben Zufriedenheit beschieden sein. d.

Von der Emsfischerei

Listrup. Hier kann man jetzt zahlreiche Sportangler beim Angeln beobachten. Die Ergebnisse der Emsfischerei waren bislang ziemlich günstig. Mit der zum Teil aus Pflanzenstoffen bestehenden Nahrung der Weißfische (Brassen) hängt es zusammen, daß der Mittellauf der Ems noch reich an solchen Fischen ist, da diese üppig mit Pflanzen bestanden ist (besonders in den Nebenarmen). Dort befinden sich auch übrigens reichlich Fleischstoffe, denn ein reiches Pflanzenleben hat ein reiches Tierleben im Gefolge. Vom Ei bis zum Tode sind die friedlichen Weißfische stets von Gefahren umringt. Fischotter, Ratte, Wasserspitzmaus und Reiherhorst in Listrup an der Ems), sowie Raubfische, trachten ihnen beständig nach dem Leben. Die kleineren und schwächeren Räuber müssen sich mit den jüngeren Tieren begnügen, die großen und starken aber übermütigen selbst die, deren Gewicht einige Kilogramm beträgt. — Da der Karpfen von seinem Wohngewässer verlangt, daß es tiefe, nicht austrocknende Stellen hat, in denen er seine Winterruhe halten kann, und die Ems diesen Anforderungen nur in geringem Maße genügt, so ist das Vorkommen des Karpfens in der Ems nur sehr gering. — In der mittleren Ems haben die 1824 und 1895 erbauten Wehren den damals vorhandenen Fischbestand bedeutend geschädigt. Lachse, Störe und Neunaugen sind nach 1824 verschwunden. Die nach 1878 angelegten Fischtreppen bei Rheine, Listrup und Hanekenfähr haben keinen großen Erfolg gehabt. d.

Jahrgang 22 – angetreten

Mit oder ohne Mutti — das ist die Frage. Aber hin muß man, nämlich zur Musterung des weiblichen Arbeitsdienstes. In diesen Tagen tritt der Jahrgang 1922 an. Junge, gesunde Mädel von achtzehn Jahren. Denn wie die Aerzte und Gesundheitshelferinnen des RAD versichern, steht der Jahrgang auf kräftigen Beinen. Fast alle Mädel bekommen in ihre Papiere den kleinen Buchstaben „d" geschrieben, das bedeutet: dienstfähig.

Das bedeutet Abschiednehmen im Oktober und Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Weg von den Eltern, plötzlich hineingestellt in eine Kameradschaft von Mädeln, gleichaltrig, gleichgesund und lebensfroh. 100 000 Arbeitsmaiden stehen auf dem Posten. Und damit die Zahl nicht kleiner wird, tritt der neue Jahrgang an, löst die jetzt Neunzehnjährigen ab.

Ein freundliches sauberes Lager wartet auf die Mädel. Zwar ohne Komfort, aber schöner und wohnlicher, als die meisten es sich vorgestellt haben. Und dann warten lauter Kühe zum Melken . . . denkt Mutti daheim. Aber sie wird es schon nach den ersten Briefen wissen, daß Anfang und Ende auf dem Lande nicht nur Kuhmelken bedeutet. Es gibt eine Bäuerin, die kann ihr Tagewerk nicht schaffen, der steht man im Haus, in der Kinderwartung und im Garten zur Seite. Mit ihr wird man ernten und hacken und kochen. Und man wird viel lernen. Bei ihr und im Lager in der Kameradschaft.

Aber noch ist es nicht soweit, vorläufig hat die Polizei einen Bescheid geschickt, auf dem steht, wann und wo . . .

Tagung der Steinfurter Kindergärtnerinnen

Wie staunten die Knirpse, als sie plötzlich so viele „Tanten" auf einmal vorfanden, da sie sonst doch immer nur zwei oder drei sahen. Eine Menge frischer Mädel, die Kindergärtnerinnen des Kreises Steinfurt, hatten sich zu einer Tagung im Kindergarten Emsdetten zusammengefunden.

Zur Einführung begrüßte der stellvertretende Kreisamtsleiter Pg. Rodenberg seine Gäste und überreichte die neue Kindergärtnerinnentracht. Die hellen, klaren Räume hatten einen lebendigen Hintergrund für die Aussprache, in der Pgn. Ruthenborn offene Fragen klarlegte und den Mädeln neue Anregungen für ihre Arbeit gab.

Das Gesundheitsturnen der Kinder war nicht nur eine belehrende, sondern auch eine köstliche und erfrischende Angelegenheit. Als jedoch die Kindergärtnerinnen selbst im Turnanzug erschienen, konnten es sich die Kleinen nicht verkneifen, ein wenig durch die Glastür zu lugen, um zu sehen, „wie das nun die Tanten machen".

„Tante Inges Garten", ein aufschlußreicher Film aus der Kindergartenarbeit, beschloß den Vormittag.

Der Nachmittag sah die Mädel gleich wieder bei einem Film „Dienst am Leben", der anschaulich und eindrucksvoll das weite Gebiete der NS-Arbeit aufzeigte. Die Gemeindeschwester faßte die Mädel dann zu einem kurzen Referat zusammen, in dem das Notwendige über Gesundheitspflege der Kinder besprochen wurde.

Der späte Nachmittag blieb einer freien Aussprache über die gesamte Arbeit in den Kindergärten vorbehalten.

Die Tagung der Kindergärtnerinnen des Kreises Steinfurt in Emsdetten mag als lebendiges Beispiel dienen für die ununterbrochene Arbeit der NSV an der Gesundung und Gesunderhaltung des deutschen Volkskörpers, auch im besonderen an unserem kostbaren Gut: unserer Jugend.

Guter Start des BV Rheine in Gronau

Am Sonntag starteten zum ersten Male die Vereine der 1. Klasse (früher Bezirksklasse) zu den diesjährigen Kriegsmeisterschaftsspielen. Termingemäß sollten zwei Begegnungen stattfinden, durch Verlegung des Spieles Greven — Dülmen blieb es bei dieser Begegnung in Gronau zwischen obigen Vereinen. Von jeher war es für jeden Verein ein Gang in die Höhle des Löwen. Man wußte auf Grund der bedingten vielen Neueinstellungen nicht, wie es mit der diesjährigen Spielstärke der Gronauer bestellt war. Es ergab sich in diesem Spiel, daß Gronaus Mannschaft von ihrer früheren Spielstärke nichts eingebüßt hat, wohl hatte man zahlreiche Nachwuchsspieler eingesetzt, diese machten ihre Sache aber tadellos, so daß Gronaus Mannschaft für jeden Verein ein schwer zu schlagender Gegner ist. Es standen sich also in diesem Spiel Mannschaften gegenüber, deren Reihen durchweg von Nachwuchsspielern ausgefüllt waren. Zudem fehlte in BV's Mannschaft der alte Stratege Achterberg, dafür hatte man aber den Handballer Büscher eingestellt, der seine Sache ausgezeichnet machte und starken Anteil an dem Sieg hatte. Unter der Leitung von Körholz, Greven, nahm das Spiel von Anfang an einen spannenden Verlauf. BV's Mannschaft spielte gleich groß auf und erzwang eine klare Feldüberlegenheit. Trotzdem gingen die Gronauer in der Halbzeit in Führung.

Nach der Halbzeit gleich wieder heftige Angriffe der BVer, die unter allen Umständen diesen Kampf gewinnen wollen. Es gelang Beßmann nach einer sehr schönen Kombination des Sturmes, durch unhaltbaren Schuß den Gleichstand herzustellen. Jetzt warf BV die gesamte Mannschaft nach vorn und Gronaus Verteidiger hatten schwere Abwehrarbeit zu leisten. Vorerst konnten sie mit vereinten Kräften noch jeden Angriffserfolg der Rheiner vereiteln. Gegen einen Bombenschuß, den wiederum Beßmann in der 75. Minute losließ, war kein Kraut gewachsen. Wohl drängten die Platzherren zum Schluß, um wenigstens den Ausgleich herzustellen, aber BV's Hintermannschaft zeigte sich stark genug, um deren Angriffe abzuwehren. So blieb der Sieg bei den BVern, der dem Spielverlauf nach wohl verdient war. Die junge BV-Mannschaft hat sich wacker geschlagen und allen Spielern gebührt für ihr aufopferndes Spiel ein Gesamtlob. Wartet die Mannschaft in den nächsten Spielen mit gleichen Leistungen auf, so wird noch mancher Gegner in eine Niederlage einwilligen müssen. Wir sind schon jetzt auf die am Sonntag im Schotthock stattfindende Begegnung gegen Greven gespannt.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Du warst so jung,
Du warst so gut.
Fürs Vaterland gabst Du Dein Blut.
Herr, Dein Wille geschehe!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Flieger
Albert Althoff

den Tod für Führer, Volk und Vaterland erlitten hat.
Seine Ruhestätte ist auf dem Heldenfriedhof in Brüssel-Evere.

In tiefem Schmerz:
Familie Albert Althoff
Familie Heinrich Althoff
Familie Heinrich Dierkes

Rheine, den 9. September 1940
Neuenkirchener Straße 16

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 12. September, morgens 8,30 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Frau und Mutter, gleichzeitig beim Tode meiner lieben Tochter und Schwester sprechen wir hiermit unsern innigen Dank aus.

Das Sechswochen-Seelenamt
für die lieben Verstorbenen findet statt am Donnerstag, dem 12. September, morgens 8 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familie Georg Willers.

Unsere Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 2, ist geöffnet:
von 8½ - 12½ Uhr, von 14 - 18½ Uhr
Samstags von 8½ - 14 Uhr
Auch Telefongespräche können nur in diesen Dienststunden erledigt werden.
Westfälische Tageszeitung
(Münsterländische Volkszeitung)
Bezirksausgabe Rheine

Habe meine
Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. med. Beyer
Rheine
Vom 13. bis 30. September
verreist

Dr. Lill Amann
Zahnärztin
Suche zu sofort oder 1. Okt.
2 Zimmerwohnung
am Stadtrand. Off. unt. Nr. 866 an die Geschäftsstelle in Rheine.

Lehrerin s. für die Dauer des Unterrichtsausfalles
Beschäftigung
in einem kinderr. Landhaushalt zur Unterstützung d. Hausfrau. — Keine Vergütung. — Ang. unter P. P. 207 an d. Gesch. in Rheine.

Frau oder Mann
für Gartenarbeit gesucht. Off. unter Nr. 877 an die Gesch. Rheine.

Losverkäufer
oder Losverkäuferinnen
für den Loseverkauf der Reichslotterie der NSDAP für nationale Arbeit **für sofort** gesucht, evtl. als Nebenbeschäftigung für die Abendstunden. **Guter Nebenverdienst.**
Meldungen in der Geschäftsstelle Rheine der Reichslotterie der NSDAP, Salzbergenerstraße 10 (Staatliche Lotterie-Einnahme Hollweg)

Suche Stelle als
Dieselwalzenführer
Bin tätig als Maschinenmeister. Angeb. mit Angabe der Tonnenzahl und Lohn unter Nr. 873 an die Geschäftsstelle in Rheine.

Guterhaltenes
Eichen-Eßzimmer
zu verkaufen.
Rosenstraße 2 pt.

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Ausziehtisch
(Eiche) und 2 Stühle umständehalber zu verkaufen.
Haase, Catenhorner Str. 3.

Neue Handarbeitshefte
eingetroffen
A. Heinrichs
Markt 7 — Telefon 2638

Die Braut des Schweinebauern

Eine Dorfgeschichte von August Kracht

Ricka, die Tochter Meister Lünings, hatte eben das blanke runde Metallschild über dem Eingang des kleinen Dorfstädchens ausgehängt, als sich drinnen in der Barbierstube ein für die frühe Morgenstunde ungewöhnlich erregtes Zwiegespräch zwischen ihr und dem Meister entspann.

„Und ich sage dir, du nimmst ihn! Bei Geld ist gut wohnen."

„Und ich nehm ihn nicht! Ich will keinen Schweinebauer! Ich will keine Schweine füttern mein Leben lang!"

„Das sagt die Tochter des Dorfbabutzen? Willst wohl hoch hinaus, wie?"

Einmal hatte sie es Fritz, dem Sohn des reichen Schweinebauern, schon selber gesagt. Was wohl ehrenhafter wäre, eigene Schweine füttern oder Allermanns Bart einseifen, hatte er darauf gefragt, und sie hatte ihm das Seifenwasser über den Kopf gegossen und war zur Tür hinaus gelaufen. Das war für Fritz ein heftiger Konterwind gewesen.

Gestern abend hatte Fritz den Meister im Dorfwirtshaus getroffen und im Trunk davon gefaselt, daß er seiner Tochter das Schweinemästen wohl noch beibringen wolle. Das war der Grund zu dieser Auseinandersetzung am frühen Morgen.

Der Meister hatte sich Luft gemacht und gönnte Ricka Zeit, sich zu besinnen. Die Frühlingsstürme brausten über das Kleineleutedorf dahin und bliesen manches kleine Sorgenlicht des Winters aus. Und in der Nacht auf Maitag machte sich auch Meister Lüning, längst nicht mehr der Jüngste, in die rauhen Freuden der Dorfjugend, die immer nach einem Opfer ihrer wilden Späße auf der Lauer lag.

Als der Meister am ersten Maimorgen mit schwerem Kopfweh erwachte, wußte er nur noch, daß es im Wirtshaus begonnen hatte. Ricka hatte am späten Abend hinter der Gardine gestanden und beobachtet, wie ihr eine Birke vor die Tür gestellt wurde. Aber Fritz war nicht dabei gewesen.

Aber wie erstaunte sie, als sie am anderen Morgen in den Stall trat und darin ein Ferkel, schön und rosig anzusehen, fand. Der Vater wußte von nichts, ahnte aber nichts Gutes, und gebot, Schweigen zu bewahren. Immer war es sein heimlicher Gedanke gewesen, es noch einmal so weit zu bringen, daß er sich ein eigenes Schweinchen halten könnte. „Heimliche Gedanken sind nicht gut", meinte Ricka, „man kommt dabei zu leicht auf krumme Wege." Stehlen? Der Meister erboste sich, und Ricka wagte die Frage, ob ihm das Ferkel vielleicht nachgelaufen sei. Im Laufe des Vormittags kam es wiederholt zu diesem bündigen Zwiegespräch:

„Und das Ferkel kommt aus dem Haus!" Das war Ricka.

„Und das Ferkel bleibt hier!" Das war der unerschütterliche, durch die Angst gesteifte Wille des Vaters.

Und dann folgte gleich die zweite Bestürzung. Der Spitzhut des Dorfpolizisten tauchte vor dem Fenster auf. In fassungsloser Angst riß Meister Lüning durch die hintere Tür aus.

„Gratuliere zu dem schönen Baum, Fräuleinchen!" sagte der Beamte. „Im übrigen stehe ich in Gestalt der leibhaftigen Viehbestandsaufnahme vor Ihnen. Geben Sie mir bitte Ihren Viehbestand an!"

Ricka wußte nicht, ob ihr Gesicht sich rot verfärbte, zitternd diktierte sie dem gefürchteten Dorfgewaltigen in die Liste: „Die Ziege und drei Kaninchen."

„Ist das alles?" fragte der Polizist, und Ricka glaubte von dem forschenden Blick durchbohrt zu werden. „Ja, mehr haben wir nicht."

Der Mann faltete seine Liste zusammen.

„Es war wieder eine wilde Nacht", sagte er beihin. „Wenn es bei dem Birkensetzen bliebe! Aber da hängen die Burschen die Türen aus und das lichtscheue Gesindel, das sich auch bei uns im Dorf nicht ganz in Abrede stellen läßt, lacht sich ins Fäustchen. Beim Schweinebauern zum Beispiel ist diese Nacht ein Schwein gestohlen worden. Auf wen fällt der Schatten? Weniger auf den unbekannten Dieb als auf mich. Aber der Deubel soll ihn holen!"

Der Gewaltige ging, und Ricka lief zu ihrem Vater, der sich auf der Hille im Stroh versteckt hatte. „Und das Schwein ist doch gestohlen!" Und Ricka erzählte, was der Polizist gewollt und geredet hatte.

„Zu viel melken gibt Blut!" sagte Lüning abschließend zu seiner randalierenden Tochter. „Ich will nichts mehr davon hören!"

Ein Schwein macht viel Arbeit, ehe es so weit ist, und macht mehr Umstände und Sorgen, wenn man es, wie Meister Lüning und Ricka, geheim halten muß. Es wächst und wächst, es schreit lauter um Futter, weil es dazu berufen ist, immer zu fressen. Das liegt in der Natur der Schweine. Und einmal kam der Tag, da Meister Lüning angstgefoltert sagte: „Das Schwein muß aus dem Haus! Es frißt mich auf!" Ein Schwein kann man nicht verhungern lassen, selbst, wenn man es wollte. Es würde sich durch alles hindurchbeißen, durch das Stroh, durch Bretter und Türen bis ins Freie, und dort würde sich bald ein anderer finden, der dem Schweinchen gern zu fressen gäbe, denn solange Schweinefleisch von der Menschheit als schmackhaft empfunden wird, ist noch nicht der Fall eingetreten, daß ein Schwein verhungerte.

Bei Meister Lüning lag zum ersten Male in der Geschichte des Hausschweins der Fall vor, daß ein Mensch seiner Sau so überdrüssig wurde, daß er sie vor Verzweiflung hätte vergiften mögen.

Nicht so Ricka. Was war eigentlich in ihr vorgegangen. Schweinchen hier und Schweinchen da! Und längst war der Tag alt, da sie ihrem Vater mit einer sehr auffälligen Abwandlung früherer Worte gegenübertrat: „Das Schwein bleibt im Stall, jetzt, wo das Futtern erst richtig Spaß macht. Es ist so, als ob man das Fett an das Tier werfen könnte."

Nun war schon die Zeit gekommen, da die ersten Schweine vor oder nach dem neuen Licht ihr Leben lassen mußten. Und Meister Lüning und seine Tochter überlegten, wie man das Schweinchen auf möglichst unauffällige Weise ins bessere Jenseits hinüberbefördern könnte. Allein bei dem Gedanken, daß das Schwein beim Stechen Zeter und Mordio schreien würde, wurden sie beide bis über die Ohren rot. „Es hilft nichts als Gift!" meinte der Alte schließlich in seiner verzweifelten Ratlosigkeit und Angst. Aber damit kam er bei Ricka richtig an. Und wahrlich, Schweine sind dafür da, daß sie gegessen werden. Schweine machen erst Spaß, wenn sie tot sind, sagte der Volksmund mit Recht.

Sie kamen zu keinem zufriedenen Ende, bis endlich eines frühdunklen Abends, als sie wieder über die unerfindliche Lösung nachdachten, ein großer pferdebespannter Leiterwagen vor Lünings Hause hielt. Und ob Lüning Spuk zu sehen glaubte oder nicht: auf dem Wagen stand ein leerer Schweinepferch. Und der da vom Wagen heruntersprang, das war niemand anders als Fritz, der Sohn des Schweinebauern.

Der Alte faßte Ricka bei den Schultern. „Du hast mich verraten!"

Aber Ricka beteuerte, seit dem vorigen Winter nicht wieder mit Fritz gesprochen zu haben. Nun war auch wohl ganz Schluß mit der Liebe.

Fritz trat ein in die von der kleinen Petroleumlampe dämmrig erleuchtete Stube.

„Du hast dich so selten gemacht", sagte Ricka, um das nach dem förmlichen Gruß entstandene peinliche Schweigen zu sprengen.

„Ich hatte hier nicht eher als heute etwas zu suchen, seit du mir damals den Stuhl vor die Tür setztest. Nun wollte ich deinen Vater fragen, ob ihm ein fettes Schwein oder ein Schwiegersohn lieber ist."

Meister Lüning schnappte nach Atem.

Fritz drängte: „Nun, Meister, wie ist's? Was soll ich aufladen, die Tochter oder das fette Schwein? Er versuchte vergeblich, seinen gespielten Ernst zu wahren, und fuhr schmunzelnd fort: Ich will euch helfen, Meister. Ihr wißt doch, ich bin Schweinebauer, und Schweinebauern brauchen Frauen, die Schweine füttern und einen deftigen Trank mengen können. Nun wollte ich die Katze auch nicht im Sack kaufen und darum habe ich eurer Tochter in der Nacht vor Maitag, als die anderen ihr das Birkenbäumchen setzten, das Ferkel in den Stall gesetzt."

Ricka und der Meister wollten beinahe einen Freudentanz aufführen.

„Du hast Nägel mit Köpfen gemacht!" sagte Lüning und reichte dem Jungen Rickas Hand zur Versöhnung.

„Nun, dann will ich mir das Meisterstück im Schweinestall mal ansehen", sagte Fritz lachend.

Ricka jauchzte und juchzte. „Vier Zentner Nackengewicht! „Und fressen kann das Tier! Paß mal auf..."

Sie lärmte mit dem Futtereimer, und unverzüglich vernahm man aus dem Schweinestall die grunzende Erwiderung.

„Das ist ein gutes Zeichen", sagte Fritz.

Dann gingen sie alle drei lachend in den Stall.



Nacht für Nacht greifen die deutschen Kampfflugzeuge militärische Ziele in England an. Der Staffelkapitän gibt ein letztes Zeichen, gleich werden die Maschinen über die Startbahn rollen (PK-Pilz-Presse-Bild-Zentrale-M.)

Flak-Batterien lauern in den Dünen

Bei der Luftabwehr auf einer der nordfriesischen Inseln. — Sperre aus Feuer und Stahl für Englands Nachtpiraten

Itzehoe, im September.

Gläsern rollen die Wogen heran. Mit dem ewigen Sturmlied der Brandung stürzen sie gegen die Küste und malen wunderbare Ornamente aus Schaum auf den geglätteten Sand. In diesen Tagen aber kommen sie mit unheimlicher Fracht: mit den zerschossenen und zackig zerrissenen Trümmern von Flugzeugen, mit Wrackteilen gesunkener Schiffe, mit den Habseligkeiten draußen verschollener Piloten und Seeleute, Papieren und verwaschenen Photographien. Oftmals betten sie auch einen Toten auf den Strand. Das weiße Dünenprofil der nordfriesischen Insel ist zur Festungsmauer geworden. Ihr Himmel und der weite Horizont der See stehen im Banne des Krieges.

Ein neuer Wimpel wird gehißt

Wir befinden uns irgendwo zwischen den hellen Sandhügeln. Eine Flakbatterie der Marine ist angetreten. Der Kommandant des Festungsabschnittes spricht zu der Mannschaft und ihren Offizieren. Er erinnert an die ersten Abschüsse. „Wißt Ihr noch, wie sich damals im Winter der Engländer mit nördlichem Kurs davonzumachen versuchte und dann brennend abstürzte? Von den Eisschollen des Watts her hörten wir seine Hilferufe. Doch als wir kamen, war es schon zu spät. Nur seine Mütze trieb noch auf den dunklen Fluten . . ." Der Kommandant findet Worte hohen Lobes für die Truppe und ihren Kampf- und Kameradschaftsgeist. An einem Fahnenmast vor der Batteriestellung wehen kleine rote Wimpel mit dem Eisernen Kreuz, von denen jeder das Zeichen für einen anerkannten Abschuß ist. Nun wird ein neuer Wimpel gehißt. Auf einer Nachbarinsel war das angeschossene Flugzeug niedergestürzt. Leichen der Piloten und verbrannte Trümmer zeichneten die Stätte seines Endes. Voller Stolz sehen die Soldaten das leuchtende Stückchen Tuch emporsteigen, das so viel von ihrem nervengespannten Wachen und Bereitsein in der Einsamkeit der Dünen erzählt. Und von dem Siege ihrer Geschütze.

Der Tommy fürchtet die Inseln

Der Abschuß ist der sichtbare Erfolg des Einsatzes der Flak. In erster Linie aber ist es ihre Aufgabe, den anfliegenden Gegner durch ihr Feuer abzuwehren, in seinen Operationen zu behindern und ihm den gezielten Bombenwurf unmöglich zu machen. Nur wer aus eigener Anschauung die Schwierigkeiten kennt, mit denen die Flak zu rechnen hat, weiß um die glänzende Präzision ihres Abwehrfeuers. Der Tommy fürchtet nach einigen „heißen Empfängen" nicht umsonst die Insel, auf der wir stehen, wie die Hölle. Wenn ihn das Schicksal nicht ereilt, so kommt er doch zumindest mit einem sehr heilsamen Respekt von seinen Deutschlandabenteuern zurück. Im übrigen breitet sich hier oben die See schweigend über manche Tragödie englischer Flieger, die den heimatlichen Flugplatz nicht mehr erreichten, weil ihre Maschine von der Flak todwund geschossen war. Wir erhalten auf unserer Besichtigungsfahrt die Bestätigung dafür, daß unsere Flugabwehr technisch und personell einen Höchststand erreicht hat. Die Bevölkerung aber hat die Gewähr eines Schutzes, der alle heute zur Verfügung stehenden Möglichkeiten erschöpft. Während es deutsche Flieger wagen können, in geschlossener Kampfformation zu jeder von ihnen erwählten Tageszeit über die Städte Englands zu fliegen, würde das gleiche bei dem Stand unserer Abwehr für den Feind eine glatte Vermessenheit bedeuten. Er beschränkt sich daher fast ausschließlich auf Einflüge in der Nacht.

Kommandogerät — eine wahre „Fabrik"

Ein Zauberwort genügt, ein Druck auf den berühmten „Knopf", um die der Westküste Schleswig-Holsteins vorgelagerte Insel in eine einzige, stahl- und feuerspeiende Barriere zu verwandeln. Ueber verschiedene Stufen der Alarm- und Feuerbereitschaft fiebert die Mannschaft der Geschütze dem Augenblick des Einsatzes entgegen. In mörderischem Takt hämmert sie ihre Granaten in die Luft und rückt dem Flieger über ihr mit den gefährlichen, schmutzig-grauen Rauchbällen der krepierenden Geschosse zu Leibe. Das komplizierte Kommando-Gerät, das alle den Schuß beeinflussenden Kräfte berechnet und den Geschützen auf elektrischem Wege die Endwerte übermittelt, ist eine wahre „Fabrik". Jeder Bruchteil einer Sekunde ist kostbar, und das mechanische Gehirn arbeitet in phantastischer Schnelligkeit. Die blaugrauen Soldaten von der schweren Flak-Batterie sind mit ihren Geräten und Geschützen verwachsen, als wären sie selbst ein Stück dieser großartig erdachten Kriegsmaschinerie. Von erhöhtem Punkt sieht man die Rohre schwenken wie von derselben Hand bewegt. Drohend sind sie auf die jagenden Wolken am Himmel gerichtet.

Geheimnisse in der Tiefe der Hügel

Schwerste Batterien lauern in den Dünen. Es ist ein Rhythmus von ungeheurer Wucht, wenn sich die Bedienungsmannschaft mit ihnen verschwistert. Die Kommandos sind aus Erz. Und der Tod hat Gestalt angenommen in den langen Granaten und Kartuschhülsen. Für den Feind geht es um das nackte Sein, wenn er sich in ihren Bereich wagt. Die scheinbar so unberührte, wild-schöne Landschaft ist voll von Geheimnissen und Ueberraschungen. Bunker sind in die Tiefe ihrer Hügel eingelassen, man steigt hinab in die glänzend getarnten Abwehrfestungen, die auf das modernste eingerichtet sind. In ihnen erfüllen Soldaten der Flak und Marine mit deutscher Gründlichkeit ihre Aufgabe. In Abgeschiedenheit stehen sie auf dem Posten. Aber angesichts der Schwere ihrer Aufgabe ist alles getan worden, um ihnen das Leben hier erträglich und in vielem sogar angenehm zu machen. Niemand würde zum Beispiel Warmwasseranlagen und gekachelte Duschräume, dazu Schlaf- und Aufenthaltsräume mit kasernenmäßiger Ordnung im Schoße der Dünen vermuten. Draußen, über der Erde, findet man sogar Gärten mit frischem Gemüse und bunten Blumen auf dem kargen, sandigen Boden. Und oft kommen Theatertruppen, Varieté und Kino in dieses verlassene aber so wertvolle Stück Erde.

Vor der erleuchteten Karte

In der Zentrale des gigantischen Abwehrnetzes laufen die Fäden des Meldedienstes zusammen. Hier steht der Kommandeur des Luftverteidigungsabschnittes vor der erleuchteten Karte Schleswig-Holsteins und erteilt kurz und knapp seine Befehle. Ununterbrochen surren die Telephonapparate. Nach überlegenem Plan gewinnt die Abwehr hier, der jeweiligen Lage angepaßt, im großen Gestalt. Man hört in der Stille dieses Raumes der rastlosen Arbeit jedes Stückchen Papier überlaut knistern. Draußen im Lande aber donnern die Granaten der Flak in das Dunkel der Nacht und verhängen Englands Luftpiraten den Himmel mit einem Vorhang aus Feuer und Stahl.

Blick in die Welt

„Wiedersehen am Westwall"

Saarbrücken, im September.

Die Bevölkerung von Saarbrücken wird, nach Abschluß der Wiederbesiedlung der Stadt, am Sonntag, dem 15. September, eine große Wiedersehensfeier veranstalten. Der Tag steht unter dem Geleitwort „Wiedersehen am Westwall". Am Vormittag wird das Fußballspiel um den Westpokal ausgetragen. Ferner ist eine große Kundgebung auf dem Befreiungsfeld in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Todt vorgesehen, auf der außer Dr. Todt auch Gauleiter Bürckel und der Oberbürgermeister sprechen werden. Sodann findet ein Marsch durch die Straßen Saarbrückens mit Vorbeimarsch auf dem Platz der Deutschen Front statt.

Zuerst Gemüse — dann schwarzgeschlachtetes Fleisch

Linz, im September.

Die Linzer Gerichte befassen sich in diesen Tagen mit einer ganzen Reihe von Klagen gegen Kaffeehaus- und Gasthofpächter und -besitzer, die Fleisch im Schwarzhandel erworben haben und es in ihren Betrieben „ohne Marken" verabreichten. Der böse Geist der Angeklagten war ein Bauer aus der Umgebung der Gauhauptstadt, der den Wirten zuerst Gemüse aufdrängte und sie dann überredete, von seinem schwarzgeschlachteten Fleisch zu kaufen. Während die Käufer mit verhältnismäßig milden Strafen davonkamen, dürfte das Verfahren gegen den Bauer zu einer exemplarischen Bestrafung führen.

1700 Hopfenstöcke abgeschnitten

München, im September.

In Wetzendorf bei Lauf (Franken) hatte ein unbekannter Täter vor der Erntereife 1700 Hopfenstöcke abgeschnitten und einen Landwirt damit schwer geschädigt. In den Verdacht, die gemeine Tat vollbracht zu haben, geriet der 49jährige, mit dem Landwirt verfeindete Johann Walter in Wetzendorf. Er konnte aber nicht überführt werden, da er sich ein einwandfreies Alibi verschafft hatte. In mühevoller Kleinarbeit hat nun die Kriminalpolizei Nürnberg so viel Belastungsmaterial gegen Walter zusammengetragen, daß er ein Geständnis ablegen mußte. Um den Verdacht von sich abzulenken, hatte er den 46 Jahre alten Georg Ottmann veranlaßt, gegen eine geringe Vergütung die Hopfenstöcke abzuschneiden. Die beiden Täter wurden verhaftet.

An den Zöpfen von der Dreschmaschine erfaßt

Passau, im September.

In Biberbach (Bayerische Ostmark) kam ein zehnjähriges Mädchen so unglücklich mit den Zöpfen in die Welle der Dreschmaschine, daß ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. Als es vor Schmerz mit der Hand nach dem Kopf griff, faßte die Maschine auch noch seine Finger und quetschte sie erheblich.

Vogelscheuche als Sparbüchse.

Mannheim, im Sept.

Ein Landwirt in der Waldalgesheimer Gegend hatte zur Aufbewahrung seiner Ersparnisse die Tasche eines alten Kittels gewählt, der im Kleiderschrank hing. Als er eines Tages an die Sparbüchse wollte, war der Kittel zu seinem größten Schreck verschwunden. Seine Frau hatte ihn einer Vogelscheuche auf dem Felde umgehängt. Der Bauer hatte Glück, das ganze Geld wurde noch unversehrt bei der Vogelscheuche gefunden.

Mit polnischen Gefangenen getanzt

Halle, im September.

Ein 59jähriger Mann aus Hornburg (Mansfelder Seekreis) wurde in Halle zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Saale, in dem polnische Kriegsgefangene unter sich mußizierten, mit einem Polen getanzt hatte. Er hatte dabei völlig überhört, daß dabei die Saaltür abgeschlossen wurde, so daß er nach zehn Minuten den Rückweg durchs Fenster antreten mußte.

Ratte narrt das Ueberfallkommando.

Koblenz, im Sept.

Einbrecherangst veranlaßte in einer der letzten Nächte in Andernach die Bewohner eines Hauses zu einem Hilferuf an die Polizei. Sie hatten verdächtige Geräusche wahrgenommen, an Tür und Schloß hatte sich verdächtiges Knarren bemerkbar gemacht. Das Ueberfallkommando rückte an, umstellte das Haus und durchsuchte alle Räume. Von einem Einbrecher war nichts zu finden. Wohl aber entdeckten die Beamten eine Ratte, die die verdächtigen Geräusche verursacht hatte.

Leiden Sie unter Nervosität

und damit zusammenhängenden Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, nervösen Herz- oder Magenbeschwerden, oder nervösem Kopfweh? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist, der erfahrungsgemäß eine überaus beruhigende Wirkung auf das Nervensystem ausübt. Trinken Sie 2—3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit der doppelten Menge Wasser verdünnt. Bei regelmäßiger Anwendung werden Sie immer wieder mit Befriedigung eine wohltuende Wirkung feststellen.

Besorgen Sie sich noch heute den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Sie erhalten ihn in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm).

Soll sie vielleicht einen Dienstmann rufen?



Nun, ihre Hühneraugen würden dennoch schmerzen. Also lieber etwas dagegen tun: Elastocorn mit dem Filzring drauflegen! Dann bereitet das Gehen keine Schmerzen mehr, und schon in ein paar Tagen sind die Hühneraugen weg.

Gegen Hühneraugen ELASTOCORN

Der steife Hals / von Dr. med. Käte Plume

Aus voller Gesundheit heraus, über Nacht, hat es uns gepackt. Unmöglich, den Kopf nach der Seite zu drehen! Diese Behinderung des Blickfeldes ginge ja noch. Etwas mehr „Blick geradeaus" könnte manchem sicher nicht schaden. Aber die verflixten Schmerzen! Jede ungeschickte Bewegung läßt den armen Geplagten innerlich aufschreien. Wie ein elektrischer Strom durchzuckt es die Halsgegend und oft sogar den Rumpf. Was ist nun eigentlich geschehen?

Wir alle haben schon bei einem Bekannten einen Hexenschuß erlebt. Dabei spielt sich ein ähnlicher Vorgang ab wie beim steifen Hals. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel treten reißende Schmerzen im Kreuz, Gesäß und der Hüftengegend auf, die jede Bewegung im Hüftgelenk zur Qual machen. Hexenschuß und steifer Hals haben ein und dasselbe krankhafte Geschehen zur Grundlage: Bei beiden handelt es sich um einen akuten Muskel-Rheumatismus, der nur verschiedene Muskelpartien betrifft. Zugluft, Durchnässung, Witterungsumschlag, ungewohnte Muskelarbeit, plötzliche Abkühlung nach Schweißausbruch und ähnliche Momente sind die auslösende Ursache. Der Empfindliche kennt diese Gefahren schon und geht buchstäblich jedem Lüftchen aus dem Wege. Wärme, nichts als Wärme, empfiehlt ihm der Erfahrene. Und geht er gar zum Arzt, so erhält er vielleicht schmerzlindernde Tabletten, eine Bestrahlung oder eine Einspritzung. Beide Krankheitszustände gehörten bis vor kurzem zu den Bagatellen der ärztlichen Sprechstunde. Dabei machten gerade diese und andere akute und chronische rheumatische Zustände einen großen Teil der Behandlung aus.

Die wissenschaftliche Forschung hat jedoch inzwischen vorher nie geahnte Zusammenhänge aufgedeckt und Licht in das „rheumatische Dunkel" gebracht. Die oben angedeuteten Erkältungsmöglichkeiten sind nämlich nur die scheinbaren Ursachen. Sie können allerdings einen Rheumatismus auslösen, aber nur unter ganz besonderen Bedingungen.

Es muß nämlich irgendwo im Körper ein verborgener Eiterherd sitzen, von dem aus Bakterien oder ihre Gifte ins Blut oder in die Lymphbahnen und damit zu den Muskeln, Gelenken und Nerven gelangen. Solche Herde können durch kranke Zahnwurzeln, ungenügend plombierte Zähne, krankhaft veränderte Mandeln und Nasennebenhöhlen (Stirn-, Kieferhöhle), Gallenblasen- oder Blinddarmentzündungen zustandekommen.

Neuerdings hat die „Kartarrh-Infektion" viel von sich reden gemacht. Es handelt sich dabei um die zahlreichen Katarrhe der oberen Luftwege, vom sogenannten harmlosen Schnupfen über die Halsentzündung bis zur schweren Grippe. Auch die ebengenannten Erkrankungen können zu einer Ausbreitung von Krankheitsgiften im Körper führen, die bei manchen dafür anfälligen Menschen an den Muskeln haften bleiben.

Wer wird befallen? Derjenige, der über die geringsten Abwehrkräfte verfügt. Hierher gehört in erster Linie der Ernährungs-Gestörte, der Stubenhocker, der Stuhlverstopfte, der Genußmittel-Verseuchte. Das Ausscheidungssystem ist hier gestört, besonders Darm und Haut, die Atmung und Entgiftung durch Leber und Niere. Die Zusammenhänge lassen sich hier nur andeuten. Wir wollen ja vor allem wissen, wie dem Uebel abzuhelfen ist.

Arzt und Zahnarzt müssen hier zusammenarbeiten. Ueber die Bedeutung der Herd-Infektion dürfte es heute keine Meinungsverschiedenheiten mehr geben. Sie wird in aller Welt bejaht, nur von ganz Vereinzelten in ihrem Ausmaß bezweifelt. Die Beseitigung der Krankheits-Herde, vorwiegend der Zahn-Herd, kommt hier in Betracht. Mit dem Röntgen-Verfahren ist es uns möglich, jeden Zahn „auf Herz und Nieren" zu prüfen. Dann erst kommen die Maßnahmen, die sich am eigentlichen Ort des krankhaften Geschehens auswirken. Obenan steht eine gründliche Darm-Entleerung mittels Einlaufs oder Karlsbader Salzes, dann Absaugen der Mandeln, Trinken von Rheumatismus-Tee und Schwitzpackungen. Etwa ein ansteigendes Bad (von 37 bis 42 Grad im Verlauf von 10 Minuten, Dauer insgesamt 20 Minuten) mit anschießender Kneippscher Ganzpackung oder ein russisch-römisches Bad, eine Behandlung in der finnischen Sauna oder eine Paraffin-Packung wirken oftmals Wunder. Rein örtliche Maßnahmen wie Bestrahlungen, Blaulicht oder Heizkissen wirken viel langsamer. Mehr zu empfehlen ist der Gebrauch der feuchten Hitze Andampfungen aus der Tülle des Teekessels, heiße Kompressen, Heublumen- oder Leinsamen-Säcke helfen rasch und zuverlässig. Einige Obst- und Rohkosttage wirken gut entschlackend und entgiftend.

Der akute Muskel-Rheumatismus in Gestalt des steifen Halses ist oftmals der jugendliche Vorläufer schwerer rheumatischer Erkrankungen des Alters. Wenn wir ihn als Warnungszeichen auffassen und das Uebel dann sofort an der Wurzel anpacken, treiben wir die beste Vorbeugung gegen ein typisches Altersleiden der Menschheit.

Fleisch aus der Erde / Ein Kapitel über das Pilzsammeln

Von M. A. v. Lütgendorff

Noch vor dreißig Jahren wurden nur 5 bis 10 v. H. der in deutschen Wäldern wachsenden Pilze ausgenützt, während der übrige Teil einfach verfaulte und umkam. Seither ist der Pilzverbrauch allerdings wesentlich gestiegen, aber nach einer im Vorjahr vorgenommenen Schätzung muß man immer noch mit einem vollen Drittel ungenutzter Pilzmassen rechnen, was einem Umsatzverlust von nahezu 20 Millionen Mark gleichkommt. Die Japaner legen zur Gewinnung der bei ihnen sehr beliebten Baumpilze eigens kleine Waldungen an, in denen wegen dieser an den Baumstämmen wachsenden und vorsorglich gepflegten Pilze kein Holz geschlagen werden darf. Der deutsche Wald dagegen spendet das „Fleisch aus der Erde" ohne jede Pflege und Vorsorge und in wahrhaft ungeheueren Mengen. Deshalb sollte sich jeder, dem es möglich ist, sein Teil selbst aus dem Wald holen.

Das Pilzsammeln ist ein Vergnügen. Voraussetzung hierzu ist aber, daß man davon weiß, was man davon wissen muß. Wer die eßbaren und die Giftpilze nicht ganz genau kennt, soll eines der vielen, im Handel überall erhältlichen Pilzmerkblätter oder ein Pilzbuch mit naturgetreuen farbigen Abbildungen mitnehmen, die Bilder mit der Wirklichkeit vergleichen und sich vor allem anderen die Merkmale der paar Giftpilze fest einprägen. Doch noch etwas anderes sollte sich der Pilzsammler einprägen. Wenn er einen größeren Pilz aus der Erde reißt, so zerreißt er damit auch das den Boden durchsetzende Fadengeflecht, dem der Pilz entsprossen ist, und das die eigentliche „Pilzpflanze" darstellt. Dieses Geflecht, das unterirdisch ständig weiterwächst, muß aber erhalten bleiben, weil es noch viele Pilze liefern kann. Deshalb also ist ein Pilz nicht einfach auszureißen, sondern sorgfältig abzuschneiden.

Es heißt, daß nasse Jahre gute Pilzjahre sind, was auch wirklich stimmt, aber Pilze sammeln sollte man bei Regenwetter unter keinen Umständen, und zwar deshalb, weil sich die Pilze unter dem Einfluß der Feuchtigkeit leichter zersetzen und selbst sonst eßbare Pilze dadurch, daß das Pilzplasma im Innern der Zellen infolge der zu reichlichen Wasseraufnahme geschädigt wird, unbrauchbar wird; auf den Genuß solcher Pilze stellen sich nämlich häufig schlimme Verdauungsstörungen ein.

Alte und angefressene Pilze läßt man unbedingt stehen, denn nahrhaft und wohlschmeckend ist ein Pilz nur, so lange er jung und fest ist. Auch von Frost oder Reif befallene Pilze sind ungenießbar. Außerdem gibt es noch eine Regel: nur frische, wenn möglich am selben Tage geerntete Pilze verwenden — länger als 24 Stunden darf kein zum Kochen bestimmter Pilz liegen bleiben — ferner das Kochwasser weggießen und die Pilze nicht im rohen Zustand genießen.

Die Zahl der Pilzfreunde würde sehr zunehmen, wenn jeder, der Pilze sammelt oder kauft, auch wüßte, zu welcher Zubereitungsart die einzelnen Pilzarten sich eignen. Es schmecken nämlich keineswegs alle Pilze am besten in der üblichen Form als Gemüse gedünstet. Eine ganze Anzahl, darunter Ziegenbart, Brätling, Täubling und Reizker lassen sich sehr gut zum Salat verwenden. Gebraten munden Brätling und Reizker gleichfalls ausgezeichnet, außerdem aber auch der Champignon und der Pfifferling oder Eierschwamm. Aus feinzerschnittenen Korallenschwämmen oder Pfifferlingen, wie überhaupt aus den mehr festfleischigen Pilzarten, lassen sich ferner pikante Haschees zubereiten, die man durch Zugabe von Ei und Zitrone auch frikassieren kann. Größere, zartfleischige Pilze, in fingerdicke Scheiben geschnitten und in einen Eiermehlteig getaucht, eignen sich wieder besonders gut zum Backen. Der bis spät in den Herbst hinein an Baumstämmen wachsende Hallimasch oder Honigpilz läßt sich überhaupt fast in jeder Form zubereiten, als Suppeneinlage so gut wie gebraten oder gebacken, da sein scharfer Geschmack beim Kochen völlig verschwindet. Der Hallimasch ebenso wie auch der Habichtspiz kann übrigens auch so wie saure Leber oder Lunge gekocht werden. Pilztunken, zu denen sich die meisten Speisepilze verwenden lassen, schmecken vor allem sehr gut zu Kartoffelgerichten, wobei freilich zu beachten ist, daß alle Tunken aus Pilzen mit pikantem Eigengeschmack nicht besonders gewürzt und auch nur schwach gesalzen werden dürfen. In Essig oder Salzwasser konserviert oder auch getrocknet geben alle besseren Speisepilze auch einen nährstoffreichen und schmackhaften Vorrat für den Winter.

Unsere Vorfahren waren keine Pilzfreunde, nannten die Pilze noch im Mittelalter „Teufelsbrot" und warnten vor ihrem Genuß, weil man damals der wenigen Giftpilze wegen auch den eßbaren mißtraute. Sie würden große Augen machen, wenn sie wüßten, daß allein in München alle Jahre 8000 Zentner im Wert von einer Viertelmillion in den Handel kommen. Ganz abgesehen von den Massen, die sich die ungezählten Pilzfreunde selber im Wald suchen.

Auf der Flucht vor dem Stinktier

Zu der so biederen Familie der Dachse gehört der fast ganz Südamerika bewohnende Surilho, der in bezug auf gutes Benehmen offenkundig aus der Art geschlagen ist. In keinem Laboratorium der Welt kann man nämlich einen so furchtbaren Gestank erzeugen, wie ihn das an und für sich ganz unscheinbare zierliche Geschöpf hervorbringt.

Der Naturforscher Audubon hat selbst als Schuljunge mit den Stinkdrüsen Bekanntschaft gemacht. „Ich ging mit einigen Freunden langsam meinen Weg", schreibt er. „Da sahen wir ein allerliebstes Tierchen, das gemütlich umherschlich, stehen blieb und uns ansah, als warte es wie ein alter Freund, um uns Gesellschaft zu leisten. Das Ding sah gar zu unschuldig und verführerisch aus; es hielt seinen buschigen Schwanz hoch empor, als wolle es, daran gefaßt, in unseren Armen nach Hause getragen sein. Ich war ganz verückt, griff voll Seligkeit zu — und patsch! schoß das Höllenvieh mir seinen Teufelssaft in die Nase, in Mund und Augen. Wie vom Donner gerührt, ließ ich das Ungeheuer fallen und nahm in Todesangst Reißaus."

Ein anderer Forscher erzählt, daß einer seiner Diener ein Stinktier tötete, ohne es zu kennen, dabei wurden seine Wasserstiefel bespritzt. Der Geruch haftete den Stiefeln noch wochenlang an, obgleich sie immer getragen und oft gewaschen wurden. Nach etwa vier Wochen besuchte der Mann eine Gesellschaft. Während der allgemeinen Unterhaltung schnüffelte einer der Anwesenden unter dem Tisch und teilte dem Hausherrn die unliebsame Entdeckung mit, es müsse ein Surilho unter den Dielen des Hauses seine Wohnung aufgeschlagen haben. Man beschloß sofort die Jagd auf den gefährlichen Störenfried aufzunehmen. Der Gast aber, der die Ursache der ganzen Unruhe war, verabschiedete sich schnell unter einem Vorwand.

Ein nach Südamerika eingewanderter Deutscher, der noch nie ein Stinktier gesehen hatte, sah eines bei einem Ritt, hielt es für einen jungen Fuchs und stieg vom Pferde, es zu fangen. Das Tier ließ sich auch ruhig greifen, sobald er es aber aufhob, spritzte es ihm den Inhalt seiner Stinkdrüsen auf die Brust und traf Hemd und Weste. Der Erschreckte ließ das furchtbare Tier fallen, warf sich aufs Pferd und jagte, wie von Dämonen gepeinigt, dahin, um den Gestank des Pestilastes durch den Luftzug etwas zu mildern. Er konnte es aber nicht aushalten, sondern riß sich während des schnellsten Reitens die Kleider vom Oberkörper und kam halbnackt nach Hause.



Ziele in England
schinen über die

uf dem kargen, san-
men Theatertruppen,
verlassene aber so

ntischen Abwehrnetzes
dienstes zusammen.
es Luftverteidigungs-
en Karte Schleswig-
nd knapp seine Be-
ie Telephonapparate.
nnt die Abwehr hier,
t, im großen Gestalt.
es Raumes der rast-
Papier überlaut kni-
er donnern die Gra-
l der Nacht und ver-
den Himmel mit
d Stahl.

hr die Kopfhaut abge-
erz mit der Hand nach
e auch noch seine Finger

parbüchse.
Mannheim, im Sept.
gesheimer Gegend hatte
rnisse die Tasche eines
leiderschrank hing. Als
e wollte, war der Kittel
hwunden. Seine Frau
dem Felde umgehängt.
nze Geld wurde noch
gefunden.
genen getanzt
Halle, im September.
Hornburg (Mansfelder
ei Monaten Gefängnis
aale, in dem polnische
erten, mit einem Polen
öllig überhört, daß da-
rde, so daß er nach zehn
nster antreten mußte.
allkommando.
Koblenz, im Sept.
einer der letzten Nächte
nes Hauses zu einem
hatten verdächtige Ge-
und Schloß hatte sich
gemacht. Das Ueber-
e das Haus und durch-
Einbrecher war nichts
ten die Beamten eine
äusche verursacht hatte.

ienstmann rufen?
neraugen würden
erzen. Also lieber
en tun: Elastocorn
g drauflegen! Dann
hen keine Schmerzen
on in ein paar Ta-
ühneraugen weg.
ASTOCORN

dem Stinktier
ie der Dachse gehört
ohnende Surilho, der
offenkundig aus der
m Laboratorium der
n so furchtbaren Ge-
an und für sich ganz
f hervorbringt.
n hat selbst als Schul-
Bekanntschaft gemacht.
den langsam meinen
wir ein allerliebstes
erschlich, stehen blieb
wie ein alter Freund,
. Das Ding sah gar
aus; es hielt seinen
, als wolle es, daran
Hause getragen sein.
voll Seligkeit zu —
h mir seinen Teufels-
nd Augen. Wie vom
Ungeheuer fallen und
"
blt, daß einer seiner
hne es zu kennen, da-
bespritzt. Der Geruch
chenlang an, obgleich
t gewaschen wurden.
chte der Mann eine
llgemeinen Unterhal-
wesenden unter dem
errn die unliebsame
n Surilho unter den
ohnung aufgeschlagen
ie Jagd auf den ge-
hmen. Der Gast aber,
Unruhe war, verab-
em Vorwand.
ewanderter Deutscher,
eben hatte, sah eines
einen jungen Fuchs
ngen. Das Tier ließ
o er es aber aufhob,
iner Stinkdrüsen auf
Weste. Der Erschreckte
llen, warf sich aufs
monen gepeinigt, da-
aftes durch den Luft-
konnte es aber nicht
ährend des schnellsten
körper und kam halb-

Behagliches WOHNEN!

hawo-Werbung

Erziehung zur Wohnkultur

Es gibt keinen wirksameren Lebensschutz, keine bessere Erziehung, nichts Gütigeres und Barmherzigeres unter allem, was der Mensch zustande gebracht hat, als das Heim... Selma Lagerlöf

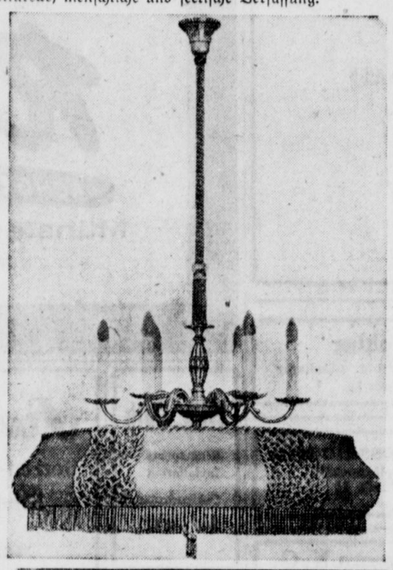
Seit der Zeit, da die Behausung des Menschen nur ein Unterschlupf in Höhlen und primitiven Hütten war, zum Schutz gegen die Unbill der Witterung und feindlichen Angriffen von Mensch und Tier, seit dieser Zeit hat die Entwicklung der menschlichen Wohnung unzählige Veränderungen erfahren. Ist auch der westfälische Wohnraum durch bewußtes Festhalten der Tradition im Grunde genommen unverändert geblieben — wenn auch hier die Volkskunst an der Ausschmückung des Hauses, den Wohnräumen und Hausgeräte gearbeitet hat — so zog doch auch bei uns in den Städten nach dem Zeitalter der Gotik und Renaissance in die Wohnräume unserer Vorfahren ein, Barock und Rokoko, Empire, Klassizismus und Biedermeier lösen einander ab, und es kam gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts zu jenem staubigen, überladenen, uns heute so unecht anmutenden Prunk in den bürgerlichen Wohnräumen, den wir heute wohl als Makart-Stil bezeichnen. Von mancherlei Irrwegen und Entgleisungen zeugten später die „Gute Stube" und die schablonenmäßige „Herrschaftliche 4- oder 5-Zimmerwohnung".

Die radikale Zweckmäßigkeit der Stahlmöbel versuchte nach dem Krieg die Behaglichkeit und Wohnlichkeit zu vertreiben, bis endlich in den letzten Jahren aus einem starken, lebendigen Gefühl für Sinn und Wert des Heims und aus dem uns durch die nationalsozialistische Kultur gegebenen, bewußten Streben nach Klarheit, Wahrheit und damit Schönheit ein neuer deutscher Wohnungsstil entstand, ein Stil, der nicht nur für die „oberen Zehntausend" von Bedeutung ist. Für die Menschen unserer Tage bedeutet das Heim eine unschätzbare Kraftquelle im Kampf mit den Anforderungen, Nöten und Beschwerlichkeiten des Alltags. Das beruhigende Gegengewicht zu dem nervenverbrauchenden draußen. Von unserer Umgebung geht eine ganz bestimmte Wirkung auf uns über und ein harmonisches Heim wird imstande sein, auszugleichen und unsere Lebens- und Arbeitskraft zu steigern. Jene geheimnisvolle Macht, die einer Wohnung die Seele gibt, sie zur Heimat macht, sie liegt in der kulturellen Ware begründet, die in den Räumen schaltet und waltet, in der Liebe und im Geschick, womit auch die Kleinigkeiten persönlich ausgewählt und betreut werden.

Der Qualitätsgedanke ist deshalb eine der wichtigsten Grundlagen bei der neuzeitlichen Wohnungsausgestaltung und die Erziehung dazu eine bedeutungsvolle kulturelle Angelegenheit. Lieber schlicht und bescheiden, lieber mit wenig anfangen, aber das Wenige echt und zuverlässig, artgemäß, anstatt billig und minderwertig und dafür mit einer Fassade, die so aussieht, als ob. Ist schon das Einrichten einer Wohnung ein frohes, beglückendes Erlebnis, so trägt es wenig zum Glück einer Ehe bei, wenn man nach und nach gemeinsam Stück für Stück zusammenträgt, so schön und wertvoll, wie man es sich gewünscht hat, und vor allem zum eigenen Lebensstil und Charakter passend. Die gediegene Wertarbeit, handwerklich oder doch ihr nahestehend, ist auf fast allen Gebieten ohne Schwierigkeit zu haben. Das Materialgefühl ist wieder gepflegt und bei der Herstellung der Möbel, der Stoffe und Geräte ebenso berücksichtigt, wie der Formsinn und die Zweckmäßigkeit.

Wie es im Dritten Reich kein Gebiet gibt, für das der Nationalsozialismus sich nicht verantwortlich einsetzt, so ist er auch für die Erziehung der Wohnkultur anregend, und fördernd bemüht. Zahlreiche Ausstellungen legen davon Zeugnis ab, beraten auch die jungen Eheleute, denen der Staat durch das Ehestandsdarlehen Mittel in die Hand gibt, einen eigenen Hausstand zu gründen. Das Amt „Schönheit der Arbeit" hat in der Betreuung dieses Zweiges der Volkserziehung eine weitere Aufgabe erhalten. Gemeinsam mit der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, soll echte deutsche Wohnkultur ins Leben getragen werden. Die Zweckbestimmung eines Raumes ist oberstes Gesetz, klar und ruhig stehen die Möbel darin, Vorhänge und Decken aus deutschen Werkstoffen weisen geschmackvolle Farbenzusammenstellungen auf, altes Gebrauchsgerät schult den Geschmack.

Wer ein Leben auf solider, ehrlicher Grundlage führen will, tut gut daran, auch in seinem Heim alles Unwahre, Spielerische wegzulassen, damit die Atmosphäre seines Heims ihm Ruhe gibt für die wirklich großen Aufgaben im Leben. „Die Wohnung eines Volkes ist immer ein getreues Spiegelbild seiner geistigen Haltung, sie ist der sichtbare Ausdruck für seine kulturelle, menschliche und seelische Verfassung."





Ja, sowas lasse ich mir gefallen

Die kluge Hausfrau weiß, daß ihr Mann sich für diese kleine Ueberraschung dankbar zeigt. — Denn eine Flasche „Germania-Pilsener" ist ein besonderer Genuß zum Abendbrot.

Man sollte deshalb
GERMANIA-FLASCHENBIER
stets im Hause haben
Bezug durch die einschlägigen Geschäfte

Zwei Mütter ...

unterhielten sich gestern über Kinderpflege.
Die Meinungen waren geteilt. In einem Punkt aber waren sie restlos einig: Ihre

Kinderwagen

sind natürlich von

Carl Hochherz, Münster, Rothenburg 2

Kinderreichtum ist unser Stolz



In der Zeit vor der Machtübernahme waren die kinderreichen Familien mißachtet, und wurde für die kinderlose Ehe Propaganda getrieben. Heute ist es damit vorbei. Heute wird die kinderreiche Familie geehrt und geachtet, als Träger unseres nationalen Willens ist sie heute in den Vordergrund gestellt. Unser 80-Millionen-Volk würde nicht ausreichen, um die Aufbauarbeiten für die deutsche Zukunft zu bewältigen, wenn wir nicht alle am Weiterbau unseres Volkes mithelfen würden. Wo es keine Rasse mehr gibt, muß das Volk zugrunde gehen, deshalb hat sich der nationalsozialistische Staat die Erhaltung und Vermehrung der erbgesunden Menschen zum Ziele gesetzt. Rasse ist der Zusammenklang aller Erbanlagen unserer Vorfahren, ist das Kostbarste, das uns Gott gegeben hat und als solches muß es von jedem gewertet und gehütet werden; sie ist das Kernstück des nationalsozialistischen Staates.

Wenn deshalb in dem letzten in Zusammenarbeit mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. und dem Reichsbund der Kinderreichen die kinderreichen Familien geehrt werden durch Verleihung des Ehrenbuches, dann soll diese Ehrung für das Heldentum des Alltags sein.

Der nationalsozialistische Staat hat es sich zur Pflicht gesetzt, sich heute und für alle Zukunft für die kinderreichen Familien einzusetzen. Die Verleihung des Ehrenbuches ist der Anfang eines Auslese-prozesses, der in der ganzen Welt einzig dasteht. Mit dieser Verleihung wird eine peinliche Scheidung zwischen erbgesunden und asozialen Familien durchgeführt; denn an die asozialen Ehen wird dieses Ehrenbuch nicht verliehen. Das Ehrenbuch stellt die Urkunde für die erbgesunde Familie dar und kann jederzeit wieder entzogen werden, wenn sich dieselbe nicht würdig zeigt. Das Ehrenbuch des R. d. K. kennzeichnet den Inhaber als förderungswürdiges Mitglied des deutschen Volkes. Durch diese erbgesunden, lebenstüchtigen Familien ist das Fundament gelegt für ein ewiges Deutschland.

Wir wissen, daß auch in der Zeit einer planvollen Ernährungswirtschaft trotz einiger durch die Zeitumstände gebieterisch gewordenen Einschränkungen für Mutter und Kind gesorgt ist.

Von zusätzlichen Nahrungsmitteln für die werdende Mutter über die Ernährung des Kindes und seine hygienische, einwandfreie Pflege ist nichts übersehen, und alle der Ernährung gesetzten Spannen sind so weit, daß wohl jeder Wunsch befriedigt werden kann, um jeden Fehler der Ernährung zu vermeiden.

Die Mutter aber hat bei aller stillen Vorfreude und bei allem Stolz das erwartungsfrohe Glücksgefühl, das sie in den Monaten und Wochen vor der Geburt des Kindes empfindet, auch reichlich praktische Sorgen.

Da muß das Bettchen her, da braucht man den Kinderwagen, da darf die praktische Wickelkommode nicht vergessen werden.

Licht und Luft braucht das Kleinkind, auch im Winter soll es eine Spazierfahrt nicht entbehren, also heißt es, für warme Deckchen, Jäckchen, Schuhe usw. sorgen, um dabei die Gefahr der Verweichlichung ebenso wie die der Erkältung zu vermeiden. Und wie bei der Ernährung, hat der Staat auch bei der Kleidung hinreichlich für das Kind Sorge getragen, bis zu einem Jahr sind alle Gegenstände bezugsscheinfrei und jederzeit beim Einzelhandel zu bekommen.

Wie ein schönes Möbelstück

nicht nur den Zweck hat, Ihren Hausrat aufzunehmen, sondern auch Ihre Wohnung schön und behaglich zu machen, so soll auch ein

gediegener Beleuchtungs-Körper

Wohnlichkeit in Ihr Heim bringen. Gerade solche Beleuchtungskörper aber finden Sie bei mir, ob für Wohn-, Herren- oder Schlafzimmer, in großer Zahl.

Darum:

Beleuchtung fürs Heim
kauft man bei „Licht u. Lampe" ein

Münster i. W.
Horst-Wessel-Straße 1 Salzstraße 18/19

Erstlings-Aussteuern u. Kleinkinder-Bekleidung
liefert seit 57 Jahren
THEODOR Cloer
Münster Ludgeristraße 9

Zum gemütlichen Heim die Zeitung

Sofie Saltz Münster i. W., Aegidiistraße Fernruf 2 38 30
Fachgeschäft für Korbwaren :: Koffer Kunstgewerbe

Alles für das Kind

Babywäsche
Kinderbettstellen
Kinderwagen
und Zubehör
Kinderzimmer
von

Holthaus
Münster i. W.
Ludgeriplatz 5 Ludgeristraße 64
Annahme von Ehestandsdarlehen

Naßwäsche
Mangelwäsche
Flottbügelwäsche
Stärkewäsche
Chemische Reinigung

„Edelweiß"
Münster, Dahlweg 7a, Ruf 23456

Herde - Öfen
Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren

vor dem Brocke & Bonn
vormals Gebr. Schultz
Münster i. Westf.
Aegidiistraße 48

Ada-Ada
der gute Kinderschuh
Hölscher
seit 1874
Spiegelturm 3
zwischen dem Dom und der Überwasser-Kirche

Tapeten
Linoleum
Bodenbelag
Linz
Stephan Farwick, K.-G.
Ludgeristraße 8
(gegenüber der Sparkasse)

Die Erfüllung der Wünsche

für Ihr künftiges Heim zeigt in anregender Weise unser neuer Katalog:
„SCHÖNE RÄUME UNSERER ZEIT"
Wort und Bild verbinden sich zu Vorschlägen, die Ihnen zeigen, wie man künftig wohnen wird. Ernsthafte Interessenten erhalten ihn kostenlos!
Und wenn bestimmte Modelle nicht vorrätig oder vorerst nicht nachlieferbar sind, weil die Herstellung im Krieg naturgemäß nur beschränkt sein kann, dann sehen Sie sich schon verschiedene Musterzimmer an oder fragen bitte später wieder an im

Möbelhaus Heilborn
gegr. 1874 Das altbewährte Fachgeschäft auf der Kuhstraße
Alleinverkauf des Verbandes Möbel Deutscher Werkarbeit für Münster und das Münsterland



Möbelhaus H. Heidmeier
Münster in Westf. Glaspassage vom Bahnhof geradeaus Fernruf 2547
das leistungsfähige Fachgeschäft für
Wohnungs-Einrichtungen
Komplette Zimmer einfacher bis feinster Art in Stil und modern in allen Preislagen.
Polster-, Klein- u. Einzelmöbel
Fachmännische Leitung und Bedienung

Wir sind zugelassen ZUM VERKAUF gegen Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfen

hawo-Werbung

Wie beantrage ich Ehestandsdarlehen?

Was ist zur Beantragung des Ehestandsdarlehens erforderlich?

Die Anträge sind von den Brautleuten, sowett sie beide in Münster i. W. wohnen, persönlich auf Zimmer 125 des Stadtverwaltungsgebäudes zu stellen. Mitzubringen sind die Bescheinigungen des Standesamtes über den erfolgten Nachweis der arischen Abstammung für beide Antragsteller. Das Büro für Ehestandsdarlehen ist Dienstags und Donnerstags geschlossen und an den übrigen Werktagen vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Nach Abgabe der obengenannten Bescheinigungen werden die erforderlichen Formulare ausgehändigt und zwar:

1. Ein Vordruck für die Bescheinigung des Arbeitgebers der Antragstellerin über die Dauer des Arbeitnehmerverhältnisses.
2. Ein Vordruck über die Bescheinigung des Arbeitgebers der Antragstellerin über die erfolgte Aufgabe der Arbeitnehmertätigkeit. (Diese Bescheinigung ist nach Erhalt der Mitteilung über die erfolgte Bewilligung des Ehestandsdarlehens auf dem Finanzamt Münster-Stadt abzugeben. Falls die Antragstellerin ihre Arbeitnehmertätigkeit schon vorher aufgegeben hat, kann die Bescheinigung bereits auf dem Büro für Ehestandsdarlehen bei der Stadtverwaltung zu den Akten eingereicht werden.)
3. Ein Vordruck für die Bürgschaftserklärung des Arbeitgebers des Antragstellers betr. Rückzahlung des Darlehns.
4. Fragebogen über die gesundheitlichen Verhältnisse.
5. Das Antragsformular. (Dieses ist noch vor der standesamtlichen Eheschließung ausgefüllt auf dem obigen Büro wieder abzugeben, da der Antrag noch vor der Eheschließung schriftlich gestellt werden muß.)

Ist der Antrag gestellt, so müssen die Brautleute umgehend um Herbeischaffung aller erforderlichen Unterlagen bemüht sein. Sind diese innerhalb von 6 Wochen ohne Angabe von Gründen nicht restlos beigebracht, so wird angenommen, daß auf das Ehestandsdarlehen verzichtet wird.

Der auf dem Standesamt ausgehändigte Familienbogen ist sorgfältig auszufüllen und auf dem Städt. Gesundheitsamt, Servatiikirchplatz, unaufgefordert abzugeben. Nach Abgabe der Familienbögen erhalten die Antragsteller, soweit sie in Münster i. W. wohnhaft sind, die schriftliche Vorladung zur ärztl. Untersuchung durch das Städt. Gesundheitsamt. Zur Untersuchung haben die Antragsteller das letzte Schulzeugnis und den ausgefüllten Fragebogen über die gesundheitlichen Verhältnisse mitzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß schriftliche, mündliche und telefonische Eingaben um Beschleunigung der Bearbeitung des Antrages zwecklos sind, da es aus technischen Gründen nicht möglich ist, die Bearbeitungsdauer der Anträge abzukürzen. Die Antragsteller werden nach erfolgter Bewilligung des Darlehens seitens des Finanzamtes Münster-Stadt vorgeladen. Die Höhe des Darlehens beträgt z. Z. nur 500.— Reichsmark. Die Tilgung beträgt 1 % monatlich. Falls die Antragstellerin ihre Arbeitnehmertätigkeit am Tage der Empfangnahme des Darlehens noch nicht aufgegeben hat, beträgt die Tilgung 3 % monatlich. Bei der Geburt eines jeden Kindes wird ein Viertel der Darlehensschuld erlassen, und außerdem kann die Tilgung auf Antrag für ein Jahr gestundet werden.

Die Gewährung eines Ehestandsdarlehens wird von folgenden zehn Voraussetzungen abhängig gemacht:

1. Der Antrag muß nach der Betantragung des Aufgebotes, aber noch vor der standesamtlichen Eheschließung gestellt werden und zwar bei der Gemeindebehörde, in deren Bezirk der Bräutigam, z. Z. der Antragstellung seinen Wohnsitz hat.
2. Beide Antragsteller (Braut und Bräutigam) müssen die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen. Angehörige der Freien Stadt Danzig werden deutschen Reichsangehörigen gleichgestellt, wenn der Verlobte im Inlande seinen Wohnsitz hat.
3. Beide Antragsteller müssen arischer Abstammung sein. Die Bescheinigungen über den erfolgten Nachweis der arischen Abstammung werden vom Standesamt ausgestellt und sind bei der Beantragung des Ehestandsdarlehens abzugeben.
4. Bei beiden Antragstellern muß die Gewähr für ihre bejahende Einstellung zum nationalsozialistischen Staat gegeben sein.
5. Beide Antragsteller müssen erbgesund sein. Vor allem schließen folgende Erbkrankheiten die Gewährung eines Ehestandsdarlehens aus: Angeborener Schwachsinn, Schizophrenie. zirkuläres (manisch depressives) Irresein, erbliche Fallsucht (Epilepsie), erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung, schwerer Alkoholismus.
6. Beide Antragsteller müssen im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein.
7. Die Antragsteller müssen einen einwandfreien Ruf haben.
8. Die Braut muß in den letzten 2 Jahren vor der Eheschließung mindestens 9 Monate lang eine versicherungspflichtige Arbeitnehmertätigkeit im Inlande ausgeübt haben. Dies muß durch Vorlage von Arbeitgeberbescheinigungen und Krankenkassenbescheinigungen nachgewiesen werden. Hierfür sind die auf dem Büro für Ehestandsdarlehen vorrätigen Formulare zu benutzen.) Mußte eine Antragstellerin infolge schwieriger häuslicher Verhältnisse den Haushalt der Eltern führen, so kann das Darlehen auch dann gewährt werden, wenn bei ihrem Ausscheiden eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingestellt wird. Der Nachweis für die Einstellung der fremden Arbeitskraft ist durch Abgabe einer Bescheinigung über die Anmeldung zur Ortskrankenkasse zu führen.
9. Die Rückzahlung des Darlehens muß gesichert sein. Der Antragsteller muß in fester Arbeit stehen und ein monatliches Einkommen von mindestens 100.— RM. nachweisen können.
10. Die Antragsteller dürfen nicht die Absicht haben, ihren Wohnsitz nach der Eheschließung ins Ausland zu verlegen oder in Gütertrennung zu leben.

Wenn nicht alle Voraussetzungen erfüllt sind, lehnt die Gemeindebehörde den Antrag ohne Angabe von Gründen ab. Ein Rechtsmittel gegen den ablehnenden Bescheid ist nicht gegeben. In den meisten Fällen werden den Antragstellern die Gründe, die zur Ablehnung des Antrages führten, bekannt sein. Beim Vorliegen gewisser Härten können das Finanzamt, das Landesfinanzamt oder auch der Herr Reichsfinanzminister in Berlin in eine Nachprüfung des Antrages eintreten.

Wäscheaussteuern u. Bettwaren
liefert seit 57 Jahren
THEODOR Claer
Münster (Westf.) Ludgeristr. 9

Möbel
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer Speisezimmer, Küchen sowie Kleinmöbel finden Sie in guter Qualität zu niedrigen Preisen im altbekannten Fachgeschäft
W. Niehues
Frauenstraße 31

Das Einkaufsziel
für nah und fern
in
Damen- und Herren-
Stoffen
Punkt für Punkt werden Sie gut bedient.
Es macht Freude dort einzukaufen, denn alles ist in wirklich gediegener Qualität und altvertrauter Preiswürdigkeit bei
Reekers & Co
FACHGESCHÄFT DER GUTEN STOFFE
Münster i.W. Salzstraße 54

W. Junkermann
Herren- und Damen-Moden
Ludgeristraße 114

Franz Richter
mech. Tischlerei u. Möbellager
Wolbecker Straße 82

Friedr. Hesselbarth
Elektro- u. Radiogeschäft
Horst-Wessel-Straße 14
Ruf 2 35 22

Leo Hoffmann K. G.
Wolbecker Straße neben der Handelsschule
Haus- u. Küchengeräte

Eugen Winheimer
Gas — Wasser — Licht
Rothenburg 34
Ruf 2 30 96

Rodenstein
Tapetenhaus
Alter Steinweg 29

Über 100 Jahre
Pianohaus
Heinrich Niemann
Alleinvertreter der Weltfirmen: Blüthner, Steinway, Sons, Bechstein, Seiler u. a.
Rothenburg 22

Franz Heikes
Radio, Elektro-Geräte, Beleuchtungskörper
Reparatur-Werkstatt
Bergstr. 7 Fernruf 2 28 66

Josef u. Emil Arends
Polsterer u. Dekorateur
Herrenstraße 15

Wilh. Güth
Klempnerei u. Installation
Gertrudenstr. 22
Ruf 2 56 63

Fritz Hürter
Fahrräder
Radio
elektr. Anlagen
Hammer Str. 52

Gebr. Robe
elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Jüdefelderstr. 37

Hellage
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Münster i. W.
Ludgeristraße 77-78
Fernruf 2 24 48 / 49

Jos. Sterneberg
Kunst- und Schreibwarenhandlung
Buchbinderei und Bildereinrahmbetrieb
Warendorfer Str. 89 Ruf 4 00 78

Fachgeschäft
Radio-Maßmann
Inh.: Gebr. Maßmann
Reich sortiertes Lager in Rundfunkgeräten u. Zubehör
Jede Reparatur in eig. Werkstatt
Münster i. W., Heisstr.

Möbel-Bücker
Bau- u. Möbelschreinerei
Münster i. W. Hochstr. 10

Wilhelm Hegers
Schneidermeister
Ludgeristraße 79

Bernh. Althoff
Bau- u. Möbeltischlerei
Windthorststraße 35

Jos. Hagemann
mech. Tischlerei
Wilmergasse 19

Franke u. Harke
Herd- u. Ofengeschäft
Horst-Wessel-Straße 2

Joh. Düttmann
Schuhwaren
Hammer Straße 43

Jos. Drücker
Bau- u. Möbelschreinerei
Gerhardstraße 12

Herm. Fellerhoff
Kunst- u. Möbeltischlerei
Hörsterstraße 39

H. Gundlage
Fahrräder, Nähmaschin., Motorfahrzeuge
Schillerstraße 9

A. Ostendorff
Buch- u. Kunsthandlung
Prinzipalmarkt 11
neben dem Rathaus

A. Scheer
Rundfunk-Spez.-Gesch. Reparatur-Werkstatt
Ludgeristraße 6

Seit über
90 Jahren
das Fachgeschäft
H. Focke
Münster i. W. Ludgeristr. 39-43
Eisenwarenhandlung
Haus- und Küchengeräte
Öfen, Herde, Waschkessel

Jos. Freise
mech. Bau- u. Möbelschreinerei
Mühlenweg 16

Falger u. Co.
Tapeten, Linoleum, Teppiche
Ludgeristraße 30

Wilh. Faulendorf
Spezial-Werkstatt für Elektro u. Radio
Sentmaringerweg 28

Defaka
Deutsches Fam.-Kaufhaus GmbH.
Münster i. W.
Ludgeristraße 93—109

Mit Kleiderkarte und Bezugsschein zu ALTHOFF
Münster

F. Gierse
Fahrräder u. Kinderwag.
Reparatur-Werkstatt
Hammer Str. 27

Pruß u. Ko.
Betten-Spezialgeschäft
Spiekerhof 5

Hülsbömer & Weischer
Geschäft f. elektr. Einrichtungen
Büro u. Lager: Wermelingstr. 9a
Fernruf 2 20 57

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Zur Behaglichkeit gehört die Tageszeitung
Deine Zeitung die Westfälische Tageszeitung



Herde, Oefen
Waschmaschinen
Haus- und Küchengeräte
Ammelounx
Salzstraße 23 Ruf 23655

W. Randebrock Ww.
Münster i. W.
Büro: Klemensstr. 33
Lager: Am Mittelhafen 28
Kohlen . Koks . Briketts
Langenbrahm-Anthrazit

Heinz Hachmann
Salon der Damenhüte
Adolf-Hitler-Straße 10

Franz Glombik
Polstermeister
Salzstraße 33 a

Radio-Lammers
Rundfunk-Spezialgesch.
Sauerländerweg 31

Verlobte!
Ein alter Grundsatz meines Hauses
Jede Lieferung muß eine Empfehlung für mich sein
Möbel- und Bettenhaus Troche
Münster (Westf.) . Ludgeristraße 34
Ehestandsdarlehen

Wir sind zugelassen ZUM VERKAUF gegen Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfen

hawo-Werbung

Wer erhält Ehestandsdarlehen?

Es war eine sozial- wie bevölkerungspolitisch bemerkenswerte und segensreiche Tat, als die Reichsregierung vor einigen Jahren zur Erleichterung der Eheschließung die Einrichtung der Ehestandsdarlehen schuf. Sie erleichterte damit manchem jungen Brautpaar in finanzieller Hinsicht die Begründung des eigenen Hausstandes, und sie sorgte andererseits in bevölkerungspolitischer Hinsicht dafür, daß mit dieser Einrichtung die Zahl der Eheschließungen insgesamt in hohem Maße anstieg, wie die Reichsstatistik der letzten Jahre ausgewirkt hat. Und noch ein anderer bevölkerungspolitischer Erfolg ist mit dieser Maßnahme eingetreten: wenn nämlich auch die Zahl der Geburten und die Geburtenhäufigkeit im Reich während der letzten Jahre in erfreulichem Maße angestiegen ist, so ist das zu einem nicht unwesentlichen Teile mit auf das Konto dieser Maßnahme zu setzen. Sicherlich ist der Wille zum Kind in erster Linie eine ethische Angelegenheit. Daß dem so ist, ist nie deutlicher und überzeugender in Erscheinung getreten als in diesen Jahren nach dem Umbruch, der sich ja nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern in geradezu bestimmender Weise vor allem auch auf ethischem Gebiete ausgeprägt hat. Unser Volk ist auch innerlich erstarkt und gefestigt. Trotzdem soll nicht unterschätzt werden, welche praktische, wirtschaftliche Hilfe das Ehestandsdarlehen den jungen Eheleuten in der Bestärkung des Willens zum Kinde geleistet und damit auch die Geburtenfreudigkeit unterstützt hat.

Liegt es in der Natur eines Darlehens, daß es — wenn im Falle des Ehestandsdarlehens auch in ganz kleinen, für jeden wirtschaftlich tragbaren — Raten getilgt werden muß, so wird den jungen Eheleuten beim Ehestandsdarlehen im Falle der Geburt eines Kindes für jedes Kind ein Viertel des Darlehens erlassen. Wer würde diesen bevölkerungspolitisch wie wirtschaftlich gleich bemerkenswerten Tatbestand nicht als entgegenkommende Förderung anerkennen wollen! Zudem kann neben diesem Teilerlaß des Darlehens bei der Geburt eines jeden Kindes die Tilgung des Restes auf Antrag für ein Jahr gestundet werden. Es ist also offensichtlich, wie sehr das Ehestandsdarlehen die Geburtenfreudigkeit zu seinem Teil günstig mit beeinflussen kann.

Im übrigen zeigt die Praxis am besten, wie stark der Widerhall der mit der Hergabe von Ehestandsdarlehen getroffenen Maßnahme des Reiches in der breiten Oeffentlichkeit ist. In Münster allein wurden bislang weit über 5000 Anträge auf Zuteilung eines Ehestandsdarlehens gestellt. Allein im Jahre 1938 waren es 995 und 1939 sogar 1024 Anträge, und auch in diesem Jahre ist nach dem bisherigen Gang der Dinge festzustellen, daß das Interesse am Ehestandsdarlehen nicht nur nicht geschwunden, sondern im Gegenteil weiter angewachsen ist.

Wenn auch unter den gegenwärtig veränderten Verhältnissen die Darlehenshöhe zur Zeit auf 500 Mark begrenzt ist, so ist darum der Wert dieser Einrichtung noch keineswegs geschmälert und der Wunsch nach seinem Besitz auch nicht geringer geworden. Und auch dieser Betrag ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen reichliche Hilfe und Förderung.

Selbstverständlich müssen die ein Ehestandsdarlehen erstrebenden Brautleute der in der Zuteilung liegenden Förderung auch würdig sein. Denn es steht über dem Einzelinteresse immer das allgemeine Interesse des Volkes. Daher ist beiderseitige arische Abstammung Voraussetzung, darüber hinaus aber auch der einwandfreie Ruf, der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und die Gewähr für beiderseitige bejahende Einstellung zum nationalsozialistischen Staat. Dem bevölkerungspolitischen Charakter des Ehestandsdarlehens entspricht ferner die Forderung nach der Erbgesundheit beider Antragsteller. Das sind die wesentlichsten Voraussetzungen, zu denen noch einige andere kommen, die die Brautleute auf dem Büro für Ehestandsdarlehen bei der Gemeindebehörde, bei dem nach der Beantragung des Aufgebots jedoch vor der standesamtlichen Eheschließung der Antrag gestellt werden muß, aus einem besonderen Merkblatt erfahren. Der Antrag muß bei der Gemeinde gestellt werden, in deren Bezirk der Bräutigam zur Zeit der Antragstellung seinen Sitz hat. Mitzubringen sind bei der Beantragung, die auf dem Büro für Ehestandsdarlehen persönlich vorgebracht werden muß, die Bescheinigungen des Standesamtes über den erbrachten Nachweis der arischen Abstammung für beide Antragsteller.

Was kann gekauft werden?

1. Für Ehestandsdarlehen werden Bedarfsdeckungsscheine in Stücken zu 100, 50, 20 und 10 Reichsmark ausgegeben. Sie tragen die Überschrift „Ehestandsdarlehen" und berechtigen nur zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät, keinesfalls auch von Wäsche, noch weniger von Kleidung. Unter Hausgerät sind Gegenstände zu verstehen, die außer Kleidung und Wäsche zur Einrichtung eines Heims erforderlich sind, zum Beispiel Gardinen, Vorhänge, Möbelstoffe, Tischdecken (nicht Tischwäsche), Matratzen, Betten (nicht Bettwäsche), Stepp- und Schlafdecken, Instrumente für Hausmusik, Teppiche, Küchengeräte, Geschirr, Gläser, Bestecke, Beleuchtungskörper, Kochherde, Öfen, Badeeinrichtungen, Waschfässer, Nähmaschinen, Bilder, Stand- und Wanduhren, Gartengeräte, elektrische und Rundfunk-Geräte, Fahrräder, Motorfahrräder (nicht Krafträder).

2. Eine Bareinlösung der Bedarfsdeckungsscheine durch die Verkaufsstellen ist streng verboten. Es ist also nicht etwa zulässig die Scheine gegen bares Geld umzutauschen und dann für dieses Geld andere Gegenstände als Möbel und Hausgerät zu liefern. Verbotene Bareinlösung ist es auch, wenn Geld zurückgezahlt wird, das für gekaufte Gegenstände schon gezahlt war.

3. Bedarfsdeckungsscheine sind nicht übertragbar, sie können also nicht verkauft oder sonst an andere weitergegeben werden, weder durch den Darlehnsempfänger noch durch die Verkaufsstelle. Die Verkaufsstelle legt die angenommenen Bedarfsdeckungsscheine der Kasse des ihre Umsatzbesteuerung zuständigen Finanzamts zur Bareinlösung oder Verrechnung auf Steuern vor. Dabei muß die Rückseite des Scheines die Namenszeichnung des Darlehnsempfängers mit Tinte oder Tintenstift und die Verkaufsbescheinigung der zugelassenen Verkaufsstelle tragen. Nur die Verkaufsstelle selbst kann die Scheine beim Finanzamt einlösen.

Heute wie vor 100 Jahren

GEBR. 18 KM 31

Herde / Oefen Haushaltwaren

GEBR. Krawinkel

Spiekerhof 27 Ruf 23454

August Joka
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Warendorfer Straße 104

STILUHREN

J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE

IN GROSSER AUSWAHL

Aussteuer-Artikel
Baby-Ausstattungen
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
Strümpfe • Corsetts
in großer Auswahl bei

Reichel
Münster i.W.
Prinzipalmarkt 33

Ehestandsdarlehen und Bedarfsdeckungsscheine für Kinder-Beihilfen werden in Zahlung genommen

Verdunkelungsrollos
(Faltenrollos) innen creme, außen grün, sehr leicht anzubringen, sind wieder eingetroffen
Gardinen – Rauch
Münster i. W. Rothenburg 51

Wäsche Gardinen · Aussteuern
kurz alles, was zum persönlichen Gebrauch und in jedem Hauswesen an Textilwaren gebraucht wird.
M. F. Ehring
Münster i. W. gegr. 1826 Rothenburg 45

C. Reiferscheidt
Eisenwaren-Handlung
Herde — Oefen
Waschmaschinen

Fritz Krukenkamp
Alter Fischmarkt 16-18 Telefon 26270
Tapeten u. Verdunkelungsrollos

Brautleute

Möbel-Betten-Wäsche
von
HOLTHAUS
Ludgeriplatz 5 Ludgeristraße 64
Annahme von Ehestandsdarlehen

Wilh. Kayser
Mauritzstraße 12
Komplette Wohnungseinrichtungen u. Einzelmöbel

Greve u. Brummel
Spez.-Geschäft f. Foto — Kino — Projektion
Klosterstraße 1, Eing. Salzstraße

F. Schenkwald
Kunsthandlg. u. Einrahmegesch.
Frauenstraße 36

Herber u. Petzel
Elektrizität u. Beleuchtungskörp.
Alter Fischmarkt 8

Das passende Hemd
für Sohn und für Vater,
kauft, wer Bescheid weiß,
beim Kleiderberater
Ihr Kleiderberater
Feldmeyer-Zapp
Münster in Westf.
Salzstraße 36



Kreissparkasse
Münster i. W.
Königstraße 6-8 Fernruf 24111
Greven, Telgte, Nottuln, Hiltrup, Wolbeck
Albachten, Appelhülsen, Havixbeck, Schapdetten, Amelsbüren, Roxel, Saerbeck, Albersloh, St. Mauritz



Herrenhüte
Mützen
Krawatten
Heinz Thiemeyer
Münster (Westf.)
Salzstraße 16/17



Gardinen
sorgsam
gewaschen u. gespannt verschönern
Ihr Heim, schonende Behandlung.
Dampfwaschanstalt u. Gardinenspannerei
„Frauenlob"
Fernruf: 26495 Sonnenstraße 68/69
Seit 1875 bekannt für Herstellung von Stärkewäsche

Jos. Bispinck
Haus- und Küchengeräte
Münster Spiekerhof 12

Sütfeld
Uhren — Schmuck — Bestecke
Aegidiistraße 12

Anton Paul
Ludgeristraße 89-90
Herde - Oefen - Haus- u. Küchengeräte

Philips u. Liebsch
Installations-Geschäft,
Große Auswahl
in Beleuchtungskörpern
Mauritzstraße 25

Silberbestecke
in feinster Ausführung liefert
Juwelier Schmitt
Münster, Prinzipalmarkt 35

Vor allen Dingen lohnt sich alles, was wir bringen
Denn wir sorgen vor allen Dingen für die drei Eigenschaften, die zum guten Kauf gehören . . . für Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit. Darum ist es wirklich nur zu Ihrem Vorteil, wenn Sie bei uns kaufen. In uns finden Sie den guten Berater für Ihr gutes Aussehen!
Petzhold
MÜNSTER i/w. PRINZIPALMARKT

GRÜMER
Herrenkleidung
Münster i. W. Prinzipalmarkt 12

Um die Stadtmeisterschaft im Faustball

Am Sonnabendnachmittag herrschte reges Leben bei den Faustballern. Die beiden ersten Mannschaften des Tv. Friesen und dem Tv. Münster 1862 trafen gleich im ersten Spiel aufeinander und teilten sich mit dem Ergebnis von 30:30 die Punkte. Das Rückspiel gewannen die Friesen durch ihr besseres Zusammenspiel mit 31:20. Die Mannschaft der Post kam nicht recht in Schwung und ging diesmal leer aus. Die Spiele der ersten Gruppe hatten folgende Ergebnisse: Friesen 1. Mannschaft — Münster 62 1. Mannschaft 30:30; Friesen 1. Mannschaft — Post 36:25; Post — Münster 62 1. Mannschaft 25:33; Münstere 62, 1. Mannschaft — Friesen 1. Mannschaft 20:31; Münster 62, 1. Mannschaft — Post 41:31.

Stadt der Spiele der ersten Gruppe nach dem ersten Spieltag:

1.	Tv. Friesen, 1. Mannschaft	3. Spiele	5 Punkte
2.	Tv. Münster 62, 1. Mannsch.	4 Spiele	5 Punkte
3.	Post Münster	3 Spiele	0 Punkte
4.	Polizei, 2. Mannschaft	0 Spiele	0 Punkte

Auch in der zweiten Gruppe haben die Friesen die Führung übernommen. Die Mannschaft der Polizei belegt hier den 2. Platz. Nachfolgend die Ergebnisse der einzelnen Spiele: Friesen, 2. Mannschaft — Polizei, 1. Mannschaft 36:26; Friesen, 3. Mannschaft — Münster 62, 2. Mannschaft 32:51; Friesen, 2. Mannschaft — Münster 62, 2. Mannschaft 36:34; Polizei, 1. Mannschaft — Münster 62, 2. Mannschaft 42:21.

Stand der Spiele der zweiten Gruppe nach dem ersten Spieltag:

1.	Tv. Friesen, 2. Mannschaft	2 Spiele	4 Punkte
2.	Polizei, 1. Mannschaft	2 Spiele	2 Punkte
3	Tv. Münster, 2. Mannschaft	3 Spiele	2 Punkte
4.	Tv. Friesen, 3. Mannschaft	1 Spiel	0 Punkte

Am Donnerstag 17 Uhr spielt die 1. Mannschaft der Friesen gegen die Mannschaft der Polizei auf dem Sportplatz der Polizei. Die Spiele der anderen Mannschaften werden am Sonnabend, den 14. 9. 17 Uhr auf dem Sportplatz Münster Mitte am Bohlweg fortgesetzt.

Die Meister im Rollschuhlaufen

In Leuna wurden auf der großen Rollschuhbahn die Deutschen Meisterschaften im Rollschuhkunstlaufen ausgetragen. Vor zahlreichen Zuschauern gab es gute Leistungen. Bei den Männern sicherte sich Fritz Händel (Nürnberg) erneut den Titel, bei den Frauen war wieder Lydia Wahl (Nürnberg) erfolgreich und im Paarlaufen brachten Margarete Lauer—Karl Waldeck (Dortmung) die Meisterschaft an sich. Die Ergebnisse waren:

Männer: 1. Fritz Händel (Nürnberg) Platzziffer 6, 366,4 Pkt., 2. Karl Waldeck (Dortmund) 9/339,8, 3. R. Unger (Nürnberg) 19/299,5. — Frauen: 1. Lydia Wahl (Nürnberg) 6/372,6. 2. Alexandra Horn (Frankfurt a. M.) 13/346,5 .3. Ruth Stettner (Nürnberg) 20/334,. — Paare: 1. Margarete Lauer—Karl Waldeck (Dortmund) 5/11,28. 2. Fischlein—L. Müller (Frankfurt a. M.) 10/10,08. 3. M. Schäfer—G. Jacob (Frankfurt a. M.—Darmstadt) 20,5/8,48.

Heuser boxt im Schwergewicht

Adolf Heuser hat nach dem Verlust seines deutschen Meistertitels im Halbschwergewicht sich endgültig entschlossen, nur noch im Schwergewicht zu kämpfen. Bis zu seiner entscheidenden Niederlage durch Max Schmeling in Stuttgart hat der Bonner in der höchsten Gewichtsklasse eine gute Rolle gespielt. Heuser hat vor dem Kampf mit Jean Kreitz in der Deutschlandhalle wieder gewaltsam „Gewicht machen" müssen und dadurch erheblich seine Kampfkraft geschwächt. Diese Sorgen will der alte Haudegen in Zukunft nicht mehr haben. Seine neuerliche Vorstellung im Schwergewicht gibt Adolf Heuser beim Kampfabend am 6. Oktober in Hamburg, wo der Frankfurter Kurt Jost als sein Gegner ausersehen ist.

Intern. Boxkongreß in Budapest

Der Internationale Boxverband hielt in Budapest unter Vorsitz seines Präsidenten Söderlund (Schweden) eine Tagung ab, auf der über die Vergebung der Europameisterschaften sowie über die Durchführung von Weltmeisterschaften als Ersatz für das in diesem Jahr ausgefallene olympische Boxturnier Beschluß gefaßt werden sollte. Die FIBA hieß beide Pläne gut. Für 1941 werden die früher an Polen vergebenen Europameisterschaften neu an Ungarn übertragen, während die 1942 vorgesehenen Weltmeisterschaften aller Voraussicht nach in Deutschland stattfinden werden. — In Anerkennung ihrer Verdienste um den internationalen Boxsport wurden verschiedene Führer und Förderer mit einer neugeschaffenen Verdienstnadel ausgezeichnet, unter ihnen der stellvertretende Fachamtsleiter Hans Hieronimus und der Berliner Bereichsfachwart Egon Müller.

Seidlers 19. k. o.-Sieg

Mit einem Punktsieg des genauer schlagenden Hans Heusers in vier Runden über Seisler (Berlin) wurde der Heuser-Kreitz-Kampftag eingeleitet. Dann folgte ein hartes Gefecht zwischen Hein Wiesner (Wien) und Heinrich Mayer (Ludwigshafen). Der Wiener gewann in der achten Runde durch k. o., nachdem er seinen Gegner bis dahin nicht weniger als sechsmal zu Boden geschlagen hatte und Mayer in der ersten und vierten Runde nur durch den Gongschlag gerettet worden war. Eine famose Leistung bot der Berliner Halbschwergewichtler Heinz Seidler gegen den italienischen Meister Mario Casadei. Beide lieferten sich in der ersten Runde harte Schlagwechsel, bei denen keiner dem anderen etwas schuldig blieb. Schon in der fünften Runde erlangte Seidler leichte Vorteile. In der siebenten Runde kam etwas überraschend das Ende. Seidler griff ungestüm an und überschüttete den Italiener mit einem wahren Schlaghagel, den der Gast nicht überstand und dann zum Zeichen der Aufgabe die Hand hob. Seidler kam so zu seinem 19. K. o.-Sieg in 23 Treffen.

R. Hveger schwamm Weltrekord

Das dänische Schwimmwunder Ragnhild Hveger verbesserte am Sonntag wieder einmal einen ihrer eigenen Weltrekorde. In Svendborg schwamm Ragnhild Hveger über 400 Meter Kraul die Zeit von 5:05 Min. und stellte damit eine neue Weltbestleistung auf. Sie verbesserte ihren eigenen Rekord um 6/10 Sekunden.

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Agnes Icking-Schulte van Almsick
Aloys Rickert

Stadtlohn-Almsick Schöppingen-Gemen
11. September 1940

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Bernhard Meis
Betty Meis geb. Kaiser

Laer, Bez. Münster z. Zt. im Felde — Viersen (Rhld.) Hoser Kirchweg 166
im September 1940

Dr. Hans Schewior
San.-Uffz. (Zahnarzt)
Viktoria Margarete Schewior geb. Lucas
geben ihre Vermählung bekannt
z. Zt. im Wehrdienst — Münster (Westf.) Melchersstr. 21
11. September 1940

Statt Karten
Assessor **Josef Kortendick**
Annemarie Kortendick geb. Nückel
Vermählte
Merseburg (Saale) — Recklinghausen Markt 6
10. Sept. 1940, z. Zt. Jagdhaus b. Flickenberg i. Sauerl.

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Borgers
Maria Borgers geb. Carlé
Berlin-Weißensee Charlottenburger Str. 1 — Warendorf a. d. Ems L.-Kessel-Str. 15
12. September 1940
z. Zt. Hotel „Der Fürstenhof" Münster in Westf.

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Amtsgerichtsrat **Walter Niesert**
Emmy Niesert geb. Böhmer
Münster 11. September 1940 Telgte
Warendorfer Straße 86

Unser Töchterchen Renate ist angekommen
Anita Eschbach geb. Rode
Dr. med. W. H. Eschbach
Münster, Am Schloßgarten 12
z. Zt. Universitäts-Frauenklinik, Westring

Margarete
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
Dozent Dr. Klimke und
Frau Thea geb. Wietfeld
Münster, den 10. September 1940
z. Zt. Univ.-Frauenklinik, Westring

Udo
Statt Karten
Unser Roland hat ein Brüderchen bekommen. In großer Freude
Lilo Revermann geb. Schlottmann
Hans Revermann
Oberleutnant in einer Aufkl.-Staffel
Münster, den 10. September 1940
z. Zt. Privatfrauenklinik,
Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 26

Serien-**Fahrradständer**



DRGM
In 3 verschiedenen Werkstoffen
Gustav Krabbe, Münster i. Westf.

Sie kommen viel besser mit dem Waschpulver zurecht, wenn Sie vorher gründlich mit Henko einweichen. Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 5.30 Uhr unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Schneidermeister
Bernhard Reeker

Nach einem treusorgenden, arbeitsreichen Leben starb er plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 66. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Paul Reeker
Aenne Reeker
Heinrich Reeker, z. Zt. Wehrmacht
Paula Niens geb. Reeker
Agnes Reeker geb. Hocks
Friedrich Niens

Greven, Moers, Münster, den 10. 9. 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 13. September 1940, morgens 8.50 Uhr, vom Sterbehause, Saerbecker Straße, aus. Gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Regina

macht ihrem Soldaten eine große Freude, denn sie hat die „Westfälische Tageszeitung" **als Feldpost** bestellt, jetzt kann er täglich lesen, was zu Hause geschieht, und er ist in Gedanken immer bei ihr. Auch Sie sollten für Ihren Soldaten die „Westfälische Tageszeitung" schicken lassen, wir machen es Ihnen ganz leicht. Teilen Sie uns auf nachstehendem Abschnitt die Feldpostnummer mit, dann beginnen wir sofort mit der Lieferung.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Name: . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

Bewunderte Frauen sind wohl stets schlank,

denn Schlankheit ist der Grundzug der schönen Erscheinung. Schlankheit entspricht einem ästhetischen Bedürfnis und ist zugleich ein Zeichen von Gesundheit. Hungern ist nicht das naturgemäße Mittel zum Schlankwerden, denn Hungern macht ältlich und häßlich, macht die Haut welk und schwächt den Körper. Durch den Stoffwechsel muß man es schaffen. Gewisse Pflanzenstoffe, die teils in Meerespflanzen, teils in Landpflanzen vorkommen, steigern im Körper den Fettstoffwechsel und die Darmtätigkeit. Beide Wirkstoffe sind in „Frauenzauber-Schlankheits-Dragées" vereinigt. 50 Stck. 0.85, 120 Stck. 1.80. Erhältlich bei Ihrem Fachdrogisten.

Bauschule Lage (Lippe) Meisterkurse
Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Bauspraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern
Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau
Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe
Kostenlose Beratung — Lehrpläne frei

Bischöfliche Kirchenmusikschule
Münster in Westf.
Horsteberg 6
Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik. Instrumentalfächer: Orgel u. Klavier. Prospekt durch Münster, Postschließfach 132.

Großtankstelle Glöckner
Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Taschenlampen
„Manulux" arbeiten ohne Batterie und sind immer gebrauchsfertig. Preis RM. 8.50.
Radio-Hüffer
Münster, Salzstr. 48. Tel. 2 25 11

Junggeselle, Ende der 40, gelernter Bäcker u. Landwirt, sucht sich umständeh. mit 15—20 000 Mk. an gut. Geschäft od. Unternehmen **tätig zu beteiligen, übernehme auch ruhige ländl. Wirtsch.** mit etwas Landwirtschaft od. sonst. Nebenverdienst. Ang. u. Z Z 5068 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein **die INNERE Reinigung**

Sie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Zirkulins Knoblauch-Perlen in Apotheken u. Drog.



„Nährra" ges. gesch.
alkoholfrei
Für die **zusätzliche** Ernährung!
Zu haben: In Apotheken, Drogerien usw. - Wo nicht erhältlich, Versand von Kurpackungen mit 10 Flaschen zu RM. 6.70 inkl. Verpackung, portofrei, durch
Alleinhersteller
Hackerbräu München

Stellenangebote

Herr oder Dame
eventl. auch Anfänger, für ein Textilkontor in Emsdetten gesucht.
Angebote unter 702 an die Anzeigenannahme Lechte, Emsdetten, Schulstraße 16.

Von größerem Unternehmen in Münster wird zum sofortigen Eintritt
Kaufmannsgehilfe
mit buchhalterischen Kenntnissen gesucht.
Angebote unter P R 5972 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Der Rafadi-Schutz
die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl bietet tüchtigen
Werbe-Vertretern
besonders solchen mit entsprechenden Erfahrungen, haupt- u. nebenberuflich, angemessenen Verdienst.,
Rafadi A.-G., München 8.

Tüchtiges, einfaches
Mädchen
für Büfett und Hausarbeit gesucht.
Restaurant Pascher
Düsseldorf, Friedrichstraße 113

Tüchtige junge
Putzarbeiterin
bewand. in all. fachl. Arbeiten, sof. od. spätestens z. 1. Okt. 1940 nach Papenburg (Ems) ges. Wohn., Verpfl. m. Fam.-Anschl. auf Wunsch i. Hause. Ang. m. Bild, Zeugnisabschr., Gehaltsang. u. W W 5066 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zuverl., nicht zu jung. **Mädchen** f. Küche, Haus und kl. Garten in ein. Haush. mit Kind. gesucht. Angebote unt. R 64 an die Westf. Tageszeit., Lüdinghausen.

Suche z. 1. Okt. ein
Mädchen
für kl. landwirtschaftl. Haushalt, evtl. auch **Pflichtjahrmädchen.** Angeb. u. 741 an die H.-Gesch. Münster

---

Mädchen
(od. Frau o. jed. Anh.), ges., saub. u. zuverl., f. alle Arbeiten in einf., frauenl. Haushalt v. kl. Geschäftsm. (56 J.) z. 1. Okt. ges. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. 894 an die Hauptgesch. Münster.

Junges
Halbtagsmädel
für Beamtenhaushalt per sofort o. zum 1. Okt. ges. Näheres
Münster i. Westf., Galliziustr. 60, I.

Lehrköchin,
Suchen zum 1. 10. und später tücht. **junge Mädchen** z. gründl. Erlern. d. Küche u. d. Haushaltes, nicht unter 18. J., oh. gegenseit. Vergüt. Persönl. Anleit. u. g. Beh. zugef. Hotel liegt in herrl. G. u. ist mod. u. sch. eingerichtet.
Waldhotel „Felsenkeller" Iburg, Tel. 225 Teuto-Wald

Weg. Verheirat. des jetz. suche ich z. 1. 10. ein ehrl., sauberes
Mädchen
f. Küche u. Hausarbeit u. zum Bedienen der Gäste.
Frau H. Korte, Münster i. Westf., Gerhardstr. 21.

---

2 Metzgergesellen
gesucht
H. Höping
Münster, Ludgeristraße 10

Bürokraft
für Stenographie u. Schreibmaschine sofort gesucht. Angeb. u. 893 Hauptgeschst. Münster.

Suche zum 1. 10. oder 1. 11. 40 tüchtige, äußerst fachkundige
Verkäuferin
für mein Manufakturwarengeschäft. Kost und Logis im Hause. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unter N R 5992 an die Hauptgeschst. Münster.

Ordentlich. Mädchen
als Hausgehilfin in angenehme Dauerst. b. Familienanschl. zum 1. 10. oder 15. 10. 40 gesucht.
Frau Fritz Jordan
Burgsteinfurt in Westf.
Schließfach 67

Gesucht wird für gepflegten Haushalt zum 1. 10. oder später zu alleinsteh. alter Dame in Vorort von Berlin
Alleinmädchen oder Stütze
Kochen, sowie erfahren in all. häuslichen Arbeiten erforderlich. Bewerbungen zu richten an **Gertrudenhof** bei **Mettingen (Westf.).**

Weg. Erkrank. d. jetz. such. wir f. unser erstkl. Konditorei-Café (Tagescafé) zu sof. ein braves
Fräulein
z. Verk. u. Servieren. **Kond. u. Café Bernh. Kemper, Coesfeld,** Adolf-Hitler-Str. 15. Ruf 112.

Kann ich ein tüchtiges
Hausmädchen
zur vollständ. Führg. ein. angenehm. Haushaltes einschl. d. Küche finden? Es wollen sich nur Mädel bester Führung bewerben. **Frau Grafe, Dortmund,** Helmut-Barm-Straße 17.

Zum 1. Oktober 1940 tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Frau Mäcklinghoff
Nordhorn (Hann.), Steinmaate 8

Auf einen größeren Hof in d. Nähe von Münster tüchtiges
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeit zum 1. od. 15. Okt. gesucht. Fam.-Anschluß. Angebote u. L M 75 an **E. Robbers, Telgte in Westf.**

Zu sofort oder baldigst
Hausgehilfin
für Arzthaushalt in Münster gesucht. Ang. unter 899 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junger, auch älterer
Fri,eurgehilfe
Bubikopfschn., i. angen. Dauerst. ges. zu sof. od. i. 14 Tg. Ebenf. e. tücht.
Friseuse
Heinr. Klumparendt, Dam.- u. Herr.-Salon, **Lingen (Ems).** Telefon 390.

Suche z. 1. 10. für meinen Geschäftshaushalt ein brav., jüng.
Mädchen
als Stütze. **Frau Pickart, Münster,** Lönsstraße 25.

Zu bald od. Okt. erfahrene
Hausgehilfin
in ruh., gepflegt. Haushalt gesucht. **Münster i. Westf.,** Altumstr. 13, lks. Tel. 2 57 97.

Suche baldigst
Pflichtjahrmädel
mit höher. Schulbildung in Guts-Haushalt, Nähe Münsters. Angeb. unter 752 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche zum 1. oder früher flinke, ehrl. und kinderliebe
Hausgehilfin
für ruhigen gepfl. Haushalt.
Frau Bitting, Münster i. W.
Pliusallee 108. Tel. 2 35 17

Suche zu sofort oder später **tüchtige**
Hausgehilfin
für mein. Gesch.-Haushalt.
Frau Ida Stüer, Bäckerei, **Münster i. Westf.,** Jüdefelderstr. 9.

Lesen Sie regelmäßig den **Anzeigenteil** der **Westfälischen Tageszeitung** regelmäßig

---

Stellengesuche

Erfahrene
Buchhalterin
perfekt in Durchschreibebuchführung, sucht Stelle für halbe Tage eventl. stundenweise. Angeb. unt. 754 an die Hauptgschst. Münster.

Waschstellen gesucht. Angebote unter 745 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche Stelle als
Serv'ermädchen
Angeb. erb. unt. V B 5065 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Suche Putzstelle für nachm. 2—3 Stunden. Angeb. unter 746 an die H.-Gesch. Münster

---

28jährige Landwirtstochter sucht Stellung i. gutem Hause als
Stütze
od. Haushälterin. Angeb. unter 164 an die „Westfäl. Tageszeit.", Coesfeld, erbeten.

Älterer Landwirt sucht Stell. als
Verwalter
auf mittlerem Hof oder sonstige
Vertrauensstellung
Angeb. u. J B 66 an die „Lüdinghauser Zeitung".

Kaufmann, 62 J., gute Handschrift, sucht **irgendwelche Verdienstmöglichk.** Ang. u. 743 an d. H.-Gesch. Münster

---

Wohnungsgesuche

Jung. Ehepaar i. **3-Zim.-Wohnung mit Küche.** Angeb. unter 646 an die H.-Gesch. Münster

---

3 Zimmer und Küche v. jg. Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter Z A 5934 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

---

3 Zimmer und Küche baldmögl. zu mieten gesucht. Ang. u. 744 an d. H.-Gesch. Münster

---

Studentin sucht zum 1. 11. **möbl. Zimmer.** Nachricht bis 20. 9. erbeten unter X X 5067 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Berufst. Mädel sucht zum 1. 10. **einf. möbl. Zimm. ohne Morgenk.** Angeb. erb. unter 895 an die Hauptgesch. Münster.

Junge berufstät. Dame sucht **gut möbl. Zimmer** m. fließ. Wasser und Heizung in Nähe Bahnhof. Angeb. unt. U U 5064 an H.-Gesch. Münster

---

Studentin sucht zum 1. Oktober **nettes Zimmer** in Nähe der Kliniken. Heizg. erwünscht. Ang. u. 758 an die Hauptgesch. Münster.

Büro- u. Lagerräume, ca. 150 qm oder mehr, mögl. Zentrum d. Stadt, für sofort oder später von Großhandel zu mieten gesucht. Angebote unter 761 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Kleinanzeigen sind billiger

Wohnungsangebote

3 große Zimmer, Küche, Hof, f. 38 RM. im Altbau i. Mittelp. d. Stadt geg. **2—3 Zimm.,** Stadtr. od. Umg. **zu tauschen.** Ang. unter 742 an die H.-Gesch. Münster

---

Verkäufe

Guterhaltener
Bäckerwagen
geeignet zum Umbauen als Federwagen für **Landwirte,** billig zu verkaufen.
Bäckerei Wessels, Emsdetten Münsterstraße 6. Ruf 287

Weg. Platzmang. fast neues kompl. **mod. Eßzimmer,** Nußb., antik, zu verk. Zu besicht. **Münster i. Westf.,** Antoniusstr. 27 I. von 15—19 Uhr.

Gut erh. **Pelzmantel,** ¾ lang (Kalbfohl.), Gr. 42, mit Muff, zu vk. **Münster i. Westf.,** Zeppelinstr. 7 I.

3fl. Gas-Backherd (Senking) u. groß. **Küppersb.-Dauerbrenner** zu verk. Ang. u. 739 an d. H.-Gesch. Münster

---

Personenwagen Marke Opel-Olympia, 14 000 km gelauf., geg. Taxpreis zu verk. Ang. unter 747 an die Hauptgesch. Münster.

3armig. Gaskronleuchter zu verk. **Münster i. Westf.,** Junkerstr. 18 I.

Gebrauchte Gartentische, Gartenstühle, weiße Gartenbänke, Wirtsch.-Stühle, Marmortische, lg. Bänke, kl. Regale, Theken und Tische, Kleiderbügel sowie **Kaffeewirtschafts-Porzellan** im **Turnerbad Wolbecker Landstraße am Mittwoch, 11. 9. 1940,** 16 Uhr, zu verk.

Umständeh. neue **Velour-Bettumrandung** (120 M.), fast neuer **Eisen-Ofen** und gebr. **Tisch** zu vk. **Münster,** Graelstr. 22 I.

Geldschrank zu verkauf. Ang. unter 750 an die H.-Gesch. Münster

---

Damen-Fahrrad (Sportmod.) z. vk. **Münster i. Westf.,** Kirdorfstr. 84, II.

Um Fehler zu vermeiden, bitten wir, die Anzeigenmanuskripte deutlich und nur einseitig zu beschreiben

---

Handelsregister Amtsgericht Münster i. W.
Veränderungen: 10. 9. 1940: A 2659: **Franz Gronotte, Greven:** Die Gesellschafterin Frl. Agnes Gronotte jetzt Ehefrau des Kaufmanns Georg Rump in Billerbeck ist mit dem 1. Januar 1939 ausgeschieden; der Kaufmann Willy Allgaier in Greven ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten und führt das Geschäft mit seiner Ehefrau Antonia Allgaier geb. Gronotte unter der bisherigen Firma fort.

Durch Beschluß vom 14. August 1940 ist der frühere Ref.-Lokomotivführer **Aloys Rottwinkel** in **Münster wegen Trunksucht entmündigt** worden.
Münster i. W., den 28. August 1940.
Das Amtsgericht.

Pflaumen hat in großen u. kleinen Mengen z. Selbstpflücken abzugeb. **H. Frenster,** Afcheberg, Osterbauer.

Gut. Gasherd zu verk., 2 Flamm., 2 Wärmst. u. Tisch. Näh. u. P N i. d. H.-Gesch. Münster

---

2-Ltr.-Mercedes, Baujahr 34, geg. Taxwert zu verk. Ang. u. 760 an d. H.-Gesch. Münster

---

1,2 Opel-Limousine, RM. 500,— zu verkaufen. Fernruf: 2 31 03, nach 19 Uhr 2 34 02.

---

2 hochtragende **Rinder** zu verkaufen. **Rohling, Münster,** Gelmer 6.

6-Wochen-Ferkel abzugeben. **Eimermacher, Münster (Kinderhaus),** Idenbrockweg 172.

Heinrich Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18
Durchschreibebücher



für Blei- u. Achatstift sowie Tinte. Großes Lager sowie Extraanfertigungen

---

Gespielte
Klaviere
in versch. Preislagen.
Pianofachgeschäft
Dahmer
Mietpianos.
Martinistr. 10.
Ecke Herrenstraße
Stimmungen
Reparaturen
H. Buschmann
Münster
Drubbel 17/18



Fahre Freitag, 13. 9., **v. Bielefeld nach Münster** und nehme **10—15 Zt. Fracht** mit. Telef. Münster 2 14 30.

Kaufgesuche

Suche erstklassigen
D. K. od. D. B. Rüden
Derselbe muß leicht zu führen und ohne Untugend sein, fest vorstehen, sicher verlorensuchend u. gut apportieren u. muß Zwinger u. Haus gewohnt sein. In Frage kommt nur ganz erstklass. Hund. Angebote unter Nr. 508 an die Westfälische Tageszeitung, **Ibbenbüren.**

Hochglanzpresse zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unter 759 an die Hauptgesch. Münster.

Gut erhalt., neuzeitliches **Doppel-Schlafzimmer** gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. unter 753 an die H.-Gesch. Münster

---

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Klein. Sofa oder Chaisel. f. d. Küche zu kaufen ges. Ang. u. 731 an d. H.-Gesch. Münster

---

Dackel o. Zwergdackel zu kaufen gesucht. Ang. u. 749 an die Hauptgesch. Münst

---

Kurzhaar. **Jungdackel** zu kaufen gesucht. Ang. u. 762 an d. H.-Gesch. Münster

---

Die hohe Auflage und weite Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung sichert Ihren Anzeigen den Erfolg.

Heiratsgesuche

Geb. Dame, 39 J., jünger aussch lank, lebensfroh, m. Hausb Industrie u. Vermög., erfahrn mon. Eheglück m. gebild. kath. A n. geschieden, am liebst. Akadem. Angeb. unter C C 1366 an BVA., Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 2.

Junge, liebenswürdige Beamtenwitwe, 43 J., evgl., mit gut. Gemüt u. echter Lebensfreude, m. 3 tücht. netten Jungens, sucht die Bekanntschaft kameraden im Alter bis zu 55 Jahr. schaft eines lieben, guten Lebenszwecks **Heirat.** (Kind. bes. ihr Erbteil.) Biete ein liebes, nettes trautes Eigenheim m. sch. groß. Obst- u. Gemüsegarten. Kl. Beamter, Geschäftsmann, Handw., auch Witwer, mögen ihr Bild senden unter J J 5054 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wwe., 43 J. alt, kath., o. Anh., m. froh. Wes., häusl., l. sol. strebs. M., Angeh. od. Handwerk. in sich. St., zw. **Heirat** k. zu lern. Wwr. m. K. angen. Verschw. zugef. Ang. u. 748 an H.-G. Münster

---

Geldmarkt

30 000 RM. aus Privathand z. Ablösung der Sparkassenhypothek an 1. Stelle auf Ia. Objekt ges. Ang. unter 751 an die H.-Gesch. Münster

---

Immobilien

Grundstücksversteigerung

Im freiwilligen Auftrage des Testamentsvollstreckers soll ein zusammenhängender, ausschließlich landwirtschaftlich genutzter und zur Zeit langfristig verpachteter

Grundbesitz in Gesamtgröße von 8.43.42 Hektar Acker und Weide, Nähe Haus Nünning in Gievenbeck bei Münster belegen

vor dem unterzeichneten Notar in dessen Amtsräumen Engelstr. Nr. 16

am Freitag, den 20. September 1940, nachmittags 16 Uhr

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Die Versteigerungsbedingungen und weitere Auskünfte stehen Interessenten auf dem Büro des Notars während der Dienststunden zur Verfügung.

Münster i. Westf., den 7. Sept. 1940.
Dr. Heinrich Ebert, Notar

20-40 Morg. Grundbesitz mit Baumbestand
mit oder ohne Haus in schöner, ruhiger Lage, bis eine Autostunde von Oberhausen (Rhld.) entfernt, zu kaufen gesucht.
Ausführliches Angeb. mit allen näheren Angaben erbeten unter **C. W. 43 739 an Schatzannoncen, Duisburg/Rhein.**